

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 112 (1967)
Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

45

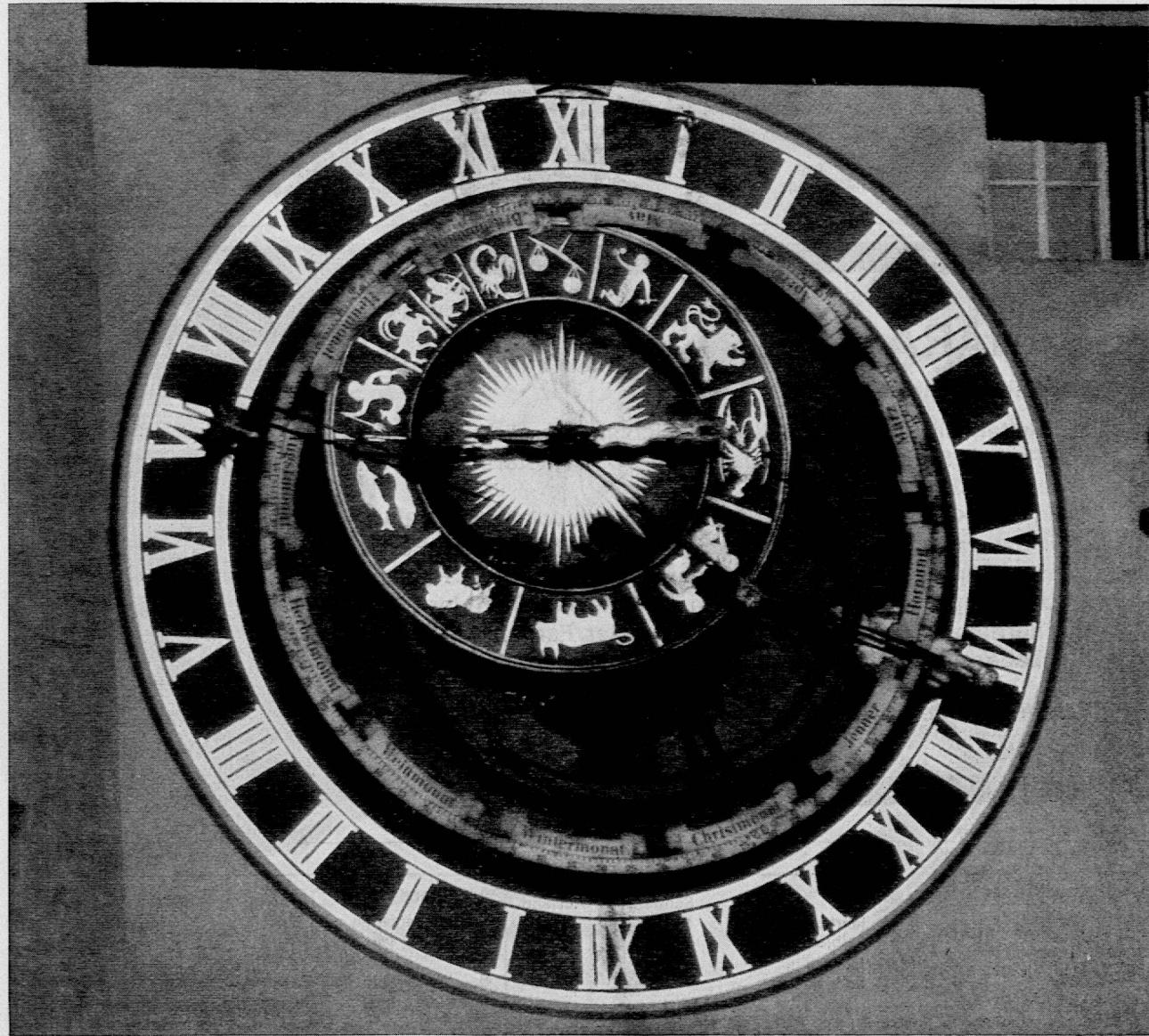
Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Zürich, 10. November 1967

75 Jahre Bernischer Lehrerverein

Sondernummer Kanton Bern



Astronomische Uhr am Zeitglockenturm in Bern (Foto Martin Hesse)

Inhalt

Zum Geleit En guise de préface
 Aus der Geschichte des Bernischen Lehrervereins
 Zur Lehrerbildung im Kanton Bern
 Prof. Dr. Otto von Geyrer an einen unbekannten jungen Lehrer
 Lehrer an einer Gesamtschule
 Présence du Jura
 Hier — aujourd'hui — demain
 Zur Wirtschaft des Kantons Bern
 Beilage: «Pestalozzianum»

Redaktion

Dr. Paul E. Müller, Haus am Kurpark 3, 7270 Davos-Platz
 Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen
 Hans Adam, Olivenweg 8, Postfach, 3018 Bern
 Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Biel/Bienne
 Büro: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon (051) 46 83 03
Sämtliche Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern sind zu richten an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach.
Envoyer tous les textes français à Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Biel/Bienne.

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Freitagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)
Lehrinnenturnverein Zürich. Dienstag, 14. November, Turnhalle Sihlhölzli, Halle A. Leitung: R. U. Weber. 17.30—18.00 Uhr Gymnastik mit Musik, 18.00—18.30 Uhr Themen aus der Turnschule, 18.30—19.00 Spiel.
Lehrergesangverein Zürich. Montag, 13. November, 19.00 Uhr Hauptversammlung, anschliessend Probe für alle. Singsaal Grossmünsterschulhaus.
Lehrerturnverein Hinwil. 10. November 1967, 18.15 Uhr, Turnhalle Schanz, Rüti. Normallektion Mittelstufe, Spiel.

Administration, Druck und Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach, 8021 Zürich,
 Morgartenstrasse 29, Telefon 25 17 90

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins

Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon (051) 46 83 03
 Sekretariat der Schweiz. Lehrerkrankenkasse, Tel. (051) 26 11 05,
 Postadresse: Postfach, 8035 Zürich

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
 Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstr. 137, 8006 Zürich, Telefon 28 55 83
Das Jugendbuch (8mal jährlich)
 Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, 8008 Zürich, Tel. 34 27 92
Pestalozzianum (6mal jährlich)
 Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstr. 31, 8006 Zürich, Tel. 28 04 28
Der Pädagogische Beobachter im Kt. Zürich (1- oder 2mal monatlich)
 Redaktor: Konrad Angele, Alpenblickstr. 81, 8810 Horgen, Tel. 82 56 28

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 13. November, 17.30 Uhr, Turnhalle Kappeli. Leitung: H. Pletscher. Schlussturnen. Anschliessend ca. 20 Uhr, Restaurant «Alexandra», Baslerstrasse, Altstetten, Jahresversammlung, statutarische Geschäfte.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 10. November, 17.30 bis 19.15 Uhr, Turnhalle Herzogenmühle. Volleyballtraining. Leitung: Volleyballclub Spada, Zürich.

Lehrerturnverein Bezirk Horgen. Freitag, 10. November, 17.30—19.00 Uhr, Turn- und Sporthalle Rainweg. Demonstration: Reigen mit Gymnastikball und Reifen, Tanz. Anschliessend Spiel. 19 Uhr: Generalversammlung im Restaurant «Gehren», Einsiedlerstr. 263, Horgen.

SAHARA Monographie einer Wüste

von René Gardi

264 Seiten mit 128 Farbtafeln, 4 Übersichtskarten, Textbeiträge
 von Prof. K. Suter, Dr. A. Wandeler und Dr. H. Rhotert. Fr. 64.—

Der neue K+F-Bilddband vermittelt in prachtvollen Farbaufnahmen das tatsächliche, vielgestaltige Antlitz der Wüste: Bodenformen, Sandmeere, steinige Plateaus, Gebirge, Tiere, Pflanzen, Karawanenpfade, Lastwagenpisten, den Menschen in der Wüste. Ein herrliches Buch für den Freund weiter Fernen wie für den Liebhaber erstklassiger Farbphotographie.

Erscheint Mitte November



Kümmerly & Frey
 Bern
 Hallerstrasse 6–10
 Telefon 031/23 36 68

**Bezugspreise:**

Für Mitglieder des SLV	{	jährlich	Schweiz	Ausland
		halbjährlich	Fr. 20.—	Fr. 25.—
Für Nichtmitglieder	{	jährlich	Fr. 10.50	Fr. 13.—
Einzelnummer Fr. —70		halbjährlich	Fr. 25.—	Fr. 30.—
			Fr. 13.—	Fr. 16.—

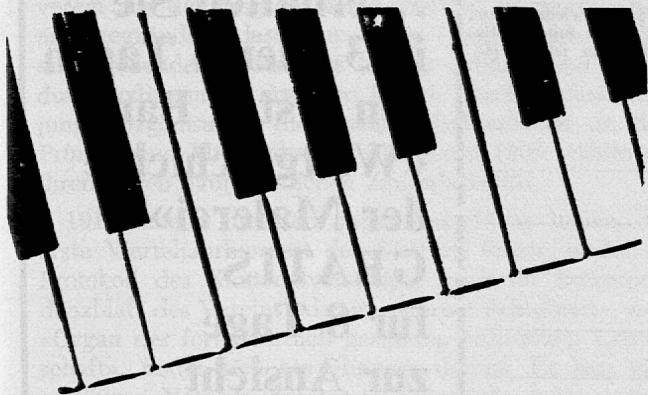
Bestellungen sind an die **Redaktion der SLZ**, Postfach 189, 8057 Zürich, zu richten unter Angabe, ob der Besteller Mitglied oder Nichtmitglied des SLV ist. Adressänderungen sind der Administration Conzett + Huber, Postfach, 8021 Zürich, mitzuteilen. **Postcheckkonto der Administration: 80 — 1351.**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
 1/4 Seite Fr. 177.— 1/2 Seite Fr. 90.— 1/16 Seite Fr. 47.—

Bei Wiederholungen Rabatt (Ausnahme Stelleninserate). Insertionsschluss: Freitagmorgen, eine Woche vor Erscheinen.

Inseratenannahme:
Conzett + Huber, Postfach, 8021 Zürich, Tel. (051) 25 17 90



für **Fr. 40.-**

**monatliche Miete ein neues,
modernes Piano ins Haus**

Für Kinder liegt der ideale Beginn für das Klavierspiel im dritten oder vierten Schuljahr, nachdem das Blockflötenspiel in der ersten und zweiten Klasse das Musikverständnis geweckt hat.

Unser vorteilhaftes Mietsystem mit Kaufmöglichkeit erlaubt Ihnen, mit dem Klavierspiel im eigenen Heim sofort zu beginnen und dabei die Eignung und das Talent des Lernenden zu erproben.

Wir verkaufen und vermieten auch Occasionsklaviere, Monatsmiete ab Fr. 20.—, und tauschen ältere Klaviere in neue um. Wichtig für den Pianokäufer ist unser ausgebauter Unterhalts- und StimmService, auch für entferntere Gegenden.

Neue ausländische Kleinpianos

ab Fr. 2450.—, Miete ab Fr. 40.—

Schweizer Marken

ab Fr. 3600.—, Miete ab Fr. 70.—

Flügel ab Fr. 5350.—, Miete ab Fr. 100.—



MUSIKHAUS HUG & CO., ZÜRICH

Füssistr. 4 (gegenüber St. Annahof) Tel. 25 6940
Pianos + Flügel, Radio, TV, Grammo, Hi-Fi/Stereo, Hammond

Bandrecorder

Limmattquai 28: Saiteninstrumente, Musikalien
Limmattquai 26: Blas- und Schlaginstrumente, Grammobar

HUG Zürich, Winterthur, St. Gallen, Basel, Luzern, Solothurn, Olten, Neuchâtel, Lugano
CW 061

Ski-Sportwochen 1968

In einigen Heimen noch Termine frei, auch teilweise im März 1968 oder über Ostern. Besonders günstige Bedingungen im Januar.

Häuser in Rona und Marmorera am Julier, Saas-Grund und Almagell, Randa, Täsch, Piz Mundaun, Schuls-Tarasp, Kandersteg, Ibergeregg u. bei Einsiedeln/Oberiberg u.a.m.

Verlangen Sie die Liste der freien Termine.

In den Weihnachtsferien noch 2-3 gute Heime frei.

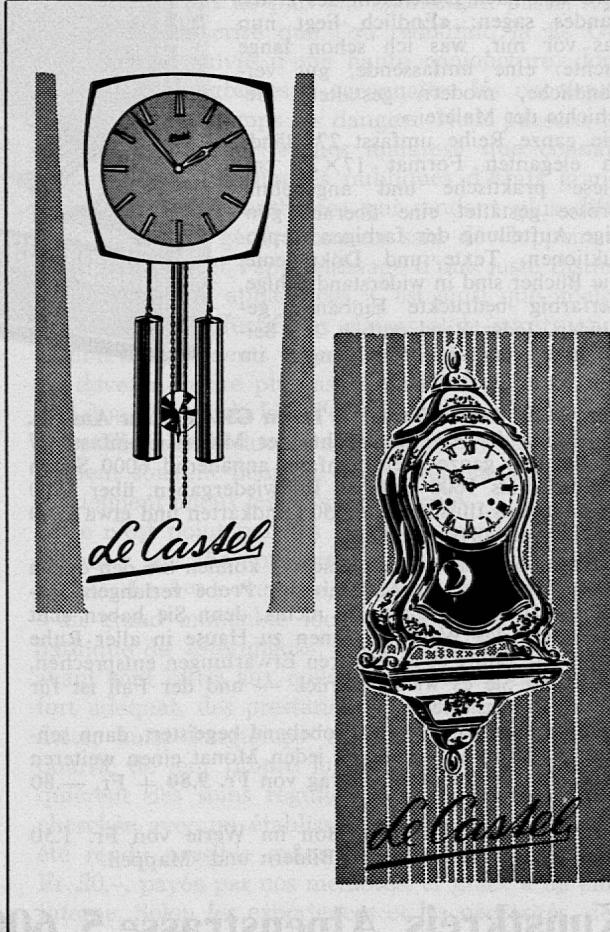
Wir können Ihnen auch schon für den Sommer 1968 und Ihre Landschulwochen im nächsten Frühjahr oder Herbst Angebote unterbreiten.

Weitere Unterlagen senden wir Ihnen gerne zu. Rufen Sie uns an oder schreiben Sie an



Dubbetta Ferienheimzentrale
Postfach 196
4002 Basel 2
Telephon (061) 42 66 40
ab 15. 1. 68: 4020 Basel 20,
Postfach 41

Montag bis Freitag: 8.00–12.00 und 13.45–17.30 Uhr



Wenn Sie heute diesen Gutschein einsenden...

Gutschein

Bitte ausschneiden und ausgefüllt einsenden an:
Kunstkreis, Alpenstrasse 5, 6000 Luzern.

WGM 8

Senden Sie mir bitte zur unverbindlichen Ansicht den ersten Band «Ursprung der Malerei».

Wenn dieses Werk meine Erwartungen nicht erfüllt, kann ich es innerhalb von 8 Tagen zurücksenden, ohne dass mir weitere Verpflichtungen entstehen. Behalte ich das Buch, dann verpflichte ich mich gleichzeitig, die 26 weiteren Bände zu beziehen, die mir in monatlicher Folge mit Rechnung zugestellt werden. Pro Band bezahle ich nur Fr. 9.80 plus Fr. —.80 Versandkosten. Jedem Band liegt ein Prämienbon von Fr. 1.50 bei, den ich beim Kauf von Kunstkreis-Bildern und -Mappen einlösen kann.

Die Kunomappe mit 6 Farbwiedergaben von Höhlenmalereien, die mir gratis separat zugestellt wird, kann ich in jedem Fall behalten.

Herr/Frau/Frl.

Name _____

Vorname _____

Strasse _____ Nr. _____

PLZ/Ort _____

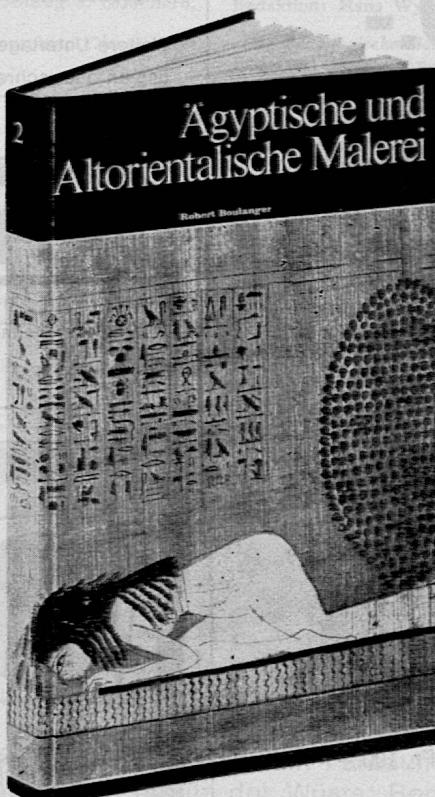
Unterschrift _____
(obligatorisch)

Mehr als vier Jahre arbeiteten Fachleute und Künstler mit viel Freude und Enthusiasmus an dieser Reihe. Sie wussten: Diese Geschichte der Malerei wird ein grossartiges, ein einmaliges Werk werden.

Das Resultat können Sie jetzt selber beurteilen, wenn Sie den ersten Band gratis zur Ansicht verlangen. Die «Weltgeschichte der Malerei» ist eine brillante Erzählung in Wort und Bild über das, was in der Geschichte der Menschheit auf dem Gebiet der Malerei geschaffen wurde: von der prähistorischen Höhlenmalerei vor 40 000 Jahren bis zur heutigen Zeit, aus allen Ländern der Erde.

Jeder Freund echter und guter Kunst wird sich nach Durchsicht des ersten Bandes sagen: «Endlich liegt nun das vor mir, was ich schon lange suchte: eine umfassende, gut verständliche, modern gestaltete Geschichte der Malerei.»

Die ganze Reihe umfasst 27 Bände im eleganten Format 17×27 cm. Diese praktische und angenehme Grösse gestattet eine überaus günstige Aufteilung der farbigen Reproduktionen, Texte und Dokumente. Die Bücher sind in widerstandsfähige, vierfarbig bedruckte Einbände gebunden. Jeder Band enthält 208 Seiten und rund 60 Abbildungen im



Den ersten Band während 8 Tagen GRATIS zur Ansicht.
Die Reihe der «Weltgeschichte der Malerei» umfasst 27 Bände. Das ganze Werk umfasst annähernd 6000 Seiten mit mehr als 1600 farbigen Bildwiedergaben, über 1300 Schwarzweiss-Illustrationen, 50 Landkarten und etwa 1700 Seiten Stichwortverzeichnis.

Mit dem obenstehenden Gutschein können Sie den ersten Band «Ursprung der Malerei» zur Probe verlangen. Damit verpflichten Sie sich zu nichts, denn Sie haben acht Tage Zeit, das Werk bei Ihnen zu Hause in aller Ruhe zu prüfen. Sollte es nicht Ihren Erwartungen entsprechen, so senden Sie es wieder zurück — und der Fall ist für Sie wie für uns erledigt.

Sind Sie aber von diesem Probeband begeistert, dann senden wir Ihnen in der Folge jeden Monat einen weiteren Band zum bescheidenen Betrag von Fr. 9.80 + Fr. —.80 Porto und Verpackung.

Jeder Band enthält einen Bon im Werte von Fr. 1.50 zum Bezug von Kunstkreis-Bildern und -Mappen.

... erhalten Sie
in 3 oder 4 Tagen
den ersten Band
«Weltgeschichte
der Malerei»
GRATIS
für 8 Tage
zur Ansicht

Mehrfarbendruck. Auf die Auswahl und den sorgfältigen Druck der farbigen Bilder wurde ganz besonderen Wert gelegt. Die Weltgeschichte der Malerei ist deshalb ein wahres Kleinod der graphischen Gestaltung und der Buchdruckkunst. Jeder Band enthält:

Im ersten Teil eine Beschreibung der Epoche oder Schule mit vielen farbigen Wiedergaben der schönsten Meisterwerke.

Im zweiten Teil eine hochinteressante, aktuelle Dokumentation mit Zeugnissen, Zeittafeln, Karten und Angaben über Museen, Paläste und Kirchen, in denen sich die Kunstwerke befinden, und vieles andere.

Im dritten Teil ein ausführliches Lexikon, in dem alle Eigennamen und Fachausdrücke beschrieben und zum Teil illustriert sind.

Noch ein Wort zu den Autoren: Unter der Leitung von Claude Schaeffer haben nahezu 20 Autoren, bewährte und bekannte Fachleute auf dem Gebiet der Kunst, ihr Talent diesem grossartigen Werk zur Verfügung gestellt. Jeder hat das Gebiet behandelt, in dem er speziell bewandert ist. Die enge Zusammenarbeit berühmter Kunstauteuren zu verfolgen, ist allein schon ein faszinierendes Ereignis.

Dazu GRATIS für jeden Besteller des Ansichtsbandes: Eine Kunomappe mit sechs Blättern im Mehrfarbendruck, Format 43×36 cm, von prähistorischen Höhlenmalereien. Diese Mappe können Sie auf jeden Fall behalten, auch wenn Sie den Ansichtsband zurücksenden.

Kunstkreis Alpenstrasse 5 6000 Luzern Telefon 041-26286

Zum Geleit

Am 12. November 1892 wurde der Bernische Lehrerverein aus der langsam herangereiften Erkenntnis heraus gegründet, dass nur enger Zusammenhalt den entscheidenden Fortschritt in den Arbeits- und Besoldungsbedingungen erwirken könne. Rasch umfasste die junge Organisation die gesamte Lehrerschaft an den Primar- und Mittelschulen, und schon 1909 wählte sie ihren ersten hauptamtlichen Zentralsekretär.

1917 scheint niemand daran gedacht zu haben, das erste Vierteljahrhundert des BLV zu feiern; weder im Protokoll des Kantonavorstandes noch im Korrespondenzblatt des Vereins oder im «Berner Schulblatt», dem «Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft», findet sich ein Hinweis darauf. Es war eine schlimme Notzeit; das vierte Kriegsjahr hatte soeben begonnen; lange Aktivdienste, Knappheit an Lebensmitteln, auseinanderstrebende Sympathien für die beiden Machtblöcke, drückende Teuerung ohne Lohnausfallentschädigung für die Wehrmänner.

Auch der 50. Jahrestag der Gründung fiel 1942 in eine Zeit schwerer Bedrohung. Die Schweiz war vollständig von den totalitären Staaten Deutschland und Italien umklammert; doch diesmal stand das Volk geschlossen da, und der Segen der Ausgleichskasse linderte die grössten Härten des Verdienstausfalles. Der Lehrerverein gedachte in einem Heft der «Schulpraxis», verfasst von Alfred Keller, Bern, der Fortschritte, die in den ersten 50 Jahren mit Hilfe einsichtiger Männer aus Oeffentlichkeit und Politik errungen worden waren.

Nun sind weitere 25 Jahre vergangen; statt der befürchteten Krisenjahre folgte auf den Zweiten Weltkrieg im freien Europa eine Hochkonjunktur, deren angenehme Auswirkungen kurzfristig, deren gefährliche Folgen aber erst nach und nach wahrgenommen wurden. Wir denken dabei weniger an die Engpässe in den öffentlichen Finanzen, in denen sich grössere und kleinere Staaten gegenwärtig befinden, als an die Umstände, die der jungen Generation ein gesundes inneres Wachstum und das Unterscheidenlernen von Kern und Schale im Leben derart schwer macht. So ist das Schulehalten trotz dem Rückgang der Klassenbestände und dem Bau vieler moderner Schulhäuser noch anspruchs voller und nervenaufreibender geworden. Zwar sollte nach Gesetz «die Schule die Familie in der Erziehung der Kinder unterstützen», doch wären die Lehrer oft froh, wenn umgekehrt die Eltern die Anstrengungen der Schule besser unterstützt hätten.

Der Bernische Lehrerverein wird sein 75jähriges Bestehen nicht durch Festlichkeiten, sondern durch eine soziale Tat feiern. Am 1. November ging ein grösseres Wohnhaus mit dem sympathischen Namen «Sternhaus» in den Besitz des BLV über. Es soll vor allem den pensionierten Kollegen neben zweckmässigem Komfort zusätzliche Dienstleistungen anbieten, die ihnen ein möglichst langes und unbeschwerliches Wohnen in eigenen Wänden erlauben; für dauernd Pflegebedürftige wird der Anschluss an ein entsprechendes Heim gesucht. Diese Gründung wurde durch einen Jubiläumsbeitrag von Fr. 20.– unserer Mitglieder und eine interne Anleihe ermöglicht. Je nach den Erfahrungen und Bedürfnissen ist die Errichtung ähnlicher Siedlungen in andern Gegenden des Kantons geplant. Sie bilden das Gegenstück zum Logierhaus für Schüler, Lehrlinge und Stu-

En guise de préface

C'est le 12 novembre 1892 que naissait la Société des Instituteurs bernois (SIB). Sa fondation venait concrétiser cette conviction lentement mûrie, que seule la solidarité la plus étroite saurait promouvoir un progrès décisif dans les conditions de travail et de traitement. Bien vite, la jeune organisation réunit tout le corps enseignant des écoles primaires et moyennes; et, en 1909 déjà, elle élisait son premier secrétaire central à plein emploi.

En 1917, personne ne semble avoir songé à fêter le premier quart de siècle de la SIB: ni dans les procès-verbaux du Comité cantonal, ni dans le «Courrier» de la société – ou dans *L'Ecole bernoise*, «organe du corps enseignant bernois progressiste» – on ne trouve d'allusion à ce sujet. La quatrième année de guerre venant de commencer, c'était, il est vrai, une époque sombre: longues périodes de service actif, pénurie de denrées alimentaires, sympathies divergentes pour les deux blocs de puissances et, malgré un renchérissement pressant, pas d'indemnités aux soldats mobilisés pour compenser les pertes de salaire.

En 1942, le jubilé tomba aussi en un temps de lourdes menaces. Les territoires sous contrôle des puissances totalitaires de l'axe Allemagne-Italie cernaient la Suisse de toutes parts. Mais cette fois, le peuple était uni et les prestations des caisses de compensation atténuaien les pertes de gain. La Société des Instituteurs bernois rappela, dans un fascicule de la *Schulpraxis* rédigé par Alfred Keller, de Berne, les progrès réalisés durant les 50 premières années avec l'aide intelligente et compréhensive d'hommes publics et politiques.

Vingt-cinq ans de plus ont maintenant passé. Au lieu des années de crise que l'on redoutait, la 2e Guerre mondiale fut suivie d'une haute conjoncture, dont on ne mit pas longtemps à reconnaître les conséquences fastes, plus longtemps les dangers. Nous pensons moins ici aux «années de vaches maigres» que connaissent présentement les finances publiques d'Etats grands et petits, qu'aux circonstances qui rendent plus difficiles pour les jeunes générations un sain développement de l'être intérieur et l'apprentissage d'une juste distinction entre réalités et apparences. C'est ainsi que, malgré la réduction de l'effectif des classes et la construction de nombreux bâtiments d'école modernes, l'enseignement est devenu encore plus astreignant et exténuant. Il est vrai que, d'après la loi, «l'école a pour tâche de seconder la famille dans l'éducation des enfants»; mais les maîtres seraient souvent heureux que, inversement, les parents soutiennent mieux les efforts de l'école...

Ce n'est point par des festivités que la SIB va commémorer son 75e anniversaire, mais par une réalisation sociale. Le 1er novembre, elle est entrée en possession d'un grand immeuble locatif répondant au nom sympathique de «Sternhaus». Cette «maison en étoile» doit avant tout offrir aux collègues retraités, outre un confort adéquat, des prestations qui les autorisent à bénéficier, aussi longtemps et avantageusement qu'il se pourra, de leur propre logement; et pour ceux qui requièrent des soins réguliers, une collaboration est recherchée avec un établissement approprié. Cet achat a été rendu possible grâce à une cotisation spéciale de Fr. 20.–, payée par nos membres, et grâce à un emprunt interne. Selon les expériences et les nécessités, de semblables fondations sont prévues dans d'autres régions

denten, das der BLV seit 1963 in der Länggasse unseren Kollegen vom Land zur Verfügung stellt.

Dank der Kombination des «Berner Schulblattes» mit der «Schweizerischen Lehrerzeitung» erreichen unsere Gedenknummern Tausende von ausserkantonalen Kollegen. Die Redaktoren Hans Adam und Francis Bourquin sowie ihre Mitarbeiter, denen wir hiermit herzlich danken, haben die Gelegenheit wahrgenommen, neben pädagogischen und berufsständischen auch allgemeinere Fragen aus dem Leben des Kantons Bern zu beleuchten. Diese Beiträge werden gewiss mit Interesse aufgenommen werden.

Der Bernische Lehrerverein, der mit rund 7000 Mitgliedern von der Kindergärtnerin bis zum Gymnasialrektor den Lehrkörper der öffentlichen Schulen praktisch vollständig umfasst, geht dem letzten Viertel seines ersten Jahrhunderts im Bewusstsein entgegen, dass immer neue Aufgaben den vollen Einsatz sowohl des Einzelnen als auch der Standesorganisation verlangen werden.

Der Kantonalvorstand

du canton. Elles sont et seront, en quelque sorte, le pendant du home pour étudiants et apprentis que, depuis 1963, la SIB met, à la Länggasse, à disposition de nos collègues de la campagne.

Grâce à la fusion de *L'Ecole bernoise* avec la *Schweizerische Lehrerzeitung*, nos numéros commémoratifs parviennent à des milliers de collègues hors du canton. Les rédacteurs Hans Adam et Francis Bourquin, ainsi que leurs collaborateurs, que nous remercions sincèrement, ont saisi cette occasion pour aborder, à côté de questions pédagogiques et professionnelles, des problèmes généraux en rapport avec la vie du canton de Berne. Ces textes seront certainement accueillis avec intérêt.

La Société des Instituteurs bernois – qui, avec 7000 membres en chiffres ronds, rassemble pratiquement tout le corps enseignant des écoles publiques, depuis les jardinières d'enfants aux recteurs de gymnases – va à la rencontre du dernier quart de son premier siècle d'existence en ayant conscience que des tâches toujours nouvelles vont requérir l'engagement et la collaboration de chacun de nos membres aussi bien que de la Société en tant que telle.

Le Comité cantonal

Aus der Geschichte des Bernischen Lehrervereins

Zum 50jährigen Bestehen des Bernischen Lehrervereins (BLV) hat Alfred Keller in der «Schulpraxis» (Juni/Juli 1943) lesenswerte Ausschnitte aus der Vereinsgeschichte veröffentlicht. Die folgenden Darstellungen gelten vorwiegend dem Geschehen der letzten 25 Jahre. Ein knapper Rückblick auf

die Zeit der Gründung

des BLV ist indessen unerlässlich, wenn die Ziele und die Aufgaben des Vereins gezeigt werden sollen. Deshalb leiten wir unsere Skizze mit einigen Stellen aus Kellers Jubiläumsschrift ein.

Greifen wir auf zwei über 100jährige Statistiken zurück! Als das Schulgesetz von 1856 in Kraft trat, gab es im Kanton Bern:

250 Schulklassen mit 80–100 Kindern
119 Schulklassen mit 100–120 Kindern
43 Schulklassen mit 120–140 Kindern
8 Schulklassen mit über 140 Kindern
5 Schulklassen mit über 150 Kindern

Die Folgen dieses Zustandes sind nicht verwunderlich: In einigen Gemeinden konnten 25% der austretenden Schüler nicht lesen. Ungeachtet der kaum zu bewältigenden Aufgabe waren die Jahreslöhne der Lehrer kläglich:

	Gemeinde	Staat
1859	Fr. 280.–	Fr. 220.–
1875	Fr. 550.–	Fr. 250.–

Dazu kamen mit dem Jahr 1875 die Naturalgaben, aber nur für Oberschulen und Gesamtschulen.

Sind die Zahlen der beiden Zusammenstellungen nicht sprechend? Sie zeigen, was für gewerkschaftliche und schulpolitische Ziele unsere Amtsvorgänger sich zu stecken hatten. Wollten sie etwas erreichen, so mussten sie zusammenstehen. Vor 75 Jahren – im Herbst 1894 – traten 46 abgeordnete Lehrer aus 23 Aemtern zu einer Gründungsversammlung zusammen. Das erste Protokoll des BLV beginnt mit den Sätzen: «Die soziale Strömung unserer Zeit bewegt mit ihren Wellen immer weitere Kreise. Auch der bernische Lehrerstand baut in seiner Not auf die Worte: „Vereint wird auch der Schwache mächtig.“ – Durch einiges, zielbewusstes Vorgehen will sich die bernische Lehrerschaft an Stelle finanzieller Bedrängnis und gesellschaftlicher Missachtung ein anständiges Auskommen und damit mehr Achtung und bessere Bildung verschaffen.»

Ausblick im Jahre 1942

Alfred Keller schildert in seiner Jubiläumsschrift die Kämpfe um das Schulgesetz von 1894. Mit Wärme und Ehrfurcht beschwört er die Bilder von Gestalten aus der Gründungszeit: Jakob Flückiger, in dem ein ausgesprochener Sinn für gemeinschaftliches Handeln lebendig war; Hans Mürset mit seinem «Da muess öppis gal!»; Armin Leuenberger, Oberlehrer und gütiger Armenpfleger in der Länggasse. Finanzielle Verbesserungen brachten die harterrungenen Besoldungsgesetze von 1909 und 1920, vor und nach dem Ersten Weltkrieg. Unter dem Druck der Krisenzeit wurde anfangs der dreissiger Jahre ein Besoldungsabbau durchgeführt. Erst während des Zweiten Weltkrieges konnte das Gesetz von 1920 wieder voll in Kraft treten.

Nach einem Blick auf die Wandlungen des Verhältnisses zwischen Kirche und Schule beginnt der Chronist den Schlussabschnitt seiner Schrift mit einer Prognose: «Der Weltkrieg kann eine allgemeine Verarmung mit sich bringen und vieles in Frage stellen, das der Lehrerverein in 50jähriger Arbeit für uns errungen hat. – Der Krieg mag ausgehen, wie er will, so verlangt die kommende Zeit von der Lehrerschaft und den Schülern vertiefte soziale Einfühlung und Betätigung.»

Die allgemeine Verarmung ist in unserem Land nicht eingetreten. Entgegen den begründeten Befürchtungen breitete sich nach dem Krieg um uns und bei uns eine Konjunktur aus, die ohne wesentliche Schwankungen bis heute anhielt. Anstelle von Armut herrschte in den letzten 20 Jahren weithin materieller Wohlstand. Der Anteil der bernischen Lehrerschaft an diesem Wohlstand musste erstritten werden. Gleichzeitig mit dem eigenen Aufstieg wuchs aber die Einsicht in die weltweite Not, die vielen Völkern, Rassen und Klassen ein menschenwürdiges Dasein versagt. Die vertiefte soziale Einfühlung und Betätigung, von der Alfred Keller geschrieben hat, ist zu einem viel umfassenderen Gebot geworden, als vor einem Vierteljahrhundert zu ahnen war. Im Sinne einer zeitgemäss erweiterten sozialen Betätigung von Lehrern und Schülern haben die Abgeordneten des BLV im Mai 1961 beschlossen, die Schule der Entwicklungsstation Nyafaru in Südrhodesien zu unterstützen. Hunderte von Schulklassen aus dem Kanton Bern sind seit Jahren am Werk, freiwillig und in direkter Partnerschaft den schwarzen Mitmenschen in ihrem Ringen um bessere Lebensverhältnisse beizustehen. Mögen Bemühungen wie «Brot für Brüder», «Eine Handvoll Reis», die Hilfe für Flüchtlinge und Aussätzige wie die Partnerschaft mit Nyafaru unsere Schüler hören lehren, was für eine Weltstunde geschlagen hat! Wahrscheinlich ist diese Einübung in das Heilen und Helfen entscheidender als die Zurichtung der Köpfe, um die man sich heute so sehr müht – sie kann zur Schicksalsfrage der Menschheit werden.

Vom Lehrerüberfluss zum Lehrermangel

«Die Stellenlosigkeit beschäftigt den Lehrerverein wie noch nie», stellte Alfred Keller vor 25 Jahren fest. «Das soll so sein; denn es geht um offene und verborgene, um äussere und innere Not junger Menschen; es geht zuletzt um die Schule. Darum sollte in der entlegensten Schulstube des Landes wie im Arbeitsraum des Erziehungsdirektors Unruhe sein, bis durchgreifende Massnahmen gefunden und getroffen sind.»

Es waren die Zeitverhältnisse, die in ihrem Wandel dem Verein und den Behörden durchgreifende Massnahmen ersparten. Zur Linderung der Not des halben Tausends Stellenloser war in den vorangegangenen Jahren zwar mancherlei unternommen worden: Unterstützung durch amtierende Kollegen; Beschäftigung in Vikariaten, Arbeits- und Ferienlagern, Schulbibliotheken, Archiven, bei der Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege; Erhöhung der Stellvertretungs-Ansätze, endlich auch durch Umschulung. Nun herrschte infolge der Kriegsverhältnisse trotz der grossen Zahl Stellenloser meist Mangel an Stellvertretern. Allmählich wollte man nicht mehr glauben, dass plötzlich die Not in alter Schärfe wieder auftreten könnte. Ein seit Jahren erwogener Beschluss zur Einführung des 5. Seminarjahrs, das ausser den Mängeln in der Lehrerausbildung auch dem Ueberfluss gesteuert hätte, wurde von den Be-

hörden auf unbestimmte Zeit vertagt. Die Zahl der Stellenlosen sank weiter. Bei Kriegsende meldete der Jahresbericht des BLV: «Arbeitslos war überhaupt niemand.» Und 1947: Vollständiges Verschwinden der Stellenlosigkeit!

Um die Jahrhundertmitte werden Klagen laut über den Lehrermangel, der zu unerfreulichen Zuständen führt. Inhaber nichtbernischer Ausweise, Studenten und Zurückgetretene müssen einspringen; mancher «Chumm mer z'Hülf» setzt sich mit Hingabe ein. Aber mehr und mehr Lehrerinnen und Lehrer suchen das vermeintliche Glück in häufigem Stellenwechsel. Schwindet das Gefühl der Verpflichtung einer übernommenen Aufgabe gegenüber? An vielen, namentlich abgelegenen Schulorten wird die Lage alarmierend und zur eigentlichen Schulnot: ständiger Lehrerwechsel, Lückebüsser, oft schlecht geführte Klassen. Trotzdem zögern die Behörden mit erheblichen Mehraufnahmen in die Seminare, mit der Ausschreibung des ersten Sonderkurses für Berufsleute, die sich zum Lehrer umschulen lassen wollen. Nach wenigen Jahren schon scheinen die Rekrutierungsreserven ausgeschöpft zu sein. Seminaristinnen und Seminaristen müssen an verwaisten Stellen eingesetzt werden, die Zahl der Seminarklassen wird massiv erhöht. Stipendien für die Schüler der freien Seminare werden vom Anfang der sechziger Jahre an ausgerichtet, ein Akt der Billigkeit, dessen blosse Erwähnung ein Dezennium zuvor heftige Diskussionen ausgelöst hat. Nach allen Anstrengungen hofft man, nach dem Jahr 1960 werde der Lehrermangel behoben sein. Aber die Abwanderungsquote aus dem Beruf wird unberechenbarer, grösser als zuvor. Vier Jahre nach der Patentierung einer Seminarklasse steht oft nur noch die Hälfte der Seminarabsolventen im Primarschuldienst. Die durch den Landeinsatz abgekürzte Ausbildung zeittigt unerfreuliche Auswirkungen. In vielen ländlichen Gemeinden wächst die Erbitterung. Es gibt Schüler, die im Lauf ihrer Schulzeit von 20 und mehr Lehrerinnen und Lehrern unterrichtet worden sind. 260 Stellen sind im Schuljahr 1960/61 nicht normal besetzt. Zum erstenmal sammelt das Staatsseminar Bern tüchtige Primarschüler und bereitet sie in einem 10. Schuljahr auf die Aufnahmeprüfung des Seminars vor. Der 7. Sonderkurs für Lehrer läuft an. Der letzte Jahresbericht des BLV hält für das Frühjahr 1967 fest: «Der Lehrermangel ist auf der Primarstufe so weit gemildert, dass nicht alle Neupatentierten sofort eine definitive Stelle an einer öffentlichen Schule erhalten. Auf lange Frist bleibt er wegen der nach wie vor starken Abwanderung und der baldigen Eröffnung zahlreicher neuer Klassen bestehen. Der Kantonalvorstand hält weiterhin entschieden an seiner Auffassung fest, dass tüchtige junge Leute zum Eintritt in die Seminare zu ermuntern seien, weil sie sonst automatisch durch weniger tüchtige ersetzt würden.»

Besoldungsanpassungen

Als eines der Mittel zur Behebung des Lehrermangels gilt eine ausreichende Besoldung, eine Arbeitsentschädigung, die den Ansätzen vergleichbarer Berufe ebenbürtig ist. «Das Ansehen und die Anziehungskraft eines Berufsstandes beruht nun einmal zu einem wesentlichen Teil auf seiner finanziellen Einstufung» (Zentralsekretär M. Rychner). Unablässig um eine annehmbare Einstufung bemüht haben sich während der letzten 25 Jahre zwei Zentralsekretäre, einige Dutzend Mitglieder

der Reihe von Kantonavorständen, Hunderte von Angehörigen der Sektionsvorstände, aber auch Lehrergrossräte und Besoldungsspezialisten unter der gesamten Lehrerschaft. Ihnen allen sei Dank gesagt, auch im Namen der vielen Kolleginnen und Kollegen, die sich wenig um gewerkschaftliche Arbeit kümmern und sie lieber andern überlassen. Kämpften diese andern nicht, so blieben unsere Besoldungsansätze weit hinter jenen anderer Berufsgruppen zurück. Geschenkt wird uns nichts, paradoxeise nicht einmal die Dienstaltersgeschenke!

Auf eine einlässliche Reportage über das Verfolgungsrennen Teuerung-Lohn verzichten wir. Einige Daten und Stichworte über die Besoldungsbewegung dürfen in unserem Ueberblick aber nicht fehlen. Was für ein Mass von Arbeitszeit, Verhandlungsgeschick, Beharrlichkeit und Kämpfertum hinter den Zahlen liegt, wissen die Beteiligten allein.

1941: Eine Volksabstimmung hebt den Lohnabbau auf und stellt das Lehrerbesoldungsgesetz (LBG) von 1920 wieder her.

1942: Dekret über Teuerungszulagen, auch an Rentner, durch Grossratsbeschluss. Herabsetzung der Lohnabzüge für Militärdienstleistung während der Schulferien.

1946: Neues LBG bringt Ordnung in unhaltbare Nachkriegszustände. Ziel: Voller Teuerungsausgleich und Einbau der Teuerungszulagen in die Besoldung. Die Wiederherstellung des Vorkriegsrealeinkommens ist noch nicht erreicht. – Sanierung der Lehrerversicherungskasse.

1947: Stillhalteabkommen zur Milderung der fortschreitenden Geldentwertung. Beginn der Vorarbeiten zu einem neuen LBG: Anpassung an die Lebenskosten und an die Löhne des Staatspersonals. – Schrittweiser Einbau der Teuerungszulagen in die versicherte Besoldung; hohe Einkaufssummen.

1952: Grundlegende Revision der Statuten der Lehrerversicherungskasse: Zusammenlegung der drei getrennten Kassen für Primarlehrer, Mittelschullehrer und Arbeitslehrerinnen.

1956: Neues LBG nach 9jährigen Vorarbeiten und vielen Widerständen angenommen; teilweise Ablösung der Naturalien.

1957: Die Anwendung des LBG stellt zahlreiche Probleme und verursacht Ärger und Arbeit: Ortszulagen, Wohnungsentzündigungen, Abgelegenheitszulagen, Anpassungen in Gemeinden mit eigener Besoldungsordnung.

1960 und 1962: Teilrevisionen des LBG von 1956. Beidemal Erhöhung des Reallohnes. – Im Grossen Rat wird vereinzelt eine Vereinfachung der Versicherung angeregt.

1965: Neues LBG mit entscheidenden Neuerungen: Ablösung der restlichen Naturalien, 2. Besoldungsmaximum nach dem 40. Altersjahr als teilweiser Ausgleich für die im Gegensatz zu den Beamten fehlenden Beförderungsmöglichkeiten, Realloherhöhung um 6%.

Begehren des BLV, die Beschränkung der freiwilligen Gemeindezulagen aufzuheben und die Einreichung der Gemeinden in die Wohnungszuschlagsklassen zu revisieren.

Bei Verhandlungen und bei Vergleichen der Lehrerbefolungen mit denen des Staatspersonals zeigt sich – ausser den Diskussionen um die stundenmässig stark divergierenden Präsenzzeiten und die Ferien – immer wieder eine besondere Schwierigkeit. Sie wurzelt in der

staatsrechtlichen Stellung der Lehrerschaft und der Eigenart ihrer Berufsaufgabe. Der Lehrer darf sich nicht einfach als Staatsfunktionär sehen, sondern als Berater und Mitarbeiter der Eltern bei der Erziehung ihrer Kinder. So ist der Lehrer nicht schlechtweg als Beamter zu bezeichnen, und doch muss sein Lohn an dem des Beamten gemessen werden. In Landgemeinden fehlen überdies oft Vergleichsmöglichkeiten mit hauptamtlich angestelltem Personal. Es ergibt sich also ein Vergleich mit mehreren Unbekannten! Von der Gemeinde gewählt, von Gemeinde und Staat besoldet, wird die Lehrerschaft ihre Anliegen immer wieder in einer Art Mehrfrontenkrieg zu verteidigen haben.

Schulfragen

Neben dem Kampf um wirtschaftliche Sicherung und standespolitische Behauptung wachsen die Bemühungen um Schulfragen, namentlich in den letzten 10 Jahren, geradezu lawinenartig an. In einem Bericht über die Hauptversammlung der Sektion Bern-Stadt vom Sommer 1941 ist verzeichnet: «Die Vereinstätigkeit beschränkte sich gezwungenemassen infolge der Mobilisation auf das Notwendigste.» Das mag vielerorts und für mehrere Jahre so gewesen sein. Die Aenderung des geltenden Schulgesetzes von 1894 wurde anfangs der vierziger Jahre von unsern jurassischen Kollegen angelegt, die Beratungen darüber vom BLV aber verschoben – «gezwungenemassen infolge...» hätte man wohl sagen können, auch hier.

Nach dem Erlass des Gesetzes über die 9jährige Schulpflicht (1944) und den obligatorischen Hauswirtschafts- und Fortbildungsunterricht begann die Lehrerschaft Anteil zu nehmen am neuen Primarschulgesetz, das der erfahrene Schulmann Dr. Karl Bürgi vorbereitete. Im Grossen Rat erhitzten sich viele Gemüter bei Diskussionen um den Zweckartikel, dessen Kernsatz endlich festhielt, die Schule habe dazu beizutragen, «in christlichem Sinne den Willen zu gewissenhaftem Handeln gegenüber dem Mitmenschen zu wecken». Im Jahr 1951 wurde das Gesetz angenommen.

Um die Mitte der fünfziger Jahre befasste sich die Pädagogische Kommission des BLV mit der Broschüre von Professor Hans Zbinden: Schulnöte der Gegenwart. Von da an brachen die Erörterungen der Reformbedürftigkeit unseres Schulwesens nicht mehr ab bis heute, wo sich viele Lehrer in Alfred A. Häslers «Schulnot im Wohlstandsstaat» vertiefen. Ueber 10 Jahre liegen zwischen den «Schulnöten» und der «Schulnot» – also: Schulnot ohne Ende. Die Einsicht reift, dass Schulreform nicht ein einmaliger Umschwung und Uebergang ist, sondern ein Dauerzustand, die Aufforderung nämlich, den Reformwillen ständig wachzuhalten.

Obwohl das Volk 1957 dem neuen Mittelschulgesetz zugestimmt hatte, verschärfte sich in der Öffentlichkeit die Kritik am bernischen Schulsystem, namentlich am frühen Uebertritt in die Sekundarschule. Parlamentarische Vorstöße führten 1960 zur Ernennung einer offiziellen Kommission für Schulfragen durch die Erziehungsdirektion. Ihr Auftrag lautete: Prüfung der im Parlament eingereichten Vorschläge; Folgerungen für die Schule, wie sie sich aus der veränderten Gesellschaft einerseits, aus den Eigenarten des heutigen jungen Menschen andererseits ergeben. Gleichzeitig mit der Delegation von drei Mitgliedern in das offizielle Gremium ernannte der Kantonavorstand des BLV eine vereinsinterne Kommission. Sie sollte die Schulprobleme von

der Warte des Praktikers aus betrachten. In sechs Arbeitsgruppen erarbeitete sie sich ein Bild von den neuen Aufgaben der Schule. Eine Sondernummer des Berner Schulblattes war dem Schlussbericht der Kommission gewidmet. Dreiviertel Jahre später, im Juni 1962, erschien der Bericht der offiziellen Kommission.

Was ist von den vorgebrachten Anregungen seither verwirklicht worden, nicht gerechnet die Impulse, die mancher Lehrer für seine persönliche Schulführung empfangen haben mag? Das Mittelschulgesetz ist dahin revidiert, dass es die Schaffung dezentralisierter Gymnasien bei weitgehender Unentgeltlichkeit des höheren Mittelschulunterrichts ermöglicht. 1964 wurden die neuen Bestimmungen des Primarschulgesetzes angenommen, die das Obligatorium für Französischunterricht und Technisches Zeichnen einführen, überdies zusätzlichen Fakultativunterricht für begabte, bildungswillige Kinder. Gegen den Willen der Mehrheit der bernischen Lehrerschaft fand im Frühjahr 1966 das Gesetz über die Ausbildung der Lehrer und Lehrerinnen Gnade vor dem Souverän. Es bringt unter anderem die Neuerung, dass das Patent nicht mehr beim Austritt aus dem Seminar ausgehändigt wird, sondern erst zwei Jahre später, wenn der Junglehrer sich während 36 Wochen im bernischen Schuldienst bewährt hat. Die Gesetzesartikel über dieses sogenannte Vikariat können sich frühestens 1971 auswirken. Der Kantonalvorstand des BLV wollte die Frist nützen und beauftragte eine Sonderkommission, Möglichkeiten einer tiefergreifenden Verbesserung der Primarlehrerausbildung zu prüfen.

Auf andere Auswirkungen der Diskussion aktueller Schulprobleme kann nur eben hingewiesen werden. Als dringlich hatten sich Bemühungen um die Vereinheitlichung des schweizerischen Schulwesens herausgestellt. Die an sich erhaltenswerte föderalistische Struktur darf nicht in überholtem Partikularismus erstarren. In zwei Ausschüssen sitzen Vertreter des BLV: in der Arbeitsgemeinschaft für die Koordination der Schulsysteme (Gründer und Präsident: Dr. Vogel, Dielsdorf) und in der Koordinationskommission des Schweizerischen Lehrervereins. Als Erweiterung interkantonaler Kontakte und Zusammenarbeit ist auch der das Kalenderjahr 1967 dauernde Versuch aufzufassen, das Fachschriften-Abonnement der Mitglieder des BLV auf eine Kombination des Berner Schulblattes mit der Schweizerischen Lehrerzeitung auszudehnen.

Was durch alle Beratungen neuen Anstoss, ja einen gebieterischen Imperativ erhalten hat, ist der Wille zur Weiterbildung. Auch die beste Grundbildung kann nie abschliessend sein in unserer rasch sich wandelnden Welt. Das Wesentlichste, was gelehrt wird, ist: zu lernen. Eine Gruppe von Kolleginnen und Kollegen hat im Frühjahr 1963 im Auftrag des Kantonalvorstandes Anregungen vorgelegt, wie die Lehrerweiterbildung zu aktivieren wäre. Seither wurde eine Informationsstelle für Weiterbildung geschaffen, das Kurswesen in den Sektionen ausgebaut. Zentralkurse für moderne Mathematik und deutsche Sprache fanden statt. Wiederholt kam es zu Zusammenkünften der Vertrauensleute für Weiterbildung aus den Sektionen. Wir sehen in der freien Weiterbildung der Lehrerschaft auch deshalb eine bedeutende Initiative, weil die erzieherischen und unterrichtlichen Aufgaben die Kräfte des Einzelnen übersteigen. Es könnte sein, dass das Ansehen unseres Berufsstandes in Zukunft wesentlich mitbestimmt wird durch unsere Anstrengungen auf dem Gebiet allgemeiner und fachlicher Fortbildung.

Wachstum des Vereins

Mit 3600 Mitgliedern trat der BLV in sein zweites Halbjahrhundert. Nahezu die doppelte Zahl gehört ihm heute an. Was hat zu diesem Wachstum beigetragen? Wie ist es zu werten?

Einmal sind in den letzten Jahren mehr Lehrerinnen und Lehrer ausgebildet worden als je zuvor in gleichen Zeitabschnitten. Der Anteil junger Kolleginnen und Kollegen hat stark zugenommen. Weit über die Hälfte aller Vereinsangehörigen haben die Nöte der Stellenlosigkeit nicht selber erfahren. War vor 25 Jahren nur jedes 6. Mitglied jünger als 30 Jahre, so gilt dies heute nach Angaben der Bernischen Lehrerversicherungskasse für jedes dritte:

Mitglieder zwischen 20 und 29 Jahren

1942	701	15,3 %
1967	2366	34,4 %

Nicht gezählt sind 243 eingestellte Mitglieder, d. h. junge Kolleginnen und Kollegen, die sich gegenwärtig weiter ausbilden und später in den Schuldienst zurückkehren – eine Zahl, die sich ebenfalls als Zeichen der Zeit deuten lässt.

Wachstum also durch sich vergrössernde Schüler- und Klassenzahlen, für die mehr Lehrer nötig sind. Wachstum aber auch dadurch, dass Angehörige unseres Berufsstandes im Lauf der letzten 25 Jahre sich dem BLV neu angeschlossen haben, teils als Gruppen, teils als Vollmitglieder: Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen, Gewerbe- und Handelslehrer, Kindergärtnerinnen. Auch die Veteranen werden in Zukunft mit gegenüber früher vermehrten Rechten im Verein vertreten sein, wenn kurz vor dem Abschluss der Berichtsperiode die Statutenrevision angenommen wird. Wächst sich auf diese Weise die Berufsgemeinschaft zur Gemeinschaft auf Lebenszeit aus? Jedenfalls ist der praktisch lückenlose Zusammenschluss von Gymnasial-, Sekundar-, Primar- und Fachlehrern, verglichen mit den meisten ausserkantonalen und ausländischen Lehrerorganisationen, etwas Einzigartiges, eine eindrucksvolle Demonstration berufsständischer Einigkeit.

Das Bedürfnis nach umfassenderen Zusammenschlüssen zeigte sich von den vierziger Jahren an auch in anderer Richtung. Das Kartell der kantonalen Angestellten- und Beamtenverbände bildete sich unter dem Impuls seines nachmaligen Präsidenten Armin Haller. Die Leitung des BLV sah sich vor die Frage gestellt, ob Anschluss ratsam oder Zurückhaltung geboten sei. War den Stimmen Gehör zu schenken, die eher zum Abbau, zur Vereinfachung und zur Beschränkung der Vereinstätigkeit auf das Notwendigste rieten? Aber die Abschliessung gegenüber verwandten Verbänden konnte gar nicht mehr zur Diskussion stehen, wenn sich der BLV nachhaltig für das Wohl seiner Mitglieder einzusetzen wollte. Immer selbstverständlicher wurden die Verbände von den Behörden als Verhandlungspartner vorausgesetzt und zur Mitarbeit herangezogen. Der BLV trat dem Kantonalkartell bei. Als Mitglied des Schweizerischen Lehrervereins gehört der BLV auch der Nationalen Arbeitnehmergemeinschaft an. So konnte er sich unter anderem auf breiter Grundlage beteiligen an den Bestrebungen um steuerliche Entlastung mittlerer Gehälter und an Massnahmen zum Schutz kleiner Sparer und Rentner.

Wachstum des Vereins, auch im Äusseren, Sichtbaren: 1961 zog das Sekretariat vom Bahnhofplatz in das Eigenheim an der Brunngasse 16. Fast 700 000

Franken wurden dem Verein als Darlehen von den Mitgliedern für den Erwerb der Liegenschaft zur Verfügung gestellt. Die Hypothekarbelastung liess sich dadurch auf ein Minimum beschränken. Der Hausbesitz bietet Gewähr dafür, dass das Vereinsvermögen weitgehend vor der ständig fortschreitenden Geldentwertung geschützt bleibt. Ein Jahr nach dem Einzug des Sekretariates in eigene Büoräume fasste die ausserordentliche Abgeordnetenversammlung vom 24. November 1962 den Beschluss, eine zweite Liegenschaft in der Länggasse zu erwerben. Sie sollte zu einem Logierhaus für Studierende umgebaut werden und vorweg Mitgliedern vom Lande dienen, deren Kinder zur Ausbildung in der Stadt wohnen. Von Anfang an hat sich das Logierhaus eines guten Zuspruchs erfreut, wohl nicht allein wegen der günstigen Mietpreise, sondern auch darum, weil der Leiter, unser Kollege Fritz Zumbrunn, es versteht, in väterlicher Führung aus dem Haus ein Heim zu machen.

«Das Gegenstück zum Studentenheim sollen die Alterssiedlungen darstellen», schreibt der Zentralsekretär im Jahresbericht 1966/67. Um das 75jährige Bestehen des BLV durch eine soziale Tat zu feiern, hilft jedes Mitglied während vier Semestern durch eine Gabe von je 5 Franken pro Halbjahr ein Grundkapital aufzunehmen, das jener Gruppe unseres Standes zugute kommen soll, die Gefahr läuft, durch die wirtschaftliche Entwicklung am meisten benachteiligt zu werden.

Gewerkschaft im sozialen Umbruch

Die Mißstände in den Lohn- und Schulverhältnissen zur Zeit der Gründung des BLV sind überwunden, die Nöte des Lehrerüberflusses und der Kriegsverhältnisse liegen so weit hinter uns, dass die Mehrzahl der Kolleginnen und Kollegen sie nur noch vom Hörensagen kennt. Bis in die hintersten Gräben des Bernbiets sind zahlreiche alte Schulhäuser erneuert oder neue gebaut worden, für Hunderte von Millionen Franken. Der Lehrer, dem es an seinem Schulort nicht behagt, kann kündigen und eine neue Stelle finden oder den Beruf wechseln. Hat er es noch nötig, dem Lehrerverein anzugehören? Die Wohltat des Rechtsschutzes und der Rechtsberatung, bewährte Dienstleistungen des Lehrervereins, schätzt er in ihrem Wert nicht allzu hoch ein (bis er sie selber braucht!). – Die Andeutungen genügen, um die Frage aufzuwerfen, ob sich die sozialen Notstände und Spannungen nicht so weit gemildert haben, dass eine Lehrergewerkschaft, wie sie unser Verein doch in erster Linie ist, in ihrer heutigen Form nach der Ansicht einzelner Mitglieder allmählich überflüssig wird. Berufliche Anliegen können ja auch in freien, gewerkschaftlich unbelasteten Zirkeln erörtert werden. Weiterbildungsgelegenheiten gibt es viele, niemand ist auf die Kurse der BLV-Sektionen angewiesen. Weshalb dann Vereinsbeiträge zahlen, Zwangsabonnent der Vereinsorgane werden?

Was sagen andere Gewerkschaften als die der Lehrer zu solchen Fragen? Werfen wir einen Blick über den Zaun! Manches Mitglied anerkennt zwar die Gewerkschaft, der es angehört, als eine Institution, die aus dem modernen Sozialstaat nicht wegzudenken ist. Aber gerade diese Nötigung zur Anerkennung wird oft als Quelle des Unbehagens empfunden. Unbehagen gegenüber einer nicht mehr völlig überschaubaren Organisation, die ihren eigenen Gesetzen folgt und nur noch bedingt dem Willen der einzelnen Mitglieder gehorcht

– Kehrseite «erfreulichen Wachstums»! Unbehagen gegenüber einer undurchsichtigen Macht, beherrscht von grauen und andersfarbigen Eminenzen. Viele Mitglieder geraten in ein eigentlich positiv-negatives Verhältnis zur Gewerkschaftsleitung. Sie schwanken zwischen formeller Anerkennung und informeller Verdächtigung. Einzelne ziehen in einer Art Kurzschlussverfahren die Konsequenzen und geben den Austritt, oft nicht ohne bewusst darauf zu spekulieren, dass sie auch als Nichtorganisierte durch die Arbeit der Gewerkschaft begünstigt sind.

Berühren den Lehrerverein diese Erfahrungen der andern nicht? Sind sie für ihn bloss übertriebene Schwarzmalerei? Oder schärfen sie auch uns Lehrern den Blick für erhaltenswerte Kontakte innerhalb des Vereins? Um solche Kontakte hat sich die Vereinsleitung je und je bemüht, durch Fühlungnahme der Mitglieder des Kantonalvorstandes mit den einzelnen Sektionen, durch Zusammenkünfte mit den Sektionspräsidenten, an Abgeordnetenversammlungen und durch routinemässige, wenn nötig spezielle Orientierung im «Schulblatt» – durch einen im ganzen gar nicht zu verkennenden Willen, keineswegs als Manager zu regieren, vielmehr als Treuhänder und Sachwalter allen zu dienen.

Eine Hilfe bei diesen Bemühungen ist ihnen aus den bedrängenden Aufgaben unseres Berufes erwachsen. Wir sind weit davon entfernt, diese Aufgaben gelöst zu haben, und sie bedürfen zu ihrer Lösung einer Organisation, die über Mittel und Verbindungen verfügt, ausser Diskussionen auch Realisationen zu erwirken. Soziale Mißstände früherer Jahre sind von Schulnöten abgelöst worden, denen nur durch Zusammenarbeit mit gewerkschaftlichem Rückhalt zu steuern ist. Geschieht dies nicht, so stellen pädagogisch unqualifizierte Interessengruppen Schulziele auf, die zu Verengungen und Einseitigkeiten führen. Darum hat sich der BLV zu bemühen um erweiterte Information, pädagogisch verantwortbare Anpassung der Pensen und Methoden an neue soziale und wirtschaftliche Strukturen; um die Stellung der Schule zu den Massenmedien, zum Programmierten Unterricht, zur Ausschöpfung der Begabungsreserven; um die Koordination der Schulsysteme, um Lehrerbildung und -weiterbildung: eine Fülle von Aufgaben, vor denen jeder Stillstand zum Rückschritt wird. Eine Fülle auch, die die Mithilfe jedes Einzelnen nötig macht, will er in seiner persönlichen Berufsarbeit nicht stagnieren. Die lage- und sachbedingte Aufforderung zur Mithilfe ist es, die heute jeden Einzelnen zum Mitkämpfer werden lässt, überzeugt von der Notwendigkeit der Verständigung mit Kollegen, überzeugt von der Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses und der Tat.

Persönlichkeiten

Zum Schluss sei hier einiger Persönlichkeiten gedacht, die den Weg des BLV von entscheidender Stelle aus mitbestimmt haben. Die Würdigungen sind nicht umfassend; in der vorliegenden Kürze wagen wir sie nur zu bringen, weil wir wissen, dass viele Leser selber die nötigen Ergänzungen beifügen werden und die knappen Hinweise zum Lebensbilde runden. Außerdem können wir nicht aller gedenken, die es verdienen. Sie selber mögen das verstehen und entschuldigen, die vielen initiativen Sektionspräsidenten, die Damen und Herren der sich ablösenden Kantonalvorstände, der Leitenden

Ausschüsse und Kommissionen, die Lehrergrossräte und alle andern, die für den Verein gesorgt und gearbeitet haben, nicht zuletzt die allwissenden guten Geister in den Büroräumen an der Brunngasse. Alles in allem: Dank!

Von 1938 bis 1958 leitete *Jules Cueni*, Zwingen, die Abgeordnetenversammlung. Während zweier Amtsperioden hatte er dem Kantonalvorstand angehört, hatte als Kantonalpräsident amtiert, war 24 Jahre Mitglied des Grossen Rates. Er war der geborene Verhandlungsleiter, von magistraler Würde und Konsequenz. Würdig, verpflichtend für jeden Hörer waren jeweils auch seine *tours d'horizon* zu Beginn der jährlichen Versammlungen. Wer die Texte dieser Eröffnungsansprachen heute im «Schulblatt» rückblickend durchgeht, ist beeindruckt von der eindringlichen und doch massvollen Zeitkritik dieses Schulmannes. Viele Stellen seiner Ausführungen haben heute Quellenwert für die Lage in unserem Stand und darüber hinaus in Land und Welt während der vierziger und fünfziger Jahre. – *Jules Cueni*, Laufenthaler und damit Jurassier, trägt ein Hauptverdienst an der Tatsache, dass es im BLV keine Jurafrage gibt. Er vermittelte die persönliche Fühlungnahme zwischen Vertretern des neuen und des alten Kantonsteils, führte sie in der nüchternen Behandlung von Sachfragen zusammen. Mit Herzlichkeit und dankbar schlossen sich die Kolleginnen und Kollegen aus allen Landesteilen alt Berns den Worten eines jurassischen Redners an, der an der letzten von *Jules Cueni* präsidierten Abgeordnetenversammlung erklärt hat: «*Vos amis jurassiens vous remercient d'avoir été, entre collègues bernois et collègues jurassiens, ce trait d'union indispensable au maintien de l'amitié!*»

In gleichem Sinne wirkte auf seine Weise *Dr. René Baumgartner*, Delémont, rédacteur de la partie française de «L'Ecole bernoise». Mit unbeirrbarem Takt steuerte er das Redaktionsschiff durch alle Fährnisse separatistischer und albtnerischer Empfindlichkeiten. Seine Arbeit und die unmittelbare Wirkung seiner Persönlichkeit hatten jederzeit, bei aller Profilierung, etwas Ausgleichendes, Heilendes. Nicht umsonst modelten seine Schüler den Trubernamen Baumgartner um in «Baume»: Balsam!

Mit Hingabe verbunden war dem BLV der langjährige «Schulblatt»-Redaktor *Paul Fink*, Bern. Er hat dem Verein, wenn der Ausdruck erlaubt ist, von der Pike auf gedient, als Mitglied und Präsident der Sektion Bern-Stadt zuerst, dann im Kantonalvorstand und nach dem Tode von Otto Graf gar als interimistischer Zentralsekretär. Mit reicher gewerkschaftlicher und schulischer Erfahrung trat er sein Amt als Redaktor 1942 an, allen Problemen unseres Standes und der heranwachsenden Generation aufgeschlossen, in steter Fühlung mit Kollegen von allen Stufen und aus allen Landesteilen. Seine Arbeit als Methodiklehrer an Sonderkursen zur Ausbildung von Primarlehrern gab ihm vertieften Einblick in die Schulnöte der Gegenwart, von den Schwierigkeiten an verwaisten Landschulen bis zu denen des zweiten Bildungsweges. Zu ihrer Überwindung hat er durch sein persönliches Wirken und durch seine Redaktionsarbeit vieles beigetragen.

1909 berief der BLV seinen ersten hauptamtlichen Zentralsekretär: *Dr. Ernst Trösch*. Ihm folgte 1911 *Otto Graf*, bis zu seiner Wahl Sekundarlehrer in Fraubrunnen. Die Lücke, die der allseitig anerkannte Mann nach nahezu dreissigjähriger erfolgreicher Wirksamkeit hinterliess, schien sich kaum schliessen zu lassen. Er hatte

die Wünsche erfüllt, die in den ersten Jahren seiner Amtszeit an einer Abgeordnetenversammlung ausgesprochen wurden: «Der Zentralsekretär des BLV soll je länger, desto mehr zur Haupt- und Vertrauensperson gemacht werden, damit er im Kampf für die realen und idealen Interessen unseres Standes mit allen Mitteln ausgerüstet ist.» Mit den Fähigkeiten eines gewieften Politikers hatte er das Sekretariat aufgebaut, hatte die Verbindungen zu nutzen gewusst, die ihm als Parlamentarier zur Verfügung standen. Er erwarb dem Verein Vertrauen gegen aussen, erweckte Vertrauen in den Reihen der Mitglieder. Als nach seinem Tod die Frage des Nachfolgers erörtert wurde, erklärte eine Sektion kurz und rund, es müsse eine Persönlichkeit gewählt werden «wie Otto Graf».

Die Meinung, der Zentralsekretär habe unbedingt Politiker und Parlamentarier zu sein, erwies sich in der Folge als vorgefasst und einseitig. Wahrscheinlich lassen sich auch Otto Grafs Erfolge nicht ausschliesslich auf seine Parlamentszugehörigkeit zurückführen. Kein Politiker wurde sein Nachfolger, obwohl fünf Anmeldungen vorlagen. Freunde der beiden Hauptanwärter rückten die parteipolitische Zugehörigkeit bei ihrer Werbung in den Vordergrund; die statutarische Neutralität des Vereins war de facto bedroht. Um einen Riss im Verein zu verhüten, schlug der Kantonalvorstand den parteilosen *Dr. Karl Wyss*, Biel, auf dem Berufungswege vor, der in der Urabstimmung die Mehrheit der Stimmen auf sich vereinigte. Mit unbeteiligtem Blick für das wirklich Notwendige und das bloss Erwünschte arbeitete sich der neue Zentralsekretär während der Kriegsjahre in sein Amt ein. Seine Amtsführung zeigte, dass es ihm, obwohl der beruflichen Herkunft nach Gymnasiallehrer, für keine der Standesgruppen an Verständnis fehlte. Er bewies, dass auch der «unpolitische» Verbandssekretär die Ziele der Gewerkschaft erreichen kann. Die Annahme des zäh umstrittenen Besoldungsgesetzes krönte 1956 die Zeit seines Wirkens.

Nach seiner Demission ergab sich eine Wahlsituation, die in manchen Zügen der von 1940 glich. Wieder lagen Anmeldungen vor, als der Kantonalvorstand mit dem Berner Gymnasiallehrer *Marcel Rychner* Fühlung aufnahm und ihn, den vormaligen Kantonalpräsidenten und gewerkschaftlichen Kämpfer in den Reihen der Burgdorfer Kollegen, zur Anmeldung bewog. In «Schulblatt»-Artikeln, an Sektionsversammlungen und Lehrertagen wurde über die Kandidaten verhandelt. Die rege Teilnahme an der «Sekretären-Gschiou» bewies das Interesse der Lehrerschaft am Ergehen des Vereins. Für die Wahl unseres heutigen Sekretärs war neben seiner Erfahrung als Interessenvertreter der Lehrerschaft seine Zweisprachigkeit entscheidend, die ihm den Verkehr mit unseren jurassischen Kollegen auch psychologisch erleichtert.

Unsere vier Zentralsekretäre haben uns eindrücklich vor Augen geführt, dass sich die meisten gewerkschaftlichen Existenz- und Einzelfragen nicht auf summarische Thesen oder auf ein politisches Credo reduzieren lassen, besonders dann nicht, wenn die Gewerkschaftsmitglieder verschiedenen politischen Parteien, verschiedenen Konfessionen, Sprach- und Kulturreisen angehören. Wer zu einem realistischen gewerkschaftlichen Selbstbild gelangen will, muss in grösseren Zusammenhängen denken. Dieses Bild ist es, das zu zeitgemässen Forderungen und Initiativen führt.

Hans Rudolf Egli

Zur Lehrerbildung im Kanton Bern

Meine Ausführungen haben die Frage zu beantworten, wie man im Kanton Bern Lehrer wird. Der Akzent dieser Frage kann variieren: Er lässt sich z. B. auf «Lehrer» legen; das heisst, man beschreibt, welche Stellung die Lehrerbildung innerhalb des bernischen Schulsystems einnimmt. Die Betonung kann aber auch auf «Bern» liegen. Inwiefern, lautet dann die Ueberlegung, unterscheidet sich die bernische Lehrerbildung von derjenigen anderer Kantone; was ist das typisch Bernische daran?

Dem Rahmen gemäss, dem diese Ausführungen sich einfügen sollen, habe ich für meinen Bericht die zweite Akzentuierung gewählt. Ich gehe von einigen grundlegenden Entschlüssen aus, welche in den vergangenen zehn Jahren im Bereich der bernischen Lehrerbildung haben gefasst werden müssen. Ich versuche darzulegen, welches die pädagogischen Hintergründe dieser Beschlüsse sind und inwiefern sie den bernischen Traditionen entsprechen.

Dass der Schreibende weder Berner ist noch im Kanton Bern aufwuchs, ist dabei wohl kein Nachteil: wer neu in einen Raum tritt, riecht die besondere Luft, schmeckt die besondere Atmosphäre besser als derjenige, der sich stets darin aufgehalten hat.

Im Winter 1959/60 fehlten im Kanton Bern 168 Primarlehrer. An zahlreichen, meist sehr abgelegenen Schulen hätte man den Unterricht einstellen müssen, wären nicht alle Seminaristinnen und Seminaristen während ihrer Ausbildungszeit zu einem halbjährigen Einsatz an den lehrerlosen Klassen aufgeboten worden. In den Erkundigungen, welche die wenigen Schulbehörden, die glücklich in den Besitz einer Anmeldung gelangt waren, damals beim Seminardirektor einzogen, klang als Unterton stets mit: «Raten Sie uns gut, aber raten Sie uns keinesfalls ab, wir werden sie oder ihn ohnehin wählen; es bleibt uns nichts anderes übrig.»

Wenn Not am Mann ist, bildet man eine Kommission. Das Grüpplein, das sich im Kanton Bern an die Arbeit machte, das Problem des Lehrermangels zu studieren und eventuell zu lösen, bestand aus dem Adjunkten des Statistischen Amtes Max Keller (dem jetzigen 1. Sekretär der Erziehungsdirektion), dem Juristen der Erziehungsdirektion U. Stämpfli und den drei Seminardirektoren Bühler, Kundert und Müller. Wir erkannten rasch, dass Einsätze, Ausbildungsverkürzungen, Pensionsaufschübe usw. nichts anderes leisten, als was der Wechselreiter tut, der einen fälligen Wechsel einlässt, indem er einen neuen ausstellt. Sowenig sich das Kassenmanko eines Buchhalters ausgleichen lässt, indem er das Geld einer andern ihm vertrauten Kasse entnimmt, sowenig liess sich mit den erwähnten Massnahmen der Lehrermangel beheben. Die einzige mögliche Lösung bestand darin, mehr Lehrer auszubilden.

Schon in der ersten Sitzung fasste die Kommission zwei grundsätzliche Beschlüsse: erstens sollten die bestehenden Seminare nicht wesentlich vergrössert werden, zweitens verzichteten wir auf die Möglichkeit, an den bestehenden Gymnasien Seminarklassen oder Unterseminarklassen zu führen.

«Wenn es uns gelingt, die Seminare klein zu behalten, ist ein grosser Teil unserer Bildungsprobleme bereits gelöst», schrieben wir im ersten Protokoll. – Natürlich

sind «gross» und «klein», angewandte auf ein Seminar, sehr relative Begriffe. Wünschenswert klein, so schien uns, ist ein Seminar, wenn es überblickbar ist und persönlich.

Die Erfahrung zeigt, dass der Seminarleiter und seine Lehrerschaft sechs bis acht Klassen noch überblicken können. Bei dieser Klassenzahl sind die einzelnen Klassen auch für den Direktor noch Individualitäten und nicht einfach Verwaltungseinheiten. Die einzelnen Schüler sind Personen, nicht anonyme, mit Bildung zu füllende Gefässe. Der Schulleiter weiss, welche Lehrergruppe eine bestimmte Klasse unterrichtet, wohin die Schulreisen dieser Klasse geführt haben, wie es um den Klassengeist bestellt ist, welche Schüler den Ton angeben, wie festfreudig die Klasse ist usw.

In einer Schulgemeinschaft von 140 bis 180 Menschen ist es noch möglich, dass jeder jeden kennt. Das Ganze ist von jedem Einzelnen und von jedem Punkt aus überblickbar. Es kann als Einheit erlebt werden. Es ist kein Zufall, dass die Kompanie die ausgeprägteste und charakteristischste Einheit aller Armeen der Welt ist.

Die persönliche Beziehung des Schülers und Lehrers zum Ganzen der Schule ist eine sehr günstige Voraussetzung für alle Bildungsarbeit. Die Chance, dass man den Bildungsnerv des Schülers trifft, ist viel grösser als im anonymen Mammut-Schulbetrieb. Die weitverbreitete Vorstellung, dass sich der Seminarlehrer an ein im Seelenleben des Schülers säuberlich abgezäutes Einzelinteresse wendet und dieses Einzelinteresse (für französische Grammatik oder für die Alpenpflanzen oder für Stilkunde) abgelöst von der Ganzheit des Seelenlebens kultivieren könne, ist falsch. Die Seele des Menschen ist ein Ganzes; es gibt im Seelenleben keinen Katasterplan. Wo der Schüler sich aufgenommen fühlt in eine überblickbare Schulgemeinschaft, wo er die Lehrerschaft seiner Schule kennt und ihr vertraut, nimmt er auch dem Fachlehrer dessen Fachwissen eher ab. Bildung vollzieht sich weitgehend durch Ansteckung; in der kleinen Schule sind die Berührungen zahlreicher, die Ansteckungschance ist grösser. Unzählige dichterische Darstellungen schildern uns das tiefgreifende Erlebnis der Prägung durch kleine und überblickbare Mittelschulgemeinschaften.

Wenn die Produktion einer Schuhfabrik der Nachfrage nicht mehr zu genügen vermag, kann man ohne weiteres eine parallele Maschinenserie in Betrieb nehmen; das Endprodukt wird nicht darunter leiden. Auf dem Gebiet der Schule und der Erziehung aber bedeutet Vergrösserung Veränderung. Der Einfluss des Lehrers oder Institutsleiters verdünnt sich mit der anwachsenden Zahl von Schülern.

Eng verknüpft mit der Idee, die Seminare klein und übersichtlich zu erhalten, ist der Gedanke der Dezentralisierung der Lehrerbildung. Diese Dezentralisierung hat auch noch den Vorteil, dass neue Rekrutierungsgebiete erschlossen werden. Willi Schohaus hat schon vor 30 Jahren darauf hingewiesen, dass sich im thurgauischen Kreuzlingen, dem Sitz des Seminars, fünfmal mehr junge Leute zum Lehrer berufen fühlen als in dem gleich grossen Kantonshauptort Frauenfeld. Im Kanton Bern machen wir dieselbe Erfahrung. Seit in Biel eine Ausbildungsstätte für Lehrerinnen besteht, wählen mehr als dreimal so viele Bielerinnen den Lehrerberuf.

Dass wir ausdrücklich darauf verzichtet haben, den bestehenden Gymnasien Seminarklassen anzugliedern, war nicht ein Entschluss gegen etwas, sondern ein Bekenntnis zu einem bestimmten Schultyp: zum Mittelschulseminar.

Wer die beiden Mittelschultypen, Gymnasium und Seminar, miteinander vergleicht, geht in der Regel von der Voraussetzung aus, dass sie etwas Identisches haben, nämlich die Vermittlung der Allgemeinbildung, wohinzu im Falle des Seminars noch etwas Zweites, die Berufsbildung, komme. Diese Vorstellung scheint mir falsch. Das Seminar ist als selbständiger Mittelschultypus nur so lange berechtigt, als es sich auch in der Allgemeinbildung vom Gymnasium unterscheidet. Seminarbildung hat zum Beispiel einen deutlicheren sozialen und politischen Akzent als die Gymnasialbildung. Die Tätigkeit des heranzubildenden Primarlehrers ist ja dadurch gekennzeichnet, dass seine geistigen Interessen, die Freude an der Kultur, sich verbinden müssen mit etwas Sozialem, nämlich mit dem Willen, dem Mitmenschen zu helfen, mit dem Bedürfnis, durch das eigene Wissen fremdes Wissen zu entzünden.

Weil die Seminarbildung nicht maturereglementgebunden ist, kann sie in stärkerem Masse dem Prinzip des exemplarischen Lernens verpflichtet sein. Noch leichter als der Geschichts-, der Naturkunde- oder der Kunstgeschichtslehrer am Gymnasium kann sein Kollege am Seminar auf Vollständigkeit verzichten und jene Gebiete auswählen, die für den künftigen Lehrer besonders bildungsträchtig sind. Er soll auf jene Stoffe besonderes Gewicht legen, welche für die spätere Lehrtätigkeit Bedeutung haben: Der Roman lässt sich am Beispiel des Entwicklungsromans behandeln, naturkundliche Einsichten lassen sich an jenen Tieren vermitteln, die im Terrarium einer Mittelstufenklasse gehalten werden können.

Selbstverständlich ist zuzugeben, dass der Bildungsgedanke des Mittelschulseminars, nämlich das exemplarische Unterrichten ausgewählt gemäss den Bedürfnissen des zu erlernden Berufes, keineswegs realisiert ist. Das will aber nicht heißen, dass das Prinzip nicht gültig und richtig sei; es heißt lediglich, dass unser noch sehr viel Arbeit wartet.

Es ist dem bernischen Erziehungsdirektor nicht schwer gefallen, den Grossen Rat vor einigen Jahren davon zu überzeugen, dass vielseitige Seminare – er nannte sie Lehrerfabriken – unerwünscht sind. Das hat viele Gründe. Unter anderem hängt es mit der bäuerlichen Grundstruktur des Kantons Bern zusammen. Das natürliche, hausväterliche Prinzip eines überschaubaren Betriebes ist dem bäuerlichen Denken vertrauter als das raffiniert durchdachte Organisationsgefüge eines zentralen Lehrerbildungs-Institutes.

Daneben entspricht das kleine dezentralisierte Seminar dem stark ausgeprägten Regionalbewusstsein vieler Berner. (Für manche Zeitgenossen ist beispielsweise Herr Gnägi nicht ein Berner Bundesrat, sondern ein Seeländer Bundesrat. Gegen einzelne Bestimmungen des neuen Lehrerbildungsgesetzes setzte sich ein Oberländer Lehrertag zur Wehr. Und das Regionalbewusstsein des Juras muss kaum besonders hervorgehoben werden.)

Die Gründung neuer Seminare drängte zu einer weiteren Grundsatzentscheidung:

Um im Frühling 1963 möglichst viele Schülerinnen ins Staatliche Lehrerinnenseminar aufnehmen zu können, errichtete Thun in Spiez und in Biel Filialklassen. Die Bieler Klasse war von Anfang an als Basis des zu errichtenden Seminars Seeland gedacht. Ihr wurden natürlich vor allem die Mädchen jener Region zugewiesen, aber auch für einige Kandidatinnen, welche die Prüfung bestanden hatten, in Thun aber überzählig waren, hieß es: «to Biel or not to be».

Die Behörden von Biel unterstützten unsere Bestrebungen, liessen dabei aber stets durchblicken, dass sie es gerne sähen, wenn man nicht nur den Mädchen, sondern auch den Knaben Gelegenheit böte, sich in der seeländischen Metropole zum Lehrer ausbilden zu lassen. Als wir uns dann entschlossen, vom Frühling 1964 an in Biel zwei Klassen zu führen, mussten sich Seminarcommission und Erziehungsdirektion überlegen, ob es zwei Mädchenklassen oder zwei gemischte Klassen sein sollten.

Die Vorentscheidung fiel in der Sitzung der Seminarcommission vom 10. Mai 1963. Jedermann spürte, dass es sich um eine Grundsatzentscheidung handelte. Stehen wir im Kanton Bern, so lautete die Frage, nach wie vor zur Geschlechtertrennung in der Lehrerbildung und untermauern diesen Standpunkt durch die Gründung eines neuen Mädchenseminars? Die Entschließung der Seminarcommission, welche die Erziehungsdirektion nachher übernommen hat, fiel einstimmig für die Aufnahme von zwei Mädchenklassen und damit für die Gründung eines weitern staatlichen Lehrerinnenseminars aus.

Dieser Entscheid wurde ein paar Jahre später in einem ganz anders zusammengesetzten Gremium bestätigt. Die kantonale Kommission für einen einheitlichen Seminarlehrplan, der Grossräte, Schulinspektoren, Lehrer und Seminardirektoren angehören, beschloss in ihrer ersten Sitzung, zwei getrennte Lehrpläne zu entwerfen, einen für die Ausbildung der Lehrerinnen, einen zweiten für die Ausbildung der Lehrer.

Es gibt Leute, welche der Ansicht sind, die Geschlechtertrennung an den Seminaren sei veraltet. Haben sie recht?

Wenn ich in meinem Pädagogikunterricht jeweils darlege, dass man sich in der Erziehung gelegentlich für eine von zwei möglichen Lösungen entscheiden müsse, dass man dann deren Vorteile und Nachteile zunächst sorgfältig gegeneinander abwäge und man schliesslich feststelle, der eine Weg sei ebenso richtig und ebenso falsch wie der andere, so fällt mir nie ein besseres Beispiel ein als die Frage «Koinstruktion oder Geschlechtertrennung in der Lehrerbildung?».

Die ganze Pro- und Kontraproblematik hier aufzurollen, würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen. Ich beschränke mich hier auf zwei Gedanken, die in der pädagogischen Diskussion selten auftauchen, die mir aber wesentlich scheinen. Den einen davon verdanke ich meinem Freund und Kollegen Walter Zulliger in Küsnacht. Segen oder Unseggen der Koinstruktion, so argumentiert er, ist in erster Linie eine Frage des Mischungsverhältnisses. Koinstruktion ist – zum Beispiel an den Seminaren – nur dann sinnvoll, wenn sich den einzelnen Klassen ungefähr zwei Drittel Knaben und ein Drittel Mädchen zuteilen lassen. Ist die Mädchengruppe gleich gross oder sind die Mädchen in der Mehrzahl, werden die Burschen in eine gewisse Resignation hineinmanövriert («Gegen diese fleissigen Mäd-

chen, diese braven Arbeitsbienen, ist ohnehin nicht aufzukommen!). Sinkt der Anteil der Mädchen unter einen Drittelpunkt, kann sich der erwünschte wohltuende, der ordentlicher und fügsamer machende Einfluss der Seminaristinnen nicht auswirken; das Mädchengruppchen sondert sich ab, einzelne Mädchen übernehmen die Manieren der Burschen und entwickeln sich zu Tomboys.

Der zweite Gedanke illustriert das pädagogische Prinzip des Ausgleichs. Man vergleicht den Erzieher nicht selten mit dem Gärtner. Dieser Vergleich gibt manches her, nicht zuletzt die Tatsache, dass die erzieherischen Bemühungen häufig Ausgleichsmassnahmen gegen die Umwelteinflüsse sein müssen; ähnlich wie der Gärtner dem schweren Boden Torfmull, dem leichten aber Humus beigibt.

Vor 70 Jahren, so scheint mir, war es notwendig und richtig, für die Koinstruktion einzutreten. Die Beziehung zwischen Knaben und Mädchen war häufig unnatürlich verkrampt. Das Geschlechtliche galt als peinlich und unmoralisch. Die Erzieher umgaben es mit dem Mantel des Geheimnisses; im Verborgenen wucherten ungesunde, schuldgefühlauslösende Phantasien. Die Koinstruktion schaffte in dieser Atmosphäre viktorianischer Prüderie einen wohltuenden Ausgleich.

Die Haltung dem Geschlechtlichen gegenüber hat sich gewandelt. Gegenwärtig besteht im Gegenteil die Gefahr, dass Burschen und Mädchen allzu undistanziert zusammen aufwachsen und dass die Beziehung der Geschlechter etwas allzu Selbstverständliches, Schulterklopfindes bekommt. Es besteht die Gefahr, dass das Geheimnis fehlt, jene zarte Mischung von scheuem Verehren und glühendem Begehr, die sich in der Dichtung des 19. und frühen 20. Jahrhunderts – in Theodor Storms «Psyche» zum Beispiel oder in Gottfried Kellers «Romeo und Julia» – dargestellt findet.

Hier stellt sich unserer Erziehergeneration die Aufgabe, wachsam zu sein. Wir wollen nicht zurückfallen in die Haltung jener englischen Gouvernantchen, die ihren 15- bis 18jährigen Schulmädchen, wenn sie sie in Zweierkolonnen durch die Straßen marschieren lassen, «Augen nieder!» befahlen, sobald ein männliches Wesen in Sichtweite kam. Wir wollen aber auch nicht dazu beitragen, dass das Mädchen für den Burschen zum «Kumpanen» wird, dem man ungezwungen und kameradschaftlich unverbindlich auf die Schultern haut.

Mit andern Worten: Das Argument, Koinstruktion sei pädagogisch notwendig, damit die Geschlechter sich kennenlernen, entfällt heutzutage. Das tun sie ohnehin: beim Sport, in der Jugendgruppe, im Club, in den Verkehrsmitteln, den Cafés usw. Die Schule, und ganz besonders die Berufsschule, darf deshalb didaktische und stoffliche Überlegungen, zum Beispiel die Frage der Anpassung des Bildungsprogramms an die geschlechtspezifischen Interessen, in den Vordergrund rücken.

Es gibt schweizerische Kantone, in welchen die weibliche Lehrkraft als «Lückenbüßerin für leider nicht mehr zu rekrutierende Jünglinge» in den Schuldienst trat. Im Kanton Bern ist das nicht so. Die Tätigkeit der Lehrerin beruht hier auf viellundertjähriger Tradition. Von jeher haben an den ersten drei Schuljahren fast ausschliesslich Lehrerinnen gewirkt. In schulpolitischen Diskussionen sind jene Lehrer, welche am dritten Schuljahr unterrichten – einige davon sind pikantweise Oberst – als «Babysitter» bezeichnet worden. Diese Titulierung ist unfreundlich, sie ist auch sachlich

falsch, aber sie ist berntypisch. Die ersten drei Schuljahre sind hier stets als Domäne der Frau empfunden worden. (Eine Ausnahme machen die fünfziger Jahre des letzten Jahrhunderts. 1848 prüfte der Grossen Rat unter dem Drucke der Volksmeinung, namentlich der männlichen Lehrer, die Frage, ob das Lehrerinnenseminar Hindelbank und das neuerröffnete Lehrerinnenseminar Delsberg nicht wieder aufzuheben seien. Der Regierungsrat, der schon damals des Schubladisierens kundig war, schob die Sache glücklicherweise auf die lange Bank. Es lohnte sich. 1863 anerkannte dann die Schulsynode die Tätigkeit der Lehrerinnen.)

Die bernischen Lehrerinnen haben eine imposante Ahnenreihe: Von der berühmtesten Ahnin, von Sara Schürer, weiß man zum Beispiel, dass ihr der Grossen Rat am 16. März 1597 zehn Pfund zu einer Badenfahrt zusprach, nachdem er ihr schon im Vorjahr zusätzlich fünf Pfund an Geld und ein Mütt Dinkel als Anerkennung für die geleistete Arbeit überwiesen hatte. Den Beweis eines hochentwickelten Standesbewusstseins legte eine stadtbernerische Lehrerin 1665 durch ihre Bitte an den Rat ab, ihr im Münster einen eigenen Stuhl, einen Lehrgottentstuhl, anzusegnen, was ihr am 4. März gewährt wurde, wobei «selbig stuhl als ein stuhl Meiner Gnädigen Herren mit dem Bären bezeichnet werden solle».

Im gleichen Jahrzehnt, da Thomas Scherr im Kanton Zürich seinen siebzehnjährigen, neupatentierten Lehrerbüschlein einhämmerete, sie seien die Priester einer neuen, besseren Welt, die Sendboten aufgeklärten Menschentums, die Lichtbringer, welche den Flammenschein der menschlichen Vernunft in die dunklen Hütten trügen, legte das Gesetz im Kanton Bern fest, «der Staat werde nach Bedürfnis Normalanstalten für Lehrerinnen errichten». Die ersten Jahrzehnte der zürcherischen Volksschulen waren geprägt durch männlich-intellektuelles Sendungsbewusstsein. Im Kanton Bern hingegen bestimmte das Primarschulgesetz von 1835 im Lehrerinnenseminar müssen «zwar die nötigen Kenntnisse und Fertigkeiten erlangt, vorzüglich aber die für das weibliche Geschlecht unentbehrliche besondere Bildung des Gemüts und sittliche Richtung gewonnen werden».

Die Verhältnisse und Lebensumstände haben sich seither gewandelt. Auch im Kanton Bern muss die Lehrerin je länger, je mehr Unterricht auf der Mittelstufe erteilen. Es versteht sich von selbst, dass die Seminare dieser Entwicklung Rechnung tragen müssen. Dies braucht aber nicht dadurch zu geschehen, dass man die Struktur der Lehrerbildung ändert. Der bestehende Rahmen erlaubt es, die Unterrichtsakzente anders zu legen und die Lehrerbildung den sich wandelnden Anforderungen anzupassen.

Jeder Lehrer hat von Zeit zu Zeit das lähmende Gefühl des Ungenügens. Es kommt zum grossen Teil davon her, dass er sein Tun stets am Ideal zu orientieren hat; es nie zu erreichen, ist die Last seines Berufes.

Das gilt auch für uns Lehrer der angehenden Lehrer. Die Seminare machen, im Kanton Bern wie überall, Fehler. Unsere Grundkonzeption der Lehrerbildung aber, das dezentralisierte, geschlechtergetrennte Mittelschulseminar, erleben wir als sinnvoll und der Aufgabe angemessen. Wir sind überzeugt davon, dass diese Lösung – für den Kanton Bern – richtig ist.

F. Müller-Guggenbühl, Thun

Prof. Dr. Otto von Geyrer an einen unbekannten jungen Lehrer

Otto von Geyrer war 55jährig und damals ausserordentlicher Professor für Sprache und Literatur der deutschen Schweiz an der Universität Bern, als er untenstehenden Brief schrieb. Der Empfänger war ihm gänzlich unbekannt, ein junger Lehrer, der alle Zuversicht verloren hatte; er war stellenlos, zweifelte an sich selber und an seinem Beruf, den er erst von kürzeren Stellvertretungen her kennengelernt und dabei viel Unliebsames erfahren hatte. Von Prof. v. Geyrer wusste er, dass dieser mit beiden Füssen auf der Erde stand, sich auch für eine Reform der Lehrerbildung (Lehramtsschule) einsetzte und mutig allen Mißständen entgegentrat.

Noch heute freut sich der Briefempfänger – er ist jetzt ein Siebziger –, dass sich Prof. v. Geyrer Zeit und Mühe nahm, einem ihm gänzlich unbekannten jungen Menschen überhaupt zu antworten. Und er freut sich natürlich auch jetzt noch nicht minder über den Inhalt des Briefes, obwohl dieser nicht ganz der damaligen Situation des Empfängers entsprach. – Und wir, haben nicht auch wir unsere Freude daran und empfinden Trost aus manchem Wort darin? – Dem alten Kollegen, der uns den Text freundlicherweise zur Verfügung stellte, sei herzlich gedankt! (Wir veröffentlichen den Brief in der Schreibweise von O. v. Geyrer.) H. A.

Bern, den 31. Okt. 18

Geehrter Herr,

Wenn ich Ihr vertrauen mit offener Sprache erwider darf, so möchte ich Ihnen den Rat geben, Ihre ungeduld etwas einzudämmen, die Aufgabe, die Ihnen vor die Füsse gestellt ist, mit allem ernste und treuster Pflichterfüllung zu verwalten und das weitere der Zeit zu überlassen. Sie haben den Lehrberuf gewählt, den schwersten, verantwortungsvollsten, aber auch schönsten, den es gibt. Er ist die beste Charakterprobe für die Tüchtigkeit, denn er verlangt von uns ein grosses Opfer von Selbstverleugnung, von Hingabe an andere und zwar ohne die Belohnung materiellen Erfolgs und glänzenden Aufsehens. Es ist mir kaum denkbar, dass Sie Ihre Freude an Sprache und Literatur, verbunden mit Ihrem Streben nach Wahrheit des Erkennens und Reinheit des Lebens, nicht im Lehrberuf zu fruchtbarer Wirkung bringen können. Halten Sie sich an das Nächstgegebene und widmen Sie Ihre beste Kraft der armen Jugend, die

in der Schule, und leider gerade im Sprachunterricht, so selten die Nahrung bekommt, nach der sie hungrig, Nahrung für Phantasie, Gemüt, Humor, selbständiges Denken.

Aber freilich, vom Sockel der Weltverachtung Schopenhauers und Nietzsches müssen Sie herunter, wenn Sie den Erwartungen der Jugend genügen wollen. Der jugendliche Lebensglaube spottet des Menschenverachtenden Pessimismus. Man muss das Leben bei aller Ernsthaftigkeit der Reiferen Einsicht, frohen Glaubens aufnehmen können, um der Jugend ein guter Freund und Helfer zu sein. Grübeln Sie doch ja nicht über Ihre Begabung nach. Ist's etwas Rechtes damit, so seien Sie ohne Sorge; wenn der Wein ins Gären kommt, sprengt er den Zapfen von selbst.

Sie sind nun der dritte junge Mann, innerhalb weniger Monate, der mir das Bekenntnis ablegt, durch das Lesen von Schopenhauer und Nietzsche seinen innern Halt verloren zu haben. So destruktiv wirken diese Verneinenden Philosophen. Ich hätte Lust Ihnen zuzurufen: lassen Sie die Philosophen fahren! Bauen Sie sich Ihre Welt auf Grund eigenen tätigen Lebens auf. Aus fruchtbarer Arbeit erblüht die bejahende, allein glücklich machende Erfassung des Lebens. Bäume pflanzen, Häuser bauen – im wirklichen oder geistigen Sinne – muss man, um das Leben lieb zu bekommen. Den Menschen dienen muss man und sich selbst vergessen, um ihnen Wert zu werden und die besten Kräfte in sich zu entbinden. Das Andere, das geträumte höhere, glänzendere, kommt von selbst, wenn es muss.

Sie sind so jung, dass Ihre Unklarheit über sich selbst ganz verständlich scheint. Versuchen Sie zu leben; das Leben wird Ihnen schon sagen, was Sie wert und wozu geboren Sie sind.

Kommen Sie einmal nach Bern, so freut es mich, wenn Sie zu einer Plauderstunde bei mir vorsprechen. Vielleicht versuche ichs auch einmal in Ich spaziere gerne, etwa Samstag nachmittags in jene Gegend.

Mit freundlichem Gruss
O v Geyrer

Lehrer an einer Gesamtschule

Eine leicht verstaubte und wohl auch nicht mehr sehr gefragte Form der Schulmeisterei. Sie wird denn auch kaum mehr an einer Lehrerbildungsanstalt gelehrt. Wer sich als junger Lehrer trotzdem vorsätzlich mit so etwas einlässt, weiß kaum, was er tut. Und wer ohne besonderes Verschulden oder auch fahrlässig in ihren Sog gerät, der wundert sich, wo es mit ihm hinaus will, wenn er nach einigen Jahren den Kopf halbwegs über Wasser bringt.

Möglich, dass einer dieses erste Auftauchen auch gleich zum Aussteigen benutzt. Der ist sozusagen gerettet. Der wird es unter Umständen in geregelten Bahnen noch weit bringen.

Möglich aber auch, dass er drin bleiben will. Vielleicht aus lauter Bequemlichkeit. Ich vermisse aber, dass eher eine Art von Starrköpfigkeit dahinter steckt. Wohlgesinnte mögen es Beharrlichkeit, Ausdauer, Festigkeit oder so ähnlich nennen. Oder gar Idealismus. Ich glaube nicht, dass diese verbohrte Hartnäckigkeit

solches Lob verdient. Ob einer unschuldig oder auch fahrlässig ins Gedränge kommt, ist nicht immer so leicht auszumachen. Goethe hat es mit den «angeborenen Verdiensten» gehalten, und in bescheidener Distanz möchte ich bei uns Gesamtschulmeistern so etwas wie angeborene Fahrlässigkeit vermuten. Beides findet sich nicht auf den Skalen moralischer Wertmaßstäbe, weder unten noch oben.

Wir trauen uns zu, die Arbeit allein zu leisten, in die sich sonst eine ganze Reihe von Lehrern teilt. Das kann nicht ohne gehäufte Schwierigkeiten abgehen.

Freilich, vieles lässt sich erlernen. Ausgepichte Methodiker weisen uns gerne den Weg. Unterrichtstechnik wie jede andere auch. Belustigend, die stereotype Frage derer, die nicht vom Fach sind: «Wie macht man das eigentlich an der Gesamtschule?» Meine Standardantwort darauf: «Genauso wie es die Köchin macht, wenn sie gleichzeitig in vier Pfannen vier verschiedene Sachen kocht.»

Manches aber ist schwer erlernbar. Und davon sei hier trotzdem die Rede. Stockend zwar, nicht ganz reinen Gewissens, und manchmal wohl auch ohne einleuchtenden Zusammenhang. Das stille Kämmerlein preist sich auf dem Markt an. Keine ganz geheure Vorstellung.

Im deutschen Fachjargon spricht man von Zwergschulen. Das hat seine Richtigkeit. Ich höre es nicht ungern. Das gibt brauchbare Maßstäbe. 21 Haushaltungen, 102 Einwohner, 22 Schüler. Das ist überblickbar. In mancher Hinsicht sehr wohltuend. Der Schulbezirk sauber abgegrenzt: unten die Engstlichen, oben das Ladholzhorn, vorn und hinten je ein Lawinengraben. Lauter Bergbauern. Ausschliesslich Bürger von Frutigen oder Adelboden. So eine Schule müsste man doch in den Griff bekommen.

Nichts weniger als das. Diese Zeiten waren wohl schon vor neunzehn Jahren vorbei, als ich hierher kam. Die grosse Welt sei klein geworden. Unsere kleine Welt hat sich ins Grosse geweitet. Sie ist auch für die Gesamtschule von Ladholz nicht in Frutigen zu Ende, nicht in Thun, nicht in Bern. Sie geht rundum.

Der enge Horizont wird dauernd durchlöchert, erhält Durchblicke in die Weite. Nicht zuletzt durch den Schulmeister, der hier ein Fremder ist, als grasgrüner Jüngling aus dem Flachland hier heraufkam. Was damals aus barem Zufall begann, konnte ja kaum schon in den ersten Jahren Früchte tragen. Zu verschieden waren die beiderseitigen Voraussetzungen. Für mich war es eine Reihe von Jahren im Rückert-Bewusstsein: «Ich bin der Welt abhanden gekommen.» Und in dieser Zeit ein unmerkliches Wachsen.

Am Anfang das Bemühen um die steilen Qualitäten meines Schulbezirks, um das Heimat- und Volkskundliche. Gespräche mit meinen Leuten. Nachlesen im Frutigbuch. Fragen und lernen.

Dann das einmal Verstandene festzuhalten versuchen, die Einzelsache aus der verwickelten Vielfalt herauslösen. So hat sich die Photo- und Filmausrüstung zusammengeläppert. Bübische Freude und erwachsene Genugtuung über die erweiterten Möglichkeiten, die jeder neue Ausrüstungsteil bot. Tage- und wochenlanges photographisches Bemühen um Berg, Haus, Tier, Baum, Blume, Stein, um die Welt meiner Kinder. Festhalten und lernen.

Anschauen und verstehen des Lebendigen. Möglichst in seiner am leichtesten erfassbaren Form. Biologie der Pflanzen. Spass am Bestimmen all des Unbekannten, was da grünt und blüht. Die Lupe genügte bald nicht mehr. Ein Mikroskop sollte man haben. Einer der vielen merkwürdig passenden Zufälle: Besuch in Basel, Siptal-labor, Schwester Lydia zeigt Mikrotechnik der Blutuntersuchungen. Entschluss: Wild M 20 statt Fiat 600. Und die dreizehn Wochen Sommerferien wurden plötzlich viel zu kurz. Ein gutes Zellschnitt-Dia braucht drei Tage. Vergleichende Sporenmessungen an Russula cyanoxantha deren vier. Staunen und lernen.

Stundenlanges Lesen. Zu Hesse, den ich mitbrachte, kam hier oben Thomas Mann. «Dr. Faustus», weil er beinahe gleichzeitig mit dem «Glasperlenspiel» erschien. Und dann die ganze, herrlich lange Reihe, wenig systematisch, aber wie gebannt. Jener Auffahrtstag 1951. Zehn Stunden «Josephs-Geschichten» gelesen. Später, nach dem Tod der beiden Grossen, aufrichtig betrübt. Es ist niemand mehr da, der auch nur einigermassen belustigend zu schreiben weiss. Immerhin. Es zeigten sich Frisch, und Dürrenmatt, und Schnurre, und Grass.

Und Professoren halten Reden, und man kann sich wieder herrlich aufregen im stillen Kämmerlein. Engagieren und lernen.

Still und ohne viel Aufhebens ist die Musik dazugekommen. Eigentlich fing es recht negativ an: Geige versorgt, weil sie in der Singstunde mehr schadete als nützte. Blasen müsste man können. Zuerst die Blockflöte. Täglich eine Stunde, man hat ja Zeit in der Abgeschiedenheit. Hochgenuss, Jahre später, als man erstmals beim vierten «Brandenburgischen» mitpfeifen konnte. Hausmusik. Zwar anspruchslos, aber nicht minder ernsthaft. Neudrucke von Werken aus der Barockzeit erscheinen fast allwöchentlich. Kaufen, probieren, geniessen. Da müsste eine Oboe sein. Man kauft sich eine und beginnt zu üben. Die Cellistin ist weggezogen. Ein Fagott her. Continuobässe werden sich schon spielen lassen. Kaufen und üben. Lernen und sich freuen.

Auf diese Art bin ich der Welt abhanden gekommen. «Welt» hier beinahe im gängig-theologischen Sinn verstanden.

Und das soll alles neben der Gesamtschulmeisterei Platz finden? Ich glaube ja. Ich glaube sogar, dass es da sein muss. Einverstanden, es dauert ein paar Jahre, bis man den gesamten Stoff des bernischen Lehrplanes auch nur einigermassen beherrscht. Es dauert mindestens ebensolang, bis die Unterrichtsgestaltung halbwegs befriedigt. Aber einmal ist an der Gesamtschule das Jahr nicht das Ende aller Dinge. Man wagt es durchaus, das Wort in der Mehrzahl zu brauchen. Und zum andern: gerade dann, wenn man eigentlich erleichtert feststellen sollte, das Aergste sei überstanden, wird einem bewusst, dass es mit der Erfüllung der Lehrplanforderungen nicht sein Bewenden hat. Sicher ist es die Gesamtschule vor allen andern Schultypen, die einem klarmacht, wie sehr eine gute Schule «integriert» sein muss. Der Anfang der Schulung liegt ja offensichtlich nicht im ersten Schuljahr, sondern sieben Jahre weiter zurück, in der Wohnstube, im Haus, im Schulbezirk. Und die Schulung ist nach neun Jahren nicht abgeschlossen, nein, sie setzt sich fort, draussen, irgendwo in der unbegrenzten Weite. Meine Schule wäre also erst dann gut, wenn sie das zu Hause Begonnene möglichst fügenlos fortsetzen könnte, und wenn sie in neun Jahren nichts Endgültiges an Bildung erzwingen wollte, sondern den Schüler in einer Haltung der Bereitschaft entliesse, immer und überall und in allen Belangen weiterlernen zu wollen. Wer seine schulmeisterliche Aufgabe so umschrieben sieht, kann doch wohl nicht anders, als der Umwelt, der seine Schüler entstammen, möglichst intensiv zu Leibe zu rücken. Bis zu den Zellen. Mindestens. Und er müsste die Welt, in die er seine Schüler entlässt, immer weiter kennenlernen wollen. Ueber sämtliche Grenzen hinaus. Mindestens.

Zersplitterung? Die Gefahr ist nicht so gross. Die Pflicht, alles ins Lehrbare, ins Spielbare umzusetzen, verhütet zugleich, dass die Spezialität zu sehr ins Kraut schiesst. Und zudem: die Stoffe drängen sich kaum auf, man muss sie suchen und oft recht mühsam erarbeiten. Sensationen sind in den Spissen recht selten. Und was von draussen kommt, schwächt sich schon ordentlich ab, bis wir dran sind. So sehr, dass man sich zuzeiten Knalleffekte wünscht. Da hält man sich denn an die blaue Presse, wenn die «Oberländer Volkszeitung», auf die man natürlich abonniert sein muss, um im Bild zu sein, ranzig zu werden droht.

Da steht übrigens auch der Radioapparat, nicht zu

übersehen, nicht mehr zu missen. Die sonntägliche Bach-Kantate von Sottens. Frau Dr. Brock-Sulzer über das Selbstgespräch in der Literatur. Und am Mittwoch die Serenade für Claudine.

Weiter nicht mehr zu missen: die Fernseherei. Das Forum. Weltgeschichte. Fernsehspiele. Fussballspiele. Und Krimi.

Immer neue Platten, auf denen die Franzosen ihre guten Chansons in mein stilles Kämmerlein bringen. Juliette Gréco. Ives Montand. Georges Brassens. Jede neuerstandene Platte aufs Band überspielen und sich dann in aller Ruhe das Gekonnt-Geformte zu Gemüte führen, Zeigefinger links auf der Stopptaste, Zeigefinger rechts im Larousse.

Man weiss, was in naher Zukunft Neues kommen wird: Peter Bichsels erster Roman, Kurt Martis Mundartlyrik, Frisch-Premiere im Schauspielhaus, Orffs «Oedipus». Echte Spannung. Herrliche Vorfreude. Unbändige Lust, dabei zu sein.

Dabei sein – in der Einsamkeit. Das hört sich recht sonderbar an. Ist es aber auch. Jederlei Lob für die Technik. Aber nur mit ihr halte ich es denn doch nicht aus. Ich muss dann eben zu den Leuten gehen. Um Gesichter zu sehen, um Stimmen zu hören, um Reaktionen zu beobachten. Es gibt sie hier im Tal, diese Leute. Und ist die Gier eher auf Fremdes, Auswärtiges gerichtet, so lädt man sich eben etwas Derartiges ein. Dazu hat man ja eine Fünfzimmerwohnung.

Gesamtschule. – Könnte eine beinahe ideale Schulform sein, behaupten Fachleute. Andere sprechen in despektierlichem Ton von Zwerghschule. Beides kann zutreffen.

Gesamtschulmeister. – Das wäre also ein beinahe idealer Lehrer, wenn er es auf sich nimmt, sich ein Leben lang um eine möglichst nichts ausschliessende Allgemeinbildung zu mühen, auch wenn dies Streben noch so sehr in Verruf gekommen ist. Aber die andere Möglichkeit besteht durchaus: Zwerghschulmeister. Nicht eben schmeichelhaft. Zwerge. Riesenzwergen. Darüber lässt sich bei Gisela Elsner nachlesen.

Ergötzlicher Anblick: die Teilnehmer an einem Kurs für Unterrichtsgestaltung an Gesamtschulen. Lauter hochgradige Individualisten. Ältere, sozusagen Prachtsstücke, so gewachsen im Verlaufe vieler Jahre eigenwilliger Arbeit. Jüngere, die ihre Hörner nicht unbedingt abzustossen gedenken, sondern sie vielmehr im Wachstum fördern wollen bis zur hochindividuellen Ausprägung. Gesamtschule verleitet zu dieser Missbildung – oder begünstigt dieses harmonische Wachstum. Wie man's nimmt. Es kommt von den Selbstgesprächen. Und davon, dass man ganz allein eine Arbeit konzipiert, sie ganz allein durchsteht, und schliesslich ganz allein Erfolg oder Misserfolg abzuwagen hat. Im stillen Kämmerlein.

Das nun gar für sich selbst Reklame macht. Arg. Aber es war wirklich nicht so gemeint. Ernst Ruch, Ladholz

Images poétiques du Jura

Le ressac des forêts déferle à mon oreille.
D'obsédantes clameurs en sursaut me réveillent.
Et rien ne me défend
De la houle à l'assaut de mes sommeils d'enfant,
Quand s'enflait dans la nuit, en vagues d'épouvante,
La plainte des sapins ployés sous la tourmente.

Jacques-René Fiechter
(Quarante chants d'arrière-automne)

Une plaine. Ci et là,
L'échine aigre d'un arbuste
Que l'averse tarabuste,
Et rien d'autre que cela.
Ciel de misère. L'automne,
Famélique et loquetaux,
Mène son troupeau venteux
A travers les bois atones.
Des corbeaux au vol cassé
– Fantoches de cette eau-forte –
S'éloignent vers la nuit morte,
Silencieux et pressés...

Robert Simon
(Signes de soie)

Présence du Jura

Bien sûr, on ne dira pas, comme de Naples, voir le Jura et mourir... Est-ce sous-entendre que le Jura manque d'attrait? Constater, bien plutôt, que sa beauté est d'une autre nature: moins éclatante, moins immédiatement perceptible. Mais n'est-ce pas aussi une aventure, et qui vaut la peine d'être courue, que de forcer peu à peu ce qui d'abord se dérobe?

On a dit cette terre ingrate, soumise à la grisaille des jours et des sentiments. Danger des constatations générales! D'abord, il n'y a pas un site jurassien unique: l'Ajoie mameonnée n'est en rien comparable à la courbe vallée de la Suze ou au sinueux Laufonnais, les rives bleues de La Neuveville se distinguent nettement des cluses de Moutier ou du plateau franc-montagnard. Je sais peu de pays, en fait, qui proposent, en des limites aussi rapprochées, une si belle variété de sites dont épeler tour à tour les détails précis et dégager enfin la beauté d'ensemble. Et puis, sous le flux des saisons, je ne vois pas pourquoi ce pays refléterait moins qu'un



Silhouettes
(Etang de la Gruyère)

Photo: M. Farre

autre les jeux les plus divers et les plus subtils de la nature et de la lumière: avant-printemps au long des haies forestières de Tramelan, mai fleuri de fêtes et de verdures au pays de l'Allaine, juin acide de Saignelégier, août doré de l'île Saint-Pierre, septembre aux prisons de pluie refermées sur les petits vallons de Soulce ou de Vermes – il y a toute la gamme des émois de couleurs à apprendre ici, par une approche attentive.

Tout cela est si vrai que des peintres ont bâti, sur l'expression même de ces sites contrastés et de ces multiples chatoiements de clarté, l'épanouissement d'une œuvre dont la vigueur s'est imposée jusque hors de chez nous: on pense ici, d'emblée, à un *Albert Schnyder*, à un *Coghuf*, dans une certaine mesure à un *Lermite*; mais un *Adrien Holy*, pour cosmopolites que soient ses thèmes d'inspiration, n'a en rien renié certaines leçons du paysage erguélien de son enfance; et l'on ne serait même pas en peine de discerner, jusque dans les arabesques les moins figuratives d'un *Georges Froidevaux* ou d'un *Jean-François Comment*, les sollicitations végétales ou aquatiques des sapins et des étangs francs-montagnards ou des sous-bois et des rivières ajoulots.

Les écrivains eux-mêmes, qui se sont éveillés si nombreux dans ce pays depuis quelques décennies, ont puisé dans leur appartenance jurassienne des sèves qui les distinguent: un *Lucien Marsaux*, un *Jean-Pierre Monnier*, un *Roger-Louis Junod* ont sorti le paysage de chez nous de cette méconnaissance qui l'excluait des cadres valables de l'expression romanesque française; un *Jacques-René Fiechter*, un *Robert Simon*, un *Alexandre Voisard*, un *Hughes Richard* ont attesté, chacun à sa manière, des vertus poétiques de la nature jurassienne.

Mais il faut aller plus loin. Comme ces peintres, ces romanciers, ces poètes qui, par-delà les linéaments extérieurs de leurs œuvres, ont exprimé une réalité de l'esprit et de l'âme, comprenons que la seule découverte géographique et pittoresque d'une terre n'est qu'une première étape d'un voyage qui doit nous révéler une vérité humaine. Car l'homme est marqué, souvent plus qu'il ne le sait lui-même, par la terre où il est né. Et ici encore, il faut patience et amour pour distinguer, au-delà des habitudes communes, les traits caractéristiques d'un être ou d'une tribu. L'ouvrier d'usine et l'éleveur de chevaux, le pêcheur du lac et le paysan des vallées, on imagine sans effort ce qui les différencie, dans leurs préoccupations comme dans leur travail. Mais la nuance est déjà plus délicate entre l'horloger citadin et le villageois, entre le tourneur de Bévilard et le fondeur de Choindez, entre le laboureur de Pleigne et le moissonneur de Diesse. Pourtant, elle existe, mystérieuse et fuyante, et palpitante à poursuivre. Car si, en fin de compte, chacun est confronté aux mêmes circonstances capitales de la destinée humaine – la joie et la souffrance, la vie et la mort –, chacun n'en assume pas les interrogations ou les répercussions de la même manière pour son enrichissement ou son humilité, son salut ou sa perte. Et il arrive que des liens, secrets mais impérieux, unissent entre eux le visage des lieux et le destin de ceux qui les habitent.

Aussi bien n'est-il pas de province, si exiguë soit-elle, qui ne soit le pays d'un possible émerveillement, d'une enrichissante découverte. Le Jura, ce jardin de nos cœurs, n'y fait pas exception: à qui sait l'aimer, il dispense les plus intimes richesses du sentiment et les plus hauts appels de l'esprit – tout ce qui, en un mot, nous invite à sonder les profondes vérités de la vie et du monde.

Francis Bourquin



Soleil dans les roseaux
(Etang de la Gruyère)

Photo: M. Farron



Dimanche matin
(`Petit Bois-Derrière`)

Photo: M. Farron

Hier – aujourd’hui – demain

Notre propos n'est pas de rappeler, en quelques lignes, la vie, parfois mouvementée, de la Société pédagogique jurassienne (SPJ) durant le demi-siècle écoulé. Comme partout ailleurs, les années de guerre, les mois de crise l'ont bouleversée. Les jeunes gens quittant les écoles normales attendaient souvent de longues années avant de pouvoir enseigner dans une classe qui fut la leur. Les écoles normales n'acceptaient plus que des séries de six élèves. Par la suite, le manque d'enseignants se faisant de plus en plus sentir, le nombre des admissions augmenta de façon extraordinaire. Malheureusement, la qualité des candidats baissa, puisqu'il fallut accepter des élèves dont la moyenne des examens était inférieure à 4. Soigner un mal – manque d'enseignants – par un autre mal n'est pas une prophylaxie valable!

L'Ecole normale de Delémont dédoubla ses classes, organisa des cours de formation accélérée. A Bienne s'ouvrit une Ecole normale mixte. Certains candidats jouissent encore du fameux article 4, qui leur permet, après avoir enseigné deux ans en étant payés, de se présenter devant une commission ad hoc pour obtenir le même diplôme bernois que les candidats qui ont payé leurs études durant 4 ans dans une école normale jurassienne. La SPJ est intervenue auprès de la Direction de l'Instruction publique pour que ce fameux article soit enfin supprimé. Qu'en est-il actuellement? La SPJ est également intervenue auprès de la Commission des examens de diplôme, afin que ces candidats spéciaux subissent, en même temps, les mêmes épreuves que les candidats des écoles normales.

1966 voyait la naissance d'une nouvelle loi sur la formation des enseignants primaires – nouveau-née atteinte d'un abcès d'une gravité extraordinaire: le *vicariat*. Cette loi, acceptée par un vote du Grand Conseil – malgré les députés enseignants – acceptée également par le peuple lors du vote populaire, fut combattue par la SPJ et par la SIB.

Le peuple bernois, dans un magnifique élan de générosité, a accordé les crédits nécessaires pour la construction d'une nouvelle école normale à Porrentruy. Si les travaux n'ont pas encore commencé, l'année 1968 verra les premiers coups de pioche. Puisse cette nouvelle école former des enseignants d'élite, qui porteront bien haut le flambeau de l'école jurassienne – qui s'incorporera à l'école romande, mais plus encore à l'école suisse. Car c'est bien dans cette voie que nous serons, que nous le voulions ou non, entraînés. Il faut voir plus loin que les rives du lac de Bienne! Nos élèves sont souvent comme des oiseaux errants: ils sont déplacés par la force des choses; leurs parents vont chercher ailleurs le pain quotidien, et ces pauvres gosses ne s'assimilent pas en une heure. Les programmes scolaires sont différents, ils ne correspondent pas d'un canton à l'autre – et nous ne parlons pas des difficultés d'une langue nouvelle...

*

Durant toutes ces années, on discuta beaucoup; on vota des thèses lors des congrès pédagogiques jurassiens.

Nous lisons ce qui suit dans la série des thèses du Congrès de Saignelégier de 1930: *La formation professionnelle étant à l'ordre du jour, nous faisons remarquer que l'enseignement par la méthode active exige une*

préparation plus complète et plus profonde du corps enseignant. Plus loin: ... il serait nécessaire de former un corps enseignant d'élite. Le Congrès de Tramelan, en 1964, chargeait le nouveau Comité de la SPJ de mettre tout en œuvre pour revaloriser la profession d'enseignant.

Congrès de Delémont de 1952: *La SPJ estime que les travaux manuels pour les garçons devraient être rendus obligatoires dès la 5e année scolaire. Les efforts tentés pour les introduire ou pour pratiquer les activités dirigées doivent être soutenus.* Le Congrès de 1930 votait déjà une thèse semblable, adoptée par le Congrès international d'éducation du Havre... en 1884: *Considérant que le travail manuel devrait faire partie d'un bon système d'éducation générale, parce qu'il aide puissamment à développer la persévérance, la faculté d'observation, la volonté, les facultés d'initiative, l'assemblée exprime le vœu qu'il soit introduit dans les écoles primaires et secondaires.*

L'optique admise jusqu'à aujourd'hui doit être changée, semble-t-il: élargir l'angle de visée pour englober un panorama plus vaste, sortir de son petit champ visuel jurassien – si beau pourtant! – pour ne pas trop dérouter nos enfants lorsqu'ils sont obligés de quitter, à la suite de leurs parents, le village de leur naissance.

Les plans d'études officiels sont suivis jusqu'à un certain point. Le gavage est encore pratiqué chez les enfants de 4e année qui désirent passer à l'école secondaire. Nous lisons dans le rapport du XXVIIe Congrès (Porrentruy, 1956): *Toute préparation particulière – soit à l'aide de méthodes d'enseignement intensives, soit par des leçons privées – inutile et néfaste, doit être supprimée.* En outre: *L'examen d'admission doit porter exclusivement sur le programme d'enseignement de la 4e année scolaire.* Nous ajoutons: RIEN DE PLUS!

*

Aujourd'hui, qu'en est-il? De quoi demain sera-t-il fait? Nous continuerons à discuter, nous voterons de nouvelles thèses, nous cueillerons à gauche et à droite de nouvelles méthodes. Quels seront les résultats obtenus?

Nos années d'études nous ont permis d'obtenir un brevet, qui nous autorise à enseigner dans une école publique. Le canton, les communes sacrifient pour nous, chaque année, des sommes qui deviennent astronomiques – sommes investies dans des constructions scolaires luxueuses souvent, dans des appartements pour enseignants, et pour parfaire nos salaires. Ce que nous donnons à nos élèves est en somme l'intérêt de ces investissements, et cet intérêt doit être le plus élevé possible.

Lors d'une discussion passionnante que nous avons eue avec les personnalités qui se sont chargées du rapport à présenter lors du Congrès de 1968, à Moutier, nous avons été fort surpris de ce que les différentes activités de la vie attendent de l'école. (Nous n'avons pas parlé de l'école secondaire, mais les mêmes problèmes sont posés pour les élèves qui n'entreront pas à l'Ecole normale, au Gymnase, à l'Ecole de commerce, etc.) Il ressort de cette première prise de contact que l'enseignement actuel est établi sur des fondations ne répondant pas à l'édifice qui doit être construit. Deux

principes, dont l'un doit être amenuisé au profit de l'autre: *quantité ou qualité*. Sans aucune hésitation, nous répondons: **QUALITÉ!**

Quantité minimale, mais qualité maximale: un savoir minimum pour un élève qui sort de l'école, mais des connaissances acquises pour la vie et permettant de commencer un apprentissage qui donne satisfaction; moins de matières à enregistrer, mais des matières de première nécessité, de base, des éléments qui permettent aux apprentis de construire dans un sol solide.

Nous ne voulons pas empiéter sur le rapport *L'école et la vie*, qui sera présenté au Congrès de 1968. Mais il se pourrait que ce rapport pose les bases d'un nouveau plan d'études des écoles primaires, non pas seulement jurassien mais suisses.

Un autre problème est celui de *l'information*, qui doit être, nous semble-t-il, incorporé dans la formation du futur citoyen et de la future citoyenne: information dans les différents domaines de la vie, qui se transforme à une vitesse inconnue il y a 50 ans. Dans 10 ou 20 ans, nous ne vivrons plus comme aujourd'hui. L'enfant de demain doit être averti, préparé à cette vie nouvelle; et c'est bien à l'école d'être le laboratoire dans lequel s'élaborera l'avenir.

La SPJ a un devoir à remplir: elle doit s'intégrer aux autres corporations; elle doit, comme ses compagnes, s'universaliser. Les futurs enseignants seront appelés à assumer de nouvelles tâches, à s'assimiler plus profondément aux activités toujours en évolution. Ceux d'aujourd'hui ont un autre devoir à accomplir: insuffler à l'adolescent le sentiment de la responsabilité.

L'école de demain sème des graines nouvelles, des fleurs inconnues s'épanouiront à la gloire de ceux qui auront posé les fondations d'un monde qui sera meilleur.

Marcel Farron, Tavannes
président SPJ

Der bernische Grosse Rat und die Lehrer

Die bernische Lehrerschaft kann sich in ihren politischen Betätigungsmöglichkeiten einer Sonderstellung rühmen, die nicht hoch genug einzuschätzen ist. Ein Lehrer – für die Lehrerinnen ist es noch nicht so weit – kann trotz seines rechtlich ziemlich unklaren Anstellungsverhältnisses sowohl Mitglied des kantonalen Parlaments als auch der Gemeindebehörden sein. Erfreulicherweise hat sich seit jeher ein Teil der Lehrer aller Stufen in die Politik eingeschaltet und so massgebend am Aufbau unseres Staatswesens mitgewirkt. Die allermeisten Kollegen haben sich vorerst in den Gemeinden bewähren müssen, bevor sie, getragen vom Vertrauen des Volkes, in den Grossen Rat gewählt wurden.

Es kann nicht bestritten werden, dass die Lehrer meist zu den fortschrittlichen Kräften im Parlament gezählt werden dürfen. Natürlich befassen sie sich vorwiegend mit Schul- und Erziehungsproblemen; von ihrer Tätigkeit in den Gemeindebehörden her und als Staatsbürger, aber auch mit vielen andern Aufgaben. Allen Fraktionen angehörend, bilden sie zudem im Rat ein Element des Ausgleichs und konnten stets den Kontakt über die Parteischranken hinweg festigen. Gleichzeitig haben sie die Möglichkeit, in ihren Fraktionen Einfluss auszuüben, der gerade in Schulfragen sehr wertvoll ist. Das will nun nicht heißen, dass die Lehrer immer einig waren. Das zeigte sich kürzlich beim Lehrerbildungsgesetz. Einmütigkeit hingegen besteht immer, wenn es um die Rechte und die Stellung unseres Standes geht.

Die «Lehrerfraktion» als Ganzes geniesst im Rat kein schlechtes Ansehen, denn ihre Aktivität muss auffallen. Wohl wird hie und da gewitzelt, wenn bei gewissen Problemen allzu viele am Rednerpult auftauchen. Letzteres ist aber

nicht zu umgehen, stellen wir doch nach den Bauern die zweitstärkste Gruppe. Dieses Ansehen – auch in den Fraktionen – führte dazu, dass wir, wie keine andere Gruppe, mehrmals den Präsidenten stellen durften, wie Fritz Meyer, Karl Geissbühler, Adolf Blaser, Maurice Péquignot und bald Fritz Rohrbach. Einige unserer Kollegen sind durch ihr Wirken im Grossen Rat noch eine Stufe höher, in den Regierungsrat, aufgestiegen: ich nenne nur Samuel Brawand und Adolf Blaser.

Der Lehrerstand war nicht immer so zahlreich vertreten wie heute. In alten Staatskalendern nachschlagend, fand ich im Jahre 1900 noch keinen, 1910 waren es drei, 1920 deren sieben, aber bereits 1930 sassen schon 22 Kollegen im Rat. Heute zählt unsere Gruppe 20 Primarlehrer und neun Sekundarlehrer. Sie gliedert sich in zehn Oberländer, sechs Jura, vier Mittelländer, drei Stadtberner und je zwei Seeländer, Emmentaler und Oberaargauer. 18 gehören der Sozialdemokratischen Partei an, sechs der BGB, vier der Freisinnigen Partei und einer zählt sich zu den Christlich-sozialen.

Dass der Kontakt mit unserer Berufsorganisation, dem Bernischen Lehrerverein, manchmal zu wünschen übrigliess, muss bedauert werden. Obwohl öfters Besprechungen mit den Spitzen des BLV über hängige Fragen stattfanden, fehlte die Fühlungnahme manchmal bei unerwartet auftauchenden Problemen. Nun wurde beidseitig eine neue Regelung geschaffen, die sich hoffentlich in Zukunft bewähren wird. Wir dürfen nicht vergessen, dass auch die Lehrer in erster Linie Volks- und Parteivertreter sind, aber es ist nicht zu leugnen, dass unser Stand in reichlichem Masse von ihrem Wirken profitiert. Warum sollten wir nicht tun, was andere Berufsgruppen schon längst als nützlich erachtet haben?

Hans Tanner

Zur Wirtschaft des Kantons Bern

Vorwort: Der folgende Artikel ist ein Versuch, den Stoff so darzubieten, dass er für den Unterricht ohne lange Vorbereitungen verwendet werden kann. Er soll dazu anregen, die Zusammenhänge zwischen Landesnatur und Wirtschaft zu erläutern, wobei auf Beobachtungen anlässlich Schulreisen, auf Zeitungsartikel, auf frühere Ausführungen im Unterricht usw. zurückgegriffen werden kann. Vieles ist allerdings nur stichwortartig angedeutet.

Der Kanton Bern bedeckt eine Fläche von rund 6886,64 km² oder 16,67 % der Schweiz. Die einzelnen Landesteile haben daran folgenden Anteil: Der Jura umfasst acht Amtsbezirke (Biel, Courtelary, Delémont, Les Franches-Montagnes, Laufen, Moutier, La Neuveville, Porrentruy) mit 1494,45 km² oder drei Fünfzehntel und einem Bevölkerungsanteil von 14,51 % (Zunahme seit 1960: 6,5 %; 1960: 130 853, 1965: 139 327 Einwohner); das Mittelland mit dem Bielersee hat vierzehn Amtsbezirke (Aarberg, Aarwangen, Bern, Büren, Burgdorf, Erlach, Fraubrunnen, Konolfingen, Laupen, Nidau, Seftigen, Signau, Trachselwald, Wangen) mit 2293,19 km² oder fünf Fünfzehntel und einem Bevölkerungsanteil von 68,40 % (Zunahme seit 1960: 8,2 %; 1960: 607 630, 1965: 657 350 Einwohner) und das Oberland besitzt acht Amtsbezirke (Frutigen, Interlaken, Niedersimmental, Oberhasli, Obersimmental, Saanen, Schwarzenburg, Thun) mit 3099,00 km² oder sieben Fünfzehntel und einem Bevölkerungsanteil von 17,09 % (Zunahme seit 1960: 8,8 %; 1960: 151 040, 1965: 164,274 Einwohner). Die folgende Tabelle vermittelt die Fläche der einzelnen Amtsbezirke, die Bevölkerungsbewegung und die -dichte. Sie zeigt grosse Unterschiede in der Zunahme und in der Bevölkerungsdichte, wodurch sich bereits die wirtschaftlichen Probleme des Kantons andeuten.

Der Jura

Die jurassische Wirtschaft steht von Natur aus unter ungünstigen Vorzeichen. Sämtliche Wirtschaftszweige leiden darunter, dass der Jura ein junges, wenig gegliedertes Kettengebirge ist, wodurch der Verkehr erschwert wird. Oft

Amtsbezirke	Fläche in km ² (rund)	Wohnbevölkerung			Zunahme (+) Abnahme (-)	Dichte je km ²
		31. 12. 1960	31. 12. 1965	Zunahme (+) Abnahme (-)		
Aarberg	152,57	22 499	24 795	+ 10,2	162,5	
Aarwangen	153,87	35 770	38 561	+ 7,8	250,6	
Bern	233,17	230 892	246 797	+ 6,9	1 058,4	
Biel	24,82	60 683	68 305	+ 12,6	2 752,0	
Büren	87,54	16 882	19 154	+ 13,5	218,6	
Burgdorf	197,34	39 049	42 100	+ 7,8	213,3	
Courteulary	266,14	25 536	27 193	+ 6,5	102,1	
Delémont	269,10	24 019	25 992	+ 8,2	96,5	
Erlach	86,90	9 152	9 095	- 0,6	104,6	
Les Franches-Montagnes	191,94	8 727	8 694	- 0,4	45,2	
Fraubrunnen	123,74	18 338	21 271	+ 16,0	171,9	
Frutigen	489,31	14 941	15 444	+ 3,4	31,5	
Interlaken	708,57	32 250	35 273	+ 9,4	49,7	
Konolfingen	213,56	38 310	40 685	+ 6,2	190,5	
Laufen	82,82	12 089	13 237	+ 9,5	159,8	
Laupen	87,49	9 893	10 540	+ 6,5	120,4	
Moutier	283,48	29 786	31 687	+ 6,4	111,7	
La Neuveville	58,86	5 045	5 319	+ 5,4	90,3	
Nidau	88,52	21 803	26 400	+ 21,1	298,2	
Niedersimmental	305,76	16 515	18 000	+ 9,0	58,8	
Oberhasli	550,94	7 979	8 266	+ 3,6	15,0	
Obersimmental	338,04	7 494	7 590	+ 1,3	22,7	
Porrentruy	319,29	25 651	27 205	+ 6,1	85,7	
Saanen	240,54	7 181	8 062	+ 12,3	33,5	
Schwarzenburg	156,98	8 793	8 696	- 1,1	55,3	
Seftigen	189,55	23 596	26 465	+ 12,2	139,6	
Signau	320,09	25 252	25 625	+ 1,5	80,0	
Thun	266,86	64 680	71 639	+ 10,8	268,8	
Trachselwald	191,01	24 293	25 210	+ 3,8	131,9	
Wangen	128,84	22 425	23 651	+ 5,5	183,5	
Total	6 800,64°	889 523	960 951	+ 8,0	141,3	

° Dazu Thunersee: 47 km² und Anteil Bielersee: 39 km² = total Kanton Bern 6886,64 km², während der Brienzersee im Areal des Amtsbezirk Interlaken eingeschlossen ist wie auch die übrigen kleineren Seen.

sind weite Umwege durch die wenigen Durchbruchsstellen (Klusen) in den Ketten notwendig, um von einem Tal ins andere zu gelangen. – Dem Berner Jura fehlen praktisch alle Voraussetzungen für einen ansehnlichen Fremdenverkehr (keine Kurorte) wie steil aufstrebende, zackige Gipfel (Bergsteigerei), Schneesicherheit und längere Skiaufahrten (Wintersport) und Seen (Baden, Wassersport). Die jurassische Landschaft besitzt zwar ihre Reize und Schönheiten, sie sind jedoch eher für den beschaulichen Wanderer und nicht für den heutigen betriebsamen Menschen geschaffen. – Die jurassische Landwirtschaft lässt sich in eine des Tales und in eine der Hochflächen unterteilen, während die Flanken der Ketten infolge ihrer Steilheit vorwiegend mit Wald bedeckt sind. Die Landwirtschaft der Talsohlen und der Becken arbeitet unter ähnlichen Voraussetzungen wie die des Mittellandes, während auf den Hochflächen im allgemeinen ungünstige Voraussetzungen bestehen. (Humusarmut und Wassermangel infolge des weitverbreiteten Kalkgestein, grosse Niederschläge [siehe Regenkarte der Schweiz] und Kälte, weil die Bise bei der südwestlich-nordöstlichen Streichrichtung des Juras ungehindert eindringen kann.) – Die Wasserversorgung der Dörfer, Weiler und Einzelhöfe auf den Hochflächen ist heute immer noch eine der kostspieligsten Aufgaben des Kantons Bern, obschon bereits viele Millionen Franken dafür aufgewendet worden sind. – Die Elektrizitätsgewinnung findet im Jura ebenfalls ungünstige Voraussetzungen, weil die meisten Flüsse in der Talsohle entspringen (Folge des Kalkgestein, Karsterscheinung) und daher wenig Gefälle besitzen. Bodengestalt und Kalkgestein verunmöglichen zudem die Anlage von Stauseen, so dass Kraftwerke von einiger Bedeutung einzigt am Doubs liegen. – Alle diese ungünstigen Voraussetzungen lassen den Jura bis zum Aufkommen der Uhrenindustrie um 1870 im Zustand eines der ärmsten Gebiete unseres Landes überhaupt verharren, was auch darin zum Ausdruck kommt, dass der Bischof von Basel, dem einst grosse Teile des Juras bis 1815 gehörten, an Dauersiedler Freibriefe abgab, um einzelne

Gegenden zu bevölkern (Freiberge). Nach einigen Jahrzehnten des wirtschaftlichen Aufstieges, hervorgerufen vor allem durch die Leichtindustrie (Uhren, Messapparate, Tabakwaren; Transportfrage) zeigen sich erneut wieder die geographischen Nachteile, ausgenommen in den Beckenlandschaften von Laufen und Delsberg und im St.-Immer-Tal, die unmittelbar oder mittelbar an den Verkehrsadern Basel – Laufen – Delsberg – Münster – Grenchen – Biel und Delsberg – Tavannes – Biel teilhaben. Während hier Bevölkerungszahl und wirtschaftliche Tätigkeit zunehmen, verlieren die abgelegenen Gebiete seit Jahrzehnten dauernd an wirtschaftlicher Kraft und Bevölkerungszahl.

Das Mittelland

Ueblicherweise wird zwischen einem tieferen und einem höheren Mittelland unterschieden, wobei die Bahnlinie Olten – Langenthal – Herzogenbuchsee – Burgdorf – Bern – Freiburg als Grenzlinie angesprochen werden darf. Das tiefe Mittelland ist das eigentliche wirtschaftliche Zentrum des Kantons Bern. Entscheidend für die Entwicklung sind gewesen: die klimatische Begünstigung (tiefe Lage, Regenschattenwirkung des Juras), fruchtbarer Boden für die Landwirtschaft, geringe Hindernisse für den Verkehr, weitgehende Einsatzmöglichkeiten von Maschinen in der Landwirtschaft, und vor allem eine gesicherte Wasserversorgung dank der gewaltigen eiszeitlichen Schuttmassen (Grundwasserträger, Filterwirkung). Zudem weisen zahlreiche Flüsse und Bäche noch nutzbares Gefälle auf, das schon früh zur Anlage von Sägereien, Hammerschmieden, Mühlen, Spinnereien und Webereien geführt hat (beispielsweise Bern-Matte, Worb, Worblaufen). Die im 19. Jahrhundert aufkommende Industrie fand in der Bauernbevölkerung stets genügend Arbeitskräfte. Wenn heute der Kanton Bern nicht die gleich starke Industrialisierung aufweist wie andere Kantone, so liegen die Ursachen in menschlichen Eigenschaften, in der Tradition des Patrizierkantons mit seiner blühenden Landwirtschaft, die einst als Vorbild in Europa gegolten hat, aber auch in den steuerlichen Vorschriften, die für Finanz- und Aktiengesellschaften im Vergleich zu andern Kantonen ungünstig sind. Gleichwohl stellen sich im tieferen bernischen Mittelland bereits die gleichen Probleme wie in allen dichtbesiedelten und industriereichen Gegenden: Gewässerschutz, Verkehrsbewältigung, Lärmekämpfung, Luftverunreinigung, Nutzung des Bodens (Landwirtschafts-, Industrie-, Siedlungs- und Erholungszonen) und als besondere Aufgabe die Erhaltung der Fruchtbarkeit des Seelandes mittels der Zweiten Juragewässerkorrektion.

Das Alpengebiet

Es kann in Voralpen und Hochalpen eingeteilt werden. Die Trennlinie ist durch eine Flyschzone gegeben, die sich in einer Reihe sich folgender Pässe und Uebergänge bemerkbar macht: Gsteig – Krinnen – Lauen – Trüttlisberg – Lenk – Hahnenmoos – Adelboden – Bonderkrinde – Kandersteg – Hohtürli – Kiental – Sefinenfurkte – Stechelberg – Wengen – Kleine Scheidegg – Grindelwald – Grosse Scheidegg – Meiringen – Innertkirchen – Jochpass – Engelberg. Obwohl wir vor dieser Linie Gipfel von fast 3000 m Höhe finden (Schiltorn, Schwalmeren, Schwarzhorn, Wildgerst usw.), fehlen doch noch die ausgesprochen hochalpinen Formen. Das Voralpengebiet baut sich vorwiegend aus Nagelfluh (Partien gegen das höhere Mittelland zu), Kalk (Elsighorn, Stockhornkette, Sigriswiler Grat, Beatenberger Niederhorn, Hohgang u. a. m.) und Flysch, einem weichen Gesteine, auf. Da der grössere Teil von Nagelfluh und Flysch eingenommen wird, überwiegen die sanften, rundbuckligen Oberflächenformen, und die Täler sind breit angelegt. Infolge der Höhenlage (Beeinflussung des Klimas) beschränkt sich die Landwirtschaft fast ausschliesslich auf die Viehhaltung (Käserei) und die Viehzucht, deren Ertrag in den letzten Jahren infolge weichender Ausfuhrmöglichkeiten stark zurückgegangen ist. Daneben kommen als bürgerliche Einnahmequellen die Waldpflege und -nutzung und der Unterhalt der Wege. Einzelne Orte weisen Fremdenverkehr auf, der sich aber oft

auf nur eine Jahreszeit erstreckt wie am Thuner- und Brienzsee. Winterkurore wie Gstaad, Saanen, Schönried, Saanenmösler, Lenk, Adelboden usf. müssen im Sommer teilweise grosse Anstrengungen unternehmen, um eine längere Saison als gerade nur die ausgesprochene Schulferienzeit zu haben (Tennisturniere, Musikwochen, Pferderennen usw.). Fremdenverkehrsmässig begünstigt sind Orte, die an der Grenze zwischen den Voralpen und Hochalpen liegen wie Wengen und hauptsächlich Grindelwald, wo neben dem Wintersport auch die Bergsteigerei günstige Voraussetzungen findet. Im Hochalpengebiet, vorwiegend aus Granit, Gneis und verschiedenen Kalken bestehend, wird die Lage für die Landwirtschaft und den Fremdenverkehr prekär. Hier spielt nun der Kraftwerkbau (grosses Gefälle, Hochdruckwerke, kein Kulturlandverlust, Möglichkeit grosser Stauvolumen, wertvolle Winterenergie, geringe Geschiebeführung der Flüsse) die rettende Rolle vor der Entvölkerung, so vor allem im Haslital und im Gadmental. Er brachte nicht nur eine Verkehrerschliessung durch den Ausbau der Strassen, sondern auch dauernde Beschäftigung und Einnahmen aus Wasserzinsen, mit denen sich viele notwendige Arbeiten (Alpverbesserungen, Ausbau der Alpwege u. a. m.) finanzieren liessen. Infolge der Oberflächengestaltung fällt der Kraftwerkbau im Voralpengebiet beinahe dahin. Kleinere Elektrizitätswerke bestehen u. a. in Lauterbrunnen, Zweilütschinen, Kandergrund, Erlenbach i. S. und Spiez.

Der Kanton Bern ist heute noch ein Bauernkanton im Industriealter mit all den daraus erwachsenden Problemen, verstärkt durch die grossen regionalen Unterschiede. Die Landwirtschaft benötigt eine intensive Unterstützung, besonders im Jura, im buckligen Emmental und im Alpengebiet, wenn sie nicht zugrunde gehen soll. Aus dem Verwaltungsbericht der bernischen Direktion der Landwirtschaft ergibt sich folgender Katalog, für den die finanziellen Mittel bereitgestellt werden müssen: Güterzusammenlegung, Wegbau, Wasserversorgung, Meliorationen, Hoch- und Tiefbauten, Ausmerzaktionen von leistungsschwachen Kühen, Alpverbesserungen, Maschinensubventionen, Beiträge an die Rindviehhälter in den Berggebieten, Ausbau des Kontroll- und Beratungsdienstes, Unterhalt und Ausbau der zahlreichen landwirtschaftlichen Schulen, Anbau- und Zuchtprämiens, Berg- und Hangzuschläge usw. Dazu kommen die Ausgaben im Rahmen der Verbesserung der Infrastruktur für den Ausbau der Universität, für den Bau von Spitätern und Schulhäusern, Strassen, Gewässerschutzanlagen, ferner die Aufwendungen für die Sozialversicherung, den Wohnungsbau, die Stipendien, die Kosten für das Staatspersonal usf. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass die Subventionen 60 Prozent der Staatssteuern und 40 Prozent der übrigen Staatseinnahmen beanspruchen. Die Ausgaben wachsen rascher als die Einnahmen. Der Staat Bern schuldet

Erwerbszugehörigkeit

	1888	%/oo	1960	%/oo
1. Selbständige	69 196	129	63 127	71
2. Mitarbeitende Familienmitglieder	28 408	53	22 688	26
3. Angestellte, Arbeiter	104 359	195	297 580	334
4. Hausangestellte	13 063	24	10 845	12
Berufstätige Bevölkerung	215 026	401	394 240	443
Nicht berufstätige Bevölkerung	321 653	599	495 283	557
Totalbevölkerung	536 679	1 000	889 523	1 000
Land- und Forstwirtschaft	91 806	427	56 863	144
Bergbau	736	3	653	2
Industrie und Handwerk	68 788	320	154 119	391
Baugewerbe	9 797	46	35 679	91
Elektrizitäts-, Gas- u. Wasserversorgung	356	2	3 146	8
Handel, Banken, Versicherungen	9 112	42	46 181	117
Verkehr	4 820	22	21 574	55
Gastgewerbe	4 972	23	15 313	39
Andere Dienstleistungen	24 639	115	48 926	124
Anstaltsinsassen	°		11 217	28
Arbeitslose	°		569	1
Total der Erwerbenden	215 026	1 000	394 240	1 000

° wurden 1888 ihrer Berufskategorie zugezählt.

Man beachte die starken Änderungen, vor allem bei Landwirtschaft und Industrie.

heute den gesetzlich berechtigten Subventionsempfängern bereits 400 Millionen Franken, die dafür teures Fremdgeld aufnehmen müssen, was bei vielen Subventionsempfängern neue Schwierigkeiten verursacht. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass im Bernervolk, vor allem auf dem Lande,

Flächennutzung nach Arealstatistik (Zahlen gerundet)

Amtsbezirke	Gesamtfläche ha	produktiv ha	unproduktiv ha
Aarberg	15 257	14 256	1 001
Aarwangen	15 387	14 436	951
Bern	23 317	20 946	2 371
Biel	2 482	2 077	405
Büren	8 754	8 038	716
Burgdorf	19 734	18 675	1 059
Courtelary	26 614	25 781	833
Delémont	26 910	26 197	713
Erlach	8 690	7 963	727
Les Franches-Montagnes	19 194	18 670	524
Fraubrunnen	12 374	11 588	786
Frutigen	48 931	31 712	17 219
Interlaken	70 857	43 870	26 987
Konolfingen	21 356	20 295	1 061
Laufen	8 282	7 832	450
Laupen	8 749	8 076	673
Moutier	28 348	27 602	746
La Neuveville	5 886	5 714	172
Nidau	8 852	8 031	821
Niedersimmental	30 576	26 011	4 565
Oberhasli	55 094	18 539	36 555
Obersimmental	33 304	26 539	6 765
Porrentruy	31 729	30 700	1 029
Saanen	24 054	19 519	4 535
Schwarzenburg	15 698	14 720	978
Seftigen	18 955	17 957	998
Signau	32 009	30 622	1 387
Thun	26 686	24 446	2 240
Trachselwald	19 101	18 359	742
Wangen	12 884	12 104	780
Total in ha	680 064	561 275	118 789
in Prozenten	100,00	82,53	17,47

Anmerkung: ohne Thunersee: 4700 ha und Anteil Bielersee: 3923 ha.

Auszug aus der Verteilung der produktiven Flächen 1960 (runde Zahlen)

Amtsbezirke	Wald ha	Natur- und Kunstwiesen ha	offenes Ackerland ha	Reben ha
Aarberg	4 007	4 705	4 651	—
Aarwangen	4 530	5 750	3 281	—
Bern	6 718	7 271	5 043	—
Biel	1 087	245	168	4
Büren	2 812	2 335	2 491	—
Burgdorf	6 401	7 231	4 836	—
Courtelary	9 565	6 086	1 104	—
Delémont	10 467	6 541	2 595	—
Erlach	1 954	2 330	3 530	15
Les Franches-Montagnes	5 804	5 788	942	—
Fraubrunnen	3 352	3 687	3 707	—
Frutigen	5 590	5 697	76	—
Interlaken	14 493	5 765	131	—
Konolfingen	5 736	9 147	4 753	—
Laufen	3 775	1 757	940	0,3
Laupen	2 749	3 048	2 487	—
Moutier	11 469	6 593	1 748	—
La Neuveville	2 312	1 280	477	83
Nidau	2 298	2 494	2 464	136
Niedersimmental	7 355	5 044	274	8
Oberhasli	5 625	2 599	49	—
Obersimmental	5 083	4 562	41	—
Porrentruy	11 521	9 595	4 570	—
Saanen	3 708	3 235	19	—
Schwarzenburg	5 092	4 593	1 366	—
Seftigen	4 799	8 248	3 998	—
Signau	11 457	11 153	2 700	—
Thun	7 726	8 471	2 483	2
Trachselwald	5 302	8 270	3 727	—
Wangen	4 013	4 284	3 016	—
Total	176 830	157 804	67 667	248,3
Jura	56 000	37 885	12 544	87,3
Mittelland	66 158	79 953	50 684	151
Alpen	54 672	39 966	4 439	10
In % der Gesamtfläche				
Jura	13,911	9,411	3 116	0,022
Mittelland	16,435	19,862	12,590	0,037
Alpen	13,581	9,928	1,103	0,002
				99,999 %

Missbehagen und Unsicherheit über die finanzielle Lage des Kantons sich ausbreiten, widerspricht doch diese Sachlage der traditionellen Ansicht von einem festgefügten, geordneten und sicheren Finanzhaushalt.

Dieser Abriss vermag nur ein paar Gesichtspunkte der bernischen Wirtschaft zu zeigen, ohne auf historische Entwicklungen einzutreten. Die paar folgenden Statistiken sollen es dem Lehrer gestatten, die Ausführungen mit Zahlen zu belegen und zu weiteren Überlegungen, auch staatspolitischer Art, auszuholen. Einzelne Anmerkungen sollen diese Aufgabe erleichtern.

Amtsbezirke	Durchschnittl.		Motorisierung				
	landwirtschaftl.		mehrachsige Arbeitsfahrzeuge		einachsige Arbeitsfahrzeuge		
	Nutzfläche in ha	1955	1965	1955	1965	1955	1965
Aarberg	6,64	7,91	441	874	499	863	
Aarwangen	5,81	6,71	268	596	755	1 159	
Bern	8,13	9,59	274	732	835	1 135	
Biel	6,66	8,60	23	27	17	26	
Büren	5,86	7,29	250	425	245	401	
Burgdorf	7,80	8,78	405	823	912	1 158	
Courtelary	10,26	13,65	108	433	226	427	
Delémont	8,21	12,16	224	572	240	384	
Erlach	6,12	7,80	320	572	122	417	
Les Franches-Montagnes	11,54	13,84	75	306	96	287	
Fraubrunnen	7,94	10,09	288	594	335	506	
Frutigen	4,55	5,08	62	184	360	926	
Interlaken	3,48	4,27	71	169	462	1 076	
Konolfingen	6,27	6,99	248	725	1 191	1 946	
Laufan	5,18	7,83	74	202	157	209	
Laupen	7,37	8,59	198	426	325	514	
Moutier	8,50	10,65	111	423	320	570	
La Neuveville	6,19	9,03	61	141	17	41	
Nidau	4,56	5,83	295	521	195	455	
Niedersimmental	5,50	6,23	77	207	459	833	
Oberhasli	4,37	4,82	27	84	228	480	
Obersimmental	6,20	6,76	22	126	348	660	
Porrentruy	9,33	13,10	268	768	123	274	
Saanen	5,67	7,00	5	55	290	527	
Schwarzenburg	5,69	6,43	44	184	503	885	
Seftigen	6,81	7,68	253	624	997	1 494	
Signau	7,03	8,04	230	701	1 289	2 024	
Thun	4,91	5,51	308	642	950	1 818	
Trachselwald	6,29	6,87	237	522	1 031	1 711	
Wangen	6,35	7,72	221	511	460	699	
Durchschnitt bzw. Total	6,49	7,76	5 488	13 119	13 987	23 905	
Prozentuale Zunahme	19,7	+19,56		+139,04		+70,90	

Kurzkommentar für Auswertung mit Schülern (nur das Wichtigste erwähnt):

Jura: extensive Landwirtschaft in vielen Amtsbezirken (Weiden), grosse Flächen als Existenzgrundlage notwendig. – Abwanderung der Bevölkerung in die Industrie, Freiwerden von Grundstücken. – Amtsbezirke La Neuveville und Biel viel Rebgelände, wenig Maschineneinsatz möglich. – Biel: Land beansprucht durch Industrie, Siedlung, Verkehrs anlagen, deshalb geringer Zuwachs.

Mittelland: mittlere Betriebsgrösse, intensive Landwirtschaft, Ackerbau, starke Motorisierung, auch mit mehrachsigen Motorfahrzeugen, Mangel an Arbeitskräften zwingt zur Mechanisierung, Kapitaleinsatz. – Vergrösserung der Flächen geringer als im Jura, Beanspruchung durch Industrie-, Siedlungs- und Verkehrs bauten. – Emmental hat fast unveränderte Betriebsgrössen, Schollentreue, wenig Industrie, daher keine Abwanderung.

Alpen: ausgesprochenes Kleinbauerntum mit fast keinen Entwicklungsmöglichkeiten infolge Landesnatur, ausgenommen Fremdenverkehrsorte; deshalb besondere Unterstützung notwendig (Bergbauernhilfe, Innenkolonisation), wenn nicht Entvölkerung eintreten soll.

P. Köchli

Zu unserem Titelbild

Wir verdanken die Photo der Vermittlung des Verlages Paul Haupt, Bern, aufmerksam geworden durch den prächtigen Band «Bern, Bildnis einer Stadt». (144 Seiten Text mit 7 farbigen und 149 einfarbigen Bildern. 2. Auflage 1955. Leinen Fr. 45.-)

In diesem Buch wird mit grossem Erfolg versucht, mit Hilfe des modernen Kunstmittels der Photographie das Bild der Stadt Bern zu erfassen. Aus ungewohnten Blickwinkeln heraus wird uns die Schönheit der Stadt offenbar gemacht. Der vorangehende Text, von Dr. W. Jucker verfasst, beschreibt in knappem Querschnitt alle Elemente, die Bern geformt haben. Die *Astronomische Uhr am Zeitglockenturm in Bern* entstand im 16. Jahrhundert aus den Händen von Caspar Brunner.

Schweizerischer Lehrerverein



Vorschau auf die Reisen 1968 des SLV

1968: 10 Jahre SLV-Reisen!

Selbstverständlich haben unsere Vorbereitungen für das Programm des Jubiläumsjahres schon längst begonnen. Noch vor Weihnachten sollen Sie das Büchlein mit unseren Reisevorschlägen für 1968 erhalten. Wir wollen unseren Kolleginnen und Kollegen – bekanntlich ist jedermann teilnahmeberechtigt – frühzeitig Gelegenheit geben, für das nächste Jahr für die Frühjahrs-, Sommer- und Herbstferien Pläne zu schmieden. Sicher begrüssen Sie aus persönlichen budgettechnischen Gründen das frühzeitige Planen und Sparen. Auch ist oft eine sehr frühe Anmeldung notwendig, da unsere beliebten und sorgfältig geplanten und geführten Reisen manchmal sehr früh ausverkauft sind; bei Schiff reisen erlaubt nur eine frühe Anmeldung die Wahl einer bestimmten Kabinenkategorie. Die Anmeldung kann bekanntlich auch provisorisch erfolgen, wobei für Sie keine finanzielle Verpflichtungen entstehen. Aber auch bei einer definitiven Anmeldung entstehen für Sie noch keine grossen Verpflichtungen: die Anzahlung beträgt nur Fr. 200.-, die Restzahlung muss erst zehn Tage vor Abreise erfolgen.

Was bietet Ihnen unser Reisedienst im Jubiläumsjahr? Wiederum wird Bewährtes wiederholt. Daneben haben wir die so beliebten und schon viele Jahre organisierten Wanderreisen vermehrt (Griechenland, Kreta, Nordeuropa usw.). Etwas ganz Neues sind unsere beiden Reisen «Die Dänen und ihr Leben» und «Israelseminar» in Israel. Diese beiden Reisen, gedacht für Kenner der beiden Länder wie auch für Neulinge, werden einen vertieften Einblick in die Probleme und Lebensformen der beiden Länder und Völker ermöglichen. Selbstverständlich enthält das nachstehend kurz geschilderte Programm aber auch neue Studien- und Ferienreisen in der alten und bewährten Art. Als grosse Spezialreise besuchen wir 1968 während beinahe eines Monats Indien – Nepal – Kaschmir. Herr Arthur Dürrst, der Verfasser des Silva-Buches über Nepal und Kenner dieser Länder, wird der wissenschaftliche Führer sein. Der oft gewünschte Besuch von Mexiko und Südamerika ist 1969 vorgesehen, nach den kostenverteuernden Olympischen Spielen. Reisen nach Osteuropa, mit Ausnahme von Jugoslawien und Budapest, werden im nächsten Jahr noch nicht durchgeführt. Wir bitten die vielen Interessenten für solche Reisen, sich noch ein wenig zu gedulden.

Frühling 1968

Im Rahmen des Programmes «Kulturstädte Europas»: London und Umgebung; Paris und Umgebung; Rom und Umgebung; 8 Tage Berlin; und im Herbst je Budapest und Wien und Umgebung.

Heiliges Land; Frühlingskreuzfahrt nach Griechenland und Istanbul; Sizilien – Liparische Inseln; klassisches Griechenland; mit Rucksack und Wanderschuhen zu den Kostbarkeiten des Peloponnes; Sardinien, grosse Rundreise; Pro-

rence – Camargue; Portugal, grosse Rundreise; Königsstädte, Wüste und Kasbahs in Marokko; Tropenparadies Bangkok und Thailand, Ausflug nach Angkor Wat.

Sommerferien 1968

Indien – Nepal (5 Tage) – Kaschmir; Israel für alle: als Schiffsreise 30 Tage, als Flugreise 21 Tage, immer mit vollen 20 Tagen in Israel selbst; Variante «Altneuland» mit Standquartier in Shavei Zion oder Gesher Haziv, mit und ohne Ausflügen im ganzen Land; Variante «Wunder Israel» als Israelseminar mit Standquartier in Jerusalem, Tiberias und Beersheva und Vorträgen, Gesprächen, Führungen zu den beiden Problemkreisen Judentum – Christentum und Erziehung – Eingliederung – Schulen (diese Variante eignet sich für ehemalige Besucher Israels wie für Neulinge). Bekanntes und unbekanntes Kreta (mit Wanderungen); Kreuzfahrt in der Aegäis, mit Besuchen von Delphi, Olympia, Nauplia, Kreta, Delos, Mykonos, Rhodos, Ephesus, Athen; Rundreise in der Türkei (Istanbul, Zentral-, Süd- und Westanatolien); Serbien – Mazedonien (2 Wochen sehr interessante Rundfahrt und eine Woche Badeferien); Kilimajaro und Tiersafari; quer durch Island (Möglichkeit 4 Tage Grönland); Irland – die Grüne Insel; Kleinode in Deutschland (neu: Süd- und Mitteldeutschland); die Dänen und ihr Leben – Kurse nach Wahl zu den Themen: soziale Institutionen, Freizeitbeschäftigung (Malen und Zeichnen, Basteln), das Leben der Dänen (Kochkurs, Landwirtschaft); auch diese Reise eignet sich für Kenner Dänemarks wie für Neulinge. Finnland – Land am Polarkreis (Rundfahrt mit Bus und Schiff vom Polarkreis bis zur Ostsee); Flug Zürich – Stockholm – Zürich; Traumlandschaften in Mittelschweden (Jämtland, längs der Bahnlinie Östersund – Trondheim, im schwedisch-norwegischen Grenzgebiet), mit und ohne sehr leichten und nicht anstrengenden Wanderungen, mit Möglichkeit zu einer Norwegenrundfahrt mit Küstendampfer und Fahrt in die schönsten Fjorde und über grandiose Pässe. Wanderungen mit Rucksack in Schwedisch-Lappland von 9–13 Tage Dauer (teilweise neue Routen). Wanderungen mit Zelt und Rucksack in Nordfinnland (Finnisch-Lappland), mit Fahrt durch Finnland von Süden bis Norden.

Herbstferien 1968

Wien und Umgebung; Burgund, seine Landschaft, Herzogsresidenzen und Klöster; Budapest, mit Besuch von Eger, der Puszta, mit Schulbesuchen und Gesprächen; klassisches Griechenland.

Jede Auskunft in bezug auf die Reisen des SLV erteilen sehr gerne Hans Kägi, Sekundarlehrer, Witikonerstr. 238, 8053 Zürich, Telephon (051) 53 22 85 ab 19.00 Uhr, oder das Sekretariat des SLV, Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03.

H. K.

Professeurs pour Rwanda

Le Collège officiel de Kigali, au Rwanda, comportera trois sections, l'une scientifique, l'une pédagogique et la troisième commerciale.

Les deux premières sections se sont ouvertes, il y a une année et actuellement, il y a donc 4 classes à la rentrée de cet automne. Nous espérons ouvrir, l'année prochaine, la section commerciale.

Ce collège est construit en collaboration étroite avec la Coopération technique suisse et le Département missionnaire et se développe en contact étroit avec Monsieur le Ministre de l'Education nationale du Rwanda.

Pour ce collège, le Département missionnaire cherche actuellement un directeur et un ou deux professeurs, spécialement un professeur pour les branches commerciales et un professeur de français.

Le diplôme requis par le Gouvernement du Rwanda est une licence.

L'engagement est fait par la Coopération technique suisse et les professeurs sont envoyés en Afrique par les soins du Département missionnaire.

Les collègues intéressés à ce travail sont priés de s'adresser directement soit à la Coopération technique suisse à Berne, soit au Département missionnaire, 5, chemin des Cèdres, 1000 Lausanne.

Le Comité directeur SLV

Stellenausschreibung für Schweizerschulen im Ausland

Leider kommt es vor, dass Kolleginnen oder Kollegen sich auf Grund mündlicher Abmachungen für Stellen an SSA zur Verfügung stellen und ohne einwandfreie vertragliche Vereinbarungen ins Ausland abreisen. Bei Enttäuschungen berufen sie sich auf die Tatsache der Ausschreibung in unserem Vereinsblatt.

Wir empfehlen daher allen Interessenten für Stellen an Schweizerschulen im Ausland dringend, sich nicht mit mündlichen Versprechungen abzufinden, sich vielmehr von Experten der «Studienkommission der Schweizerischen Lehrervereine für die Betreuung der SSA» beraten zu lassen.

Der Zentralvorstand des
Schweizerischen Lehrervereins

Berichte

Reise- und Gymnastikwochen in Finnland

Mit 40 gymnastikbegeisterten Frauen und Töchtern, zur Hälfte Lehrerinnen und Seminaristinnen, reiste Frau Hedi Fankhauser-Rohrbach, Bern, in den vergangenen Sommerferien nach Finnland. Welch grossartige Idee! Es galt nicht nur, das Land der Tausende von Seen und endlosen Wälder einmal näher kennenzulernen. Unser Besuch war zudem als Möglichkeit zur Vertiefung in die moderne Frauengymnastik im Ursprungslande, gleichsam an der Quelle, gedacht. Beides wurde uns zuteil, beides haben wir in vollen Zügen genossen: Während einer Woche der Luft und Wasserreisen zahlreiche Einblicke in das Wesen von Land und Leuten, und während einer Woche in der Sport- und Gymnastikschule Kisakallio die Wohltat feiner, gelöster und gespannter Körperschulungsformen und Ausdrucksmöglichkeiten.

Kisakallio! – es klingt in uns nach wie ein Zauberwort, wie eine Zauberformel! Eine blitzblank, neue Schule, seit einem halben Jahre im Betrieb, mit einer Sporthalle von 20×40 m und einer halb so grossen Gymnastikhalle und einem Kleinhallenbad der Möglichkeiten viele bietend, mit noch im Rohzustand liegenden Außenanlagen, in herrlicher Umgebung von Tannen- und Birkenwäldern auf sanfter Anhöhe wenig über dem Ufer eines einsamen Sees gelegen – das ist das Bild, das wir von diesem auserlesenen Orte mit uns nach Hause genommen haben. Und was uns staunen machte: das Ganze von den finnischen Turnerinnen errichtet mit einem Aufwand von drei Millionen Franken und geführt ebenso vom Finnischen Frauenturnverband. Wer wäre da im Hinblick auf schweizerische Verhältnisse nicht neidisch geworden!

Während sechs Tagen wurden wir geformt vom Leiterinnentrio der Damen Tarasi, Pertilä und Lihtonen, vielen Turnerinnen in der Schweiz von Kursen in Bern her bekannt. Über die hervorragende Qualität ihrer Arbeit viele Worte zu verlieren, erübrigts sich. Wir waren begeistert ob der Fülle der Formen, der Konsequenz im Aufbau, der Schönheit des harmonischen Bewegungsflusses. Vier bis sechs Stunden täglicher Gymnastik wurden wohltuend unterbrochen durch Gesang, Baden im herrlich sauberen See, Schwitzen in der Sauna, Spiele und Kontakte mit den Teilnehmerinnen eines finnischen Gymnastikkurses. Die Woche bedeutete für uns alle ein reiches Geschenk. Kein Wunder, dass wir am Ende unseres Nordlandaufenthaltes mit tiefen Gefühlen der Wehmuth, aber auch der Dankbarkeit die Heimreise antraten. Dieser Dank gilt der finnischen Gastfreundschaft, der hervorragenden Kursleitung, er gilt aber auch der Initiantin der Finnlandfahrt, Frau Hedi Fankhauser-Rohrbach. F. B.

Delegiertenversammlung der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse, Zürich

Bei strahlendem Sommerwetter fand am 1. Juli 1967 im Restaurant «Du Pont», Zürich, die gutbesuchte ordentliche Delegiertenversammlung der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse statt. Allgemein war man gespannt, nach einem Jahr Praxis im Rahmen des neuen Bundesgesetzes über die Kranken- und Unfallversicherung (KUVG) Näheres zu vernehmen. Schon im *Eröffnungswort* des Präsidenten Heinrich Hardmeier, Zürich, kam deutlich zum Ausdruck, dass, generell gesehen, alle schweizerischen Krankenkassen finanziell an der Last der Gesetzesrevision schwer zu tragen haben. Die Befürchtungen unseres Vorstandes, wie sie bereits diesbezüglich vor zwei Jahren geäussert wurden, haben sich durch die seitherige Entwicklung bestätigt. Tarifverhandlungen mit den Ärzten oder überhaupt vertragslose Zustände in dieser Hinsicht, massive Taxaufschläge in den Spitätern, Taxerhöhungen auch bei den Physiotherapeuten, Chiropraktoren, Psychotherapeuten, erweiterte Beiträge an Badekuren usw., alles in weitgespanntem Rahmen, verursachte bereits im ersten Betriebsjahr grosse Mehrkosten. So gross ist der finanzielle Anfall auf die einzelnen Krankenkassen, dass der Präsident der grössten Krankenkasse der Schweiz in seinem Jahresbericht 1966 u. a. wörtlich schreibt: «Landauf und -ab spricht man heute von einer eigentlichen Kostenexplosion in der sozialen Krankenversicherung. Zahlreiche Kassen mussten seit dem Inkrafttreten des revidierten KUVG bereits zweimal die Beiträge erhöhen, andere haben schon auf Anfang 1967 zum Teil massive Extrabeiträge beschlossen, durch welche die entstandenen Löcher vorübergehend gestopft werden sollen. Zudem droht nun noch ein Abbau der Bundesbeiträge.» Solche Feststellungen enttäuschen bitter. Sie veranlassen auch unsere leitenden Instanzen zu gründlichen Ueberlegungen, wie die entstandenen finanziellen Engpässe überwunden werden können, ohne dass allzu einseitige Massnahmen getroffen werden müssen. Bereits spricht man in weiten Kreisen von einer grundlegenden neuen Gesetzesrevision, die aber aus begreiflichen Gründen nicht so schnell verwirklicht werden kann.

In üblicher Weise gedachte die Versammlung vor den Verhandlungen ehrend ihrer 42 verstorbenen Kassenmitglieder, unter ihnen besonders erwähnt alt Reallehrer Emil Meister, Stein a. Rhein, gewesener verdienter Vizepräsident unserer Krankenkasse.

Der sorgfältig erstellte *Jahresbericht 1966* wurde vom Verfasser, Präsident Hardmeier, mit kurzen Hinweisen auf wichtigste Mitteilungen erläutert und von der Versammlung mit spontanem Beifall einstimmig genehmigt und dankt.

Hans Hohler, Mitglied der Rechnungsprüfungskommission, kommentierte anschliessend die *Jahresrechnung 1966*. Sie schliesst bei total Einnahmen von Fr. 1 904 235.70 und Ausgaben von Fr. 1 841 601.05 mit einem Vorschlag von Fr. 62 634.65 – also, trotz geschilderten grossen Schwierigkeiten, noch positiv ab. Bei dieser Gelegenheit dankte Kollege Hohler den verantwortlichen Instanzen für umsichtige Verwaltung und dem Personal für treue tätige Mitarbeit. Aus der Mitte der Delegierten äusserte sich Herr Franz Christen, Bern, sehr anerkennend über die weitsichtige Verwaltung der Kassenleitung im Vergleich zu weniger positiv resultierenden Jahresabschlüssen anderer Krankenkassen. – Unter gleichzeitiger Décharge-Erteilung und bestem Dank für gute, pflichtbewusst geleistete Arbeit der verantwortlichen Kassenorgane und des Personals wurde die Jahresrechnung 1966 einstimmig gutgeheissen.

Im Traktandum *Wahlen* nahm man Kenntnis vom Wahlvorschlag des SLV, an Stelle des zurücktretenden Herrn Albert Althaus, Bern, Präsident des Schweizerischen Lehrervereins, Herrn Hans Frischknecht, Herisau, Vizepräsident des SLV, zu bestimmen. Ebenso gab der Vorsitzende das Rück-

trittsgesuch unseres verdienten Kassenarztes, Herrn Dr. med. O. Leuch, Zürich, bekannt. Die Verbindung der Schweizer Aerzte FMH schlug als neuen Vertrauensarzt Herrn Dr. med. W. Bubb, Zürich, vor. Beiden Demissionären dankte Präsident Hardmeier herzlich für ihre jahrelange kräftige Mitarbeit in unserer Institution. – An Stelle des zurücktretenden Delegierten Herrn L. Boillat, Tramelan-Dessous, dessen Dienste ebenfalls bestens verdankt wurden, brachte die Verwaltungskommission Herrn Max Lehman, Sekundarlehrer, Langenthal, und an den vakanten Platz eines Delegierten aus dem Kanton Thurgau Herrn M. Hunziker, Lehrer, Fimmsberg, in Vorschlag. Alle vier Nominierungen wurden mit geschlossenem Mehr bestätigt.

Am Schlusse ausgiebiger Verhandlungen gab Präsident Hardmeier bekannt, dass die Lehrerkrankenkasse infolge weiterer Entwicklung das Domizil wechseln musste und nunmehr beim Kronenplatz, am Schindlersteig 5, geräumigere Büroräumlichkeiten bezogen hat. Der Umzug erfolgte Ende März 1967 und verursachte grosse Arbeit, weil der vorschriftsgemäss Aktenberg auch mitgezügelt werden musste.

In anschliessenden Mitteilungen über den Stand der Kasse im ersten Halbjahr 1967 wurde weitersteigende Tendenz vieler Spitaltaxen und Preisverschiebungen zahlreicher Beiträge festgestellt. So müssen dementsprechend fortgesetzt die neuen Statuten, Reglemente, Prämientabellen – zum Teil durch allerneueste Gegebenheiten und Erlasse schon wieder überholt – neu geordnet werden, um einen geregelten Geschäftsgang zu sichern. Das erfordert täglich von den leitenden Instanzen grosse Aufmerksamkeit, Hingabe, Geduld und Weitblick. Trotz diesen momentan erschweren Umständen leistet Präsident Heinrich Hardmeier an der Spitze der Verwaltung unentwegt Entscheidendes, was die Versammlung einmal mehr registrierte und mit kräftigem Applaus herzlich dankte.

M. Bühler

Kurse

Kurzgefasste Kursanzeigen bitte direkt an: Dr. P. E. Müller, Redaktor SLZ, Haus am Kurpark 3, 7270 Davos-Platz. Derselbe Kurs wird nur einmal angezeigt. Redaktionsschluss: zwei Wochen vor Er scheinen.

ÉTUDES FRANÇAISES

Einführung in ein neues Französischlehrmittel für die Unterstufe *Mittwoch, 15. November 1967, 15.00 Uhr, Aula des Realgymnasiums, Hermann-Kinkel-Strasse 10 (Schluss gegen 17.00 Uhr)*

- Leitung: Max Heinimann, Reallehrer, Pratteln
— Kurze Einführung
— Erste Kurzlektion mit einer 1. Realklasse
— Zweite Kurzlektion mit einer 4. Realklasse
— Diskussion

Innerhalb der Paritätischen Schulkommission beider Basel ist seit längerer Zeit eine «Subkommission zur Koordination der französischen Lehrmittel der Unterstufe» an der Arbeit. Diese hat sich für das neue Französischlehrmittel «Etudes françaises» (Ernst Klett Verlag) ausgesprochen. Die beiden Bücher, Mi B1 und Mi B2, sind im Kanton Basel-Land in den Progymnasien und Realschulen bereits eingeführt. Im Kanton Basel-Stadt laufen gegenwärtig Versuche in den Gymnasien und Realschulen.

Wir laden Sie ein, sich selber ein Bild über Vor- und Nachteile dieser neuen Lehrmittel zu machen.

*Institut für Unterrichtsfragen und Lehrerfortbildung
Der Vorsteher: Fritz Fassbind*

Nachtrag zu den Versammlungsanzeigen

Lehrturmvverein Hinwil. Freitag, 17. November, Besammlung 18.15 Uhr, Turnhalle Schanz, Rüti. Wanderung nach Herschmetten und frohes Beisammensein mit Lichtbildern. — Freitag, 24. November, 19.00 Uhr, Restaurant «Breitenmatt», Oberdürnten, 51. Generalversammlung.

Lehrersportgruppe Zürich. Donnerstag, 16. November, 18 bis 20 Uhr, Turnhalle Brunewiis, Oberengstringen. Circuit: Kraftschule, Taktik Hallenhandball. Leitung: J. Blust.

Mitteilung der Redaktion

Der Schluss zum Artikel «Der Oberaargau in der Helvetik» erscheint infolge Platzmangels in einer späteren Nummer.

Nur Beseler

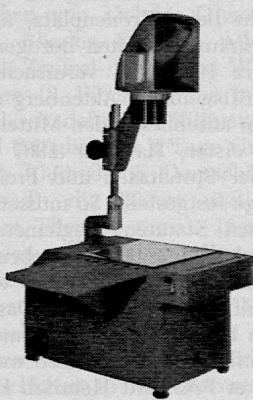
bietet Ihnen die Wahl unter 10 verschiedenen Modellen,

vom



Porta-Scribe Standard
600 Watt, 8,2 kg
Schulpreis Fr. 1100.—

bis zum



Vu-Graph Master
1000 Watt, 19 kg
Schulpreis Fr. 1918.—

Unsere technischen Berater zeigen Ihnen unverbindlich die Arbeitsprojektoren Porta-Scribe und Vu-Graph, Episkeope Vu-Lyte, Kassettenprojektoren Technicolor, Projektionsschirme Da-Lite und Transpar.

Neu

Projektionsvorlagen aus allen Gebieten der bekannten Firmen
Georg Westermann, Braunschweig - IVAC, Brüssel

Alleinvertretung für die Schweiz

Perrot AG Biel

Audio-Visual-Abt., Neuengasse 5, Tel. 032 2 76 22

Bon

Einsenden an Perrot AG, Postfach, 2501 Biel

Ich wünsche

- Dokumentation über Audio-Visual-Geräte
- Unverbindliche Vorführung der Audio-Visual-Geräte nach vorheriger Anmeldung

Adresse:

Berufsschule für Verkaufspersonal Bern

Auf Frühjahr 1968 evtl. später sind die Stellen von

1-2 Sprachlehrern (-lehrerinnen)

für Französisch, wenn möglich in Verbindung mit Deutsch, Englisch oder Italienisch, neu zu besetzen.

Erfordernisse: Abgeschlossenes Hochschulstudium als Mittelschullehrer, Sekundarlehrer oder Primarlehrer mit Fachpatent in sprachlicher Richtung, Unterrichtserfahrung und womöglich Geschäftspraxis im Detailhandel.

Besoldung: Sekundarlehrerbesoldung der Stadt Bern, zuzüglich Berufsschulzulage, Pensionskasse. Kein Wohnsitzzwang.

Anmeldung: Bewerber werden gebeten, ihre handschriftliche Anmeldung mit Angaben über Bildungsgang und bisherige Praxis, nebst Zeugnisabschriften und Photo, bis **spätestens 20. November 1967** an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn J.-P. Stauffer, Postgasse 66, Bern, zu richten.

Weitere Auskunft erteilt der Vorsteher der Schule, Postgasse 66, Bern.
Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Berufsschule für Verkaufspersonal Bern
Postgasse 66
Der Schulvorsteher: Dr. F. Meier

Stellenausschreibung

Oberstufe Wädenswil

Auf Beginn des Schuljahres 1968/69 ist behältlich der Bewilligung durch die Erziehungsdirektion

eine Lehrstelle

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung
an der Sekundarschule

zu besetzen.

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Sie ist bei der Gemeindepensionskasse versichert.

Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Wir berücksichtigen auch ausserkantonale Bewerber. Die Pflege beteiligt sich aktiv an der Lösung einer allfälligen Wohnungsfrage. Auch Bauland kann zu günstigen Bedingungen vermittelt werden. Wädenswil, am Zürichsee, hat ausgezeichnete Verkehrsanschlüsse (z. B. Autobahn) nach Zürich.

Bewerber werden freundlich eingeladen, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise bis Ende November an den Präsidenten der Oberstufenschulpflege, Herrn Dr. H. Grimm, Seestr. 95, 8820 Wädenswil, einzureichen.

Weitere Auskünfte durch den Aktuar: Sekundarlehrer P. Walt, Schönenbergstr. 72, 8820 Wädenswil, Tel. (051) 95 21 38.

Wädenswil, 2. November 1967 Die Oberstufenschulpflege

Musik natürlich?

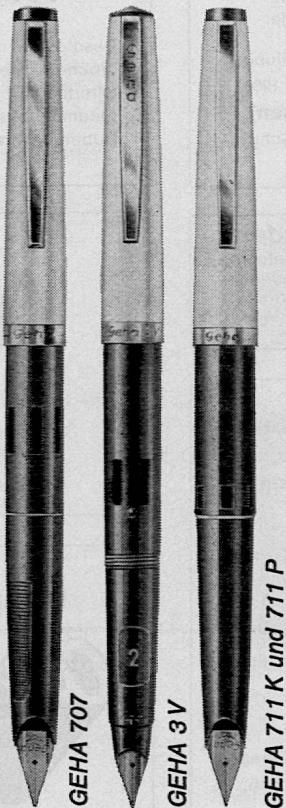
Lesen und schreiben haben wir in der Schule gelernt. Nicht aber hören. Dumpf ist beliebt am Radio und schrill sei hifi. Beides ist falsch und auch nicht schön. Was ist musikalisch richtig? Stereophonie! Welche Sorte?

Natürlich

bopp

Arnold Bopp, Klangberater
Limmatquai 74/I, Zürich

Nur
Geha
Schüler-Füllfeder-
halter besitzen
einen Reserve-
tintentank und
haben die grosse
weichgleitende
Schwingfeder



nimm blancol wenn's kleben soll!

Der universelle Leim zum Basteln,
für Haushalt, Büro und Schule. In
praktischen Steh-
Flacons — daher kein
Auslaufen.



Verkauf:
Ernst Ingold + Co. 3360 Herzogenbuchsee

Geha 707

Für Fortgeschrittene und für Schüler welche auf die Griffmulden des 3 V nicht mehr angewiesen sind.
GEHA 707-Schülerfüllfeder mit Griffzonen und grosser Schwingfeder aus Edelstahl. Patronensystem. Schaft seegrün und Kappe Chrom. Reservetank, Synchro-Tintenleiter. Bruchsicher. Fr. 9.50

Geha 3 V

Für die ersten Schuljahre Pädagogischer Schulfüller mit einstellbaren Griffmulden. Sie zwingen das Schulkind zu richtiger Schreibhaltung und führen es zu besserer Schrift.
Patronensystem. Vergoldete Edelstahlfeder. Rollbremse. Schaft seegrün, Schraubkappe Chrom. Reservetank. Synchro-Tintenleiter. Bruchsicher. Fr. 10.90

Geha 711 K

Kolbensystem. Grosse Schwingfeder. Vergoldete Chromnickelstahl - Feder mit Edelmetallspitze. Steckkappe Neusilber. Schaft schwarz. Reservetank. Synchro-Tintenleiter. Fr. 14.—

711 P

Gleicher Füllfederhalter mit Patronensystem
Fr. 14.—

Wer GEHA prüft —
kauft GEHA!

Generalvertretung: KAEGI AG 8048 Zürich
Hermetschloosstrasse 77 Telefon 051 / 62 52 11

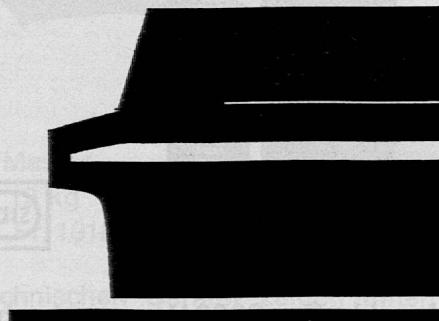
Sie sollten kein Klavier kaufen, bevor Sie das Knight-Piano* gehört haben

Internationale Musiker sind von seinem Klang begeistert. Jedes 3. neue Klavier, das bei uns verkauft wird, ist ein Knight-Piano.

*Schon ab Fr. 3675.—. Das Knight-Piano ist für Sie besonders interessant, weil es zollfrei importiert wird. Knight-Pianos in der Schweiz nur bei Jecklin.

Jecklin

Pianohaus + Disco-Center Zürich 1
Rämistrasse 30 + 42, Tel. 051 47 35 20



Für Winterferien/Sportwochen 1968 steht unser Privathaus (1300 m ü. M.) noch zur Verfügung. Frei ab 12. 2. 68. Platz für 30-32 Personen. Gute, selbstgeführte Küche. Beste Referenzen.

Adresse: S. Depuoz,
7199 Siat, Tel. (086) 7 13 43

Ecole d'Humanité
6082 Goldern BO, 1050 m
Gründer: Paul Geheebe
Internationale Schule für Knaben und Mädchen.
Volksschule, Sekundarschule, Gymnasium,
Amerikanische Abteilung.
Gesucht ab Frühjahr 1968
2 Primarlehrer(innen)
Auskunft durch die Schulleitung.

Aus der Praxis für die Praxis Eisenhuts Sprachkärtchen

für die 3./4. Klasse

40 Prüfungskärtchen mit je 15 Aufgaben, illustriert mit Zeichnungen von Gegenständen des täglichen Gebrauchs zur Benennung der einzelnen Teile, mit separatem Schlüssel.

Einzelpreis Fr. 5.80, bei grösseren Bestellungen Rabatt.

Verwendungsmöglichkeiten:

Repetition – Ergänzung zu Sprachbüchern – Nachhilfestunden – Hausaufgaben – stille Beschäftigung im Unterricht.

Verlag Schläpfer & Co. 9100 Herisau

Zu verkaufen Einfamilienhaus

alleinstehend am Dorfrande in ländlicher Gegend, ca. 12 km östlich von Winterthur, an erhöhter, unverbaubarer, sonniger, sehr ruhiger Lage mit schöner Fernsicht. Sehr gute Zufahrten. 4 Zimmer, Garage, modernster Komfort. Grosser Garten. Baujahr 1965. Bezug kurzfristig möglich. Umständehalter preisgünstig abzugeben. Eignet sich sehr gut für Pensionierte.

Anfragen sind erbeten unter Chiffre PB 6573-40 an Publicitas, 8401 Winterthur, oder Tel. (052) 25 23 71.

Ecole d'Humanité
Berner Oberland, 1050 m. ü. M. (Gründer Paul Geheebe)
Internationale Schule für Knaben und Mädchen vom Kindergarten bis zum Schulabschluss (Berufslehre, Universität, College). Besichtigung der Schule und Beratung jederzeit nach Anmeldung. Leitung: Edith Geheebe, Armin Lüthi

Bern, Spitalgasse 4, Tel. 22 36 75

Spezialgeschäft für Instrumente, Grammo Schallplatten
Miete, Reparaturen

Ferienheim «Carmena»
Ladir GR
Ferienhaus «Camona»
Mutschngenia GR

Geeignet für Klassen- und Ferienlager, Winter und Sommer. Ölheizung, elektr. Küche für Selbstkocher und in Pension. Gutes Skigebiet und viel Sonne. Frei ab Anfang Januar.
Auskunft durch:

Benedikt Capeder,
Mutschngenia, 7181 Curaglia
Fr. Albertina Camenisch,
7131 Ladir

Privatschule in Zürich sucht auf Beginn des Schuljahres 1968/69

1 Primar- und 1 Sekundarlehrer(in)

Besoldung nach den Ansätzen der Stadt Zürich. 5-Tage-Woche. – Bewerber werden gebeten, ihre handgeschriebenen Offerten mit Bild, Lebenslauf, Zeugnissen und Stundenplan baldmöglichst unter Chiffre 4502 einzusenden an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

Wir kaufen laufend

Altpapier

aus Sammelaktionen

Borner AG, Rohstoffe, Frauenfeld TG
Telephon 054 / 9 13 45 und 9 17 65 Bürozeitz
Büro und Sortierwerk in Oberneunforn TG

Prompt hilft
Contra-Schmerz
bei Kopfweh,
Migräne, Zahnschmerzen
In jeder Apotheke

Dr. WILD & Co. AG Basel

Schweizerische Alpine Mittelschule Davos

Wir suchen auf den 29. April 1968 eine

Lehrerin für Französisch

für Gymnasium, Oberreal- und Handelsschule.
Kleine Klassen, günstige Anstellungsbedingungen.

Interessentinnen erhalten Auskünfte auf dem
**Rektorat der
Schweizerischen Alpinen Mittelschule Davos**

Primarschule Zollikon

Auf Beginn des Schuljahres 1968/69 sind an der Schule Zollikon

zwei Lehrstellen an der Mittelstufe

zu besetzen.

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Der Beitritt zur Pensionskasse der Gemeinde Zollikon ist obligatorisch. Die Schulpflege ist bei der Vermittlung einer passenden Wohnung gerne behilflich.

Das Anmeldeformular, das auch über die der Bewerbung beizulegenden Ausweise Auskunft gibt, kann beim Schulsekretariat Zollikon, Sägegasse 27, Postfach (Tel. 65 41 50), bezogen werden.

Die Bewerber und Bewerberinnen sind gebeten, ihre Anmeldungen an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Dr. D. Aebli, Binderstrasse 55, 8702 Zollikon, zu richten.

Zollikon, 2. November 1967

Die Schulpflege

Staatliche Pestalozzistiftung Olsberg

In unser Heim für schulpflichtige Buben suchen wir einen

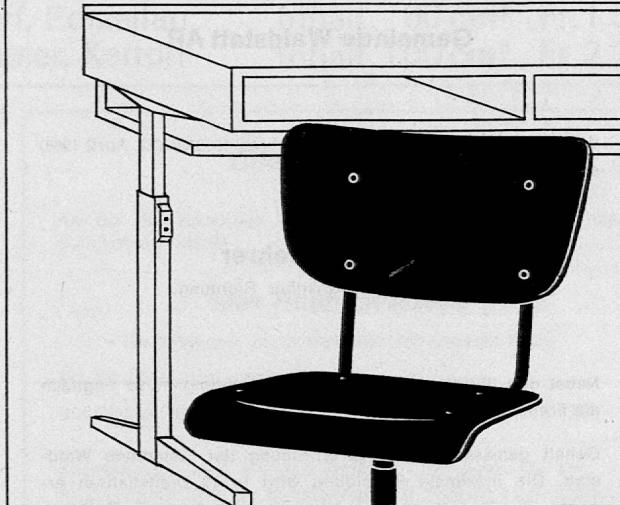
Lehrer

zur Uebernahme der oberen Abteilung (6.-8. Klasse). Besoldung: Fr. 16 800.- bis Fr. 23 400.-, 2. Maximum Fr. 25 600.-, zusätzlich Familien-, Kinder- und Teuerungszulagen nach kantonalem Gesetz.

Anfragen und Anmeldungen sind an den Heimleiter zu richten: M. Plüss, 4305 Olsberg (Tel. 061/87 85 95).

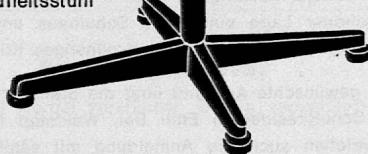
Stuhl- & Tischfabrik Klingnau AG

5313 Klingnau Tel. 056 / 451550 + 451765



Tisch: vom Schweiz. Werkbund
prämiertes Modell.

„Gesundheitsstuhl“



**Pianos, Flügel, Cembalo, Spinettes,
Klavichorde**

Hundertjährige Berufstradition in der Familie

Otto Rindlisbacher

8003 Zürich, Dubsstr. 23/26, Tel. (051) 33 49 98



Modern und behaglich eingerichtetes Lager für
Schulen «La Clef des Champs»

4 Schlafräume; 50 Plätze.

Sehr günstige Preise.

Auskunft: Skilift «Les Savagnières», 2610 Saint-Imier,
Telephon (039) 4 11 80

Turn-Sport- und Spielgeräte

Alder & Eisenhut AG
Küschnacht/ZH Tel. 051/90 09 05
Ebnat-Kappel Tel. 074/728 50

ERSTE SCHWEIZERISCHE TURNGERÄTEFABRIK, GEGRÜNDET 1891 • DIREKTER VERKAUF AN BEHÖRDEN, VEREINE UND PRIVATE

Gemeinde Waldstatt AR

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1968/69 (22. April 1968) einen

Sekundarlehrer sprachlich-historischer Richtung.

Nebst den üblichen Fächern obiger Richtung muss Englisch als Freifach erteilt werden.

Gehalt gemäss Besoldungsverordnung der Gemeinde Waldstatt. Die maximale Besoldung wird in 10 Dienstjahren erreicht. Zur Grundbesoldung kommen noch folgende Zulagen: Teuerungszulage nach Index, Ueberstundenentschädigung, Familien- und Kinderzulagen. Der Kanton bezahlt eine staatliche Zulage, aufsteigend nach Dienstalter. Waldstatt besitzt an schöner Lage ein neues Schulhaus und hat auf einer Höhe von über 800 m ü. M. ein günstiges Klima.

Jede gewünschte Auskunft über die Stelle erhalten Sie durch den Schulpräsidenten Emil Bai, Waldstatt (Tel. 071 51 62 55), an welchen auch die Anmeldung mit sämtlichen Ausweisschriften über Ausbildung und Praxis zu richten sind.

Die Schulkommission

Schulgemeinde Horgen

Die Schulpflege Horgen beabsichtigt sobald als möglich die Stelle eines

vollamtlichen Schulsekretärs

zu schaffen.

Der Schulsekretär soll die allgemeinen administrativen Arbeiten selbständig erledigen und bei den andern Arbeiten für die Schulgemeinde koordinierend mitwirken.

Gesucht wird eine gewandte Persönlichkeit mit guten Sprachkenntnissen (Deutsch und Italienisch) und Organisations-talent.

Fünftagewoche. Besoldung nach Besoldungsverordnung der Gemeinde Horgen mit Leistungsbewertung. Pensionskasse.

Anmeldungen sind zu richten an Herrn E. Hofer, Präsident der Schulpflege Horgen, Rietwiesstrasse, 8810 Horgen.

Schultisch Nr. 4522



Schulstühle Nr. 4594



Schulmöbel – funktionell richtig
Schulmöbel der Basler Eisenmöbelfabrik AG, Sissach

466

sissach

Flims

Gesucht Lehrer oder Lehrerin von anfangs Januar bis Ende März für unsere beiden Mädchen, 2. und 4. Primarklasse. Genügend Freizeit für eigenen Wintersport.

Schriftliche Bewerbungen erbeten an H. Bodmer, Eichäcker, 8125 Zollikerberg.

Zu verkaufen

1 Tonfilmprojektor

Paillass-Bolex, S-221, 16 mm, Neupreis Fr. 4000.–, jetzt Fr. 2000.–.

Fam. A. Meister, Blotzheimerstrasse 42, 4000 Basel, Tel. (061) 44 06 29, ab 7. 11. erreichbar.

Wer bastelt braucht Pelikan-domo

Pelikan-domo klebt Holz, Leder, Filz, Stoff, Porzellan, Steingut, Wachstuch, Schaumgummi, Papier, Karton



**Pelikan
domo**

Kunststofftube,
Inhalt 60 cm³ Fr. 1.50
Inhalt 100 cm³ Fr. 2.25

Die Gemeinde Flims sucht einen

Lehrer

für die Hilfklasse. Jahresschule. Antritt 24. 4. 1968.

Schriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugniskopien und Referenzen sind bis 18. Dezember 1967 zu richten an den Schulratspräsidenten, Dr. med. J. Fopp, 7017 Flims-Dorf.

Private Handelsschule (Externat) zu verkaufen

Anfragen unter Chiffre 4001 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

Offene Lehrstelle

An der Bezirksschule Wohlen (AG) wird auf Beginn des Schuljahres 1968/69

eine Hauptlehrstelle

für Zeichnen, Schreiben oder ein anderes Fach zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulagen Fr. 800.- bis 1500.-.

Anmeldungen sind mit den üblichen Unterlagen bis am 30. November 1968 der Schulpflege 5610 Wohlen einzureichen.

Schulpflege Wohlen

Urnäsch AR

Infolge Verheiratung der bisherigen Stelleninhaberin ist die Lehrstelle an unserer

Hilfsschule

auf das Frühjahr 1968 neu zu besetzen. Dass wir ein zeitgemäßes Gehalt bezahlen, ist selbstverständlich.

Wer Freude hätte, an einer Hilfsschule tätig zu sein, und bereit wäre, ins schöne Appenzellerland zu kommen, ist gebeten, sich an den Präsidenten des Schulrates, Herrn H. Heeb (Tel. 071 / 58 11 63), zu wenden, der auch jede weitere Auskunft erteilt.

Zu verkaufen

Schultischgarnituren

(2er-Tische mit Kurbel verstellbar, Stühle verstellbar).

Offerren unter Chiffre 4501 an Conzett+Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

Günstig für Skilager

Gut eingerichtetes Ferienheim auf Osteregg ob Urnäsch AR, 1067 m, sehr schönes Skigebiet, Skilift. Frei bis 3. 2. 1968 und ab 26. 2. 1968.

Anfragen an: E. Bernhard, Hessengüetli 7, Winterthur, Telefon (052) 25 30 03.

Englisch in England

ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH

BOURNEMOUTH

Hauptkurse 3-9 Monate, mit 26-30 Stunden pro Woche, Kursbeginn jeden Monat. Wahlprogramm: Handel-, Geschäftskorrespondenz - Literatur - Sprachlabor. Refresher Courses 4-9 Wochen

Staatl. anerkannt. Offiz. Prüfungs-zentrum der Universität Cambridge und der Londoner Handelskammer.

Vorbereitung auf Cambridge-Prüfungen.

Ferienkurse Juni bis September 2-8 Wochen mit 20 Stunden pro Woche.

Einzelzimmer und Verpflegung in englischen Familien.



LONDON COVENTRY OXFORD BELFAST

Ferienkurse im Sommer, in Universitäts-Colleges. 3 und 4 Wochen, 25 Stunden pro Woche, umfassendes Wahlprogramm, Studienfahrten. Einzelzimmer und Verpflegung im College.

Ausführliche Dokumentation für alle Kursorte erhalten Sie unverbindlich von unserem Sekretariat ACSE, 8008 Zürich, Seefeldstrasse 45, Telefon 051 477911, Telex 52529

Die grossartige

Philicorda

das ideale Tasteninstrument
für Schule und Heim,
braucht keine Wartung,
verstimmt sich nicht
und wiegt nur 25 kg.

Vorführung im
Pianohaus

Ramspeck

8001 Zürich, Mühlegasse 21
Tel. (051) 32 54 36

Noch frei: Skilager und Klassenlager

Les Bois / Freiberge / J. B. (30-150 Betten, Zentralheizung, Duschen), frei bis 22. 12. 67 und 4. 1. - 23. 6. 68 und ab 3. 9. 68.

Stoos SZ (30-40 Matratzen), frei bis 23. 12. 67 und 7.-20. 1. 68, 17.-24. 2. 68, 2.-11. 3. 68 und ab 20. 3. 68.

Aurigeno/Maggatal TI (30-62 Betten), frei 3.-23. 6. und ab 2. 9. 68.

Auskunft und Vermietung an Selbstkocher:
W. Lustenberger, Rothenhalde 16, 6015 Reussbühl
Telephon 041 5 77 20 oder 031 68 45 74



St. Antönien, Tschierv (Nationalpark),
Davos-Laret, Monte Generoso TI

Unsere Heime für Schul-, Ski- und Ferienkolonien sind abseits des Rummels. Ideal gelegen und ausgebaut für Kolonien: kleine Schlafräume, schöne Tagessäume, moderne Küchen, Duschen, Spielplätze usw. Vernünftige Preise. Selbstkocher oder Pension, alles im Haus. Prospekte und Anfragen:

RETO-Heime, 4451 Nussdorf BL

Telephon (061) 38 06 56 / 85 27 38

Karl Schib

Die Geschichte der Schweiz

Der Verfasser zeichnet in großen Zügen die Geschichte des Raumes zwischen Alpen, Jura und Rhein von der ursprünglichen Zeit bis zur Gründung der Eidgenossenschaft. Die Entwicklung des eidgenössischen Staates in allen Phasen seiner Geschichte bildet das Hauptthema. Ausführliche Sach- und Namenregister erleichtern die Benutzung des Buches, das ganz zu Recht eine Schweizergeschichte für jedermann genannt werden ist. Zweite, durchgesehene und erweiterte Auflage. 280 Seiten, 26 Tafeln und 10 Karten. Einzelpreis Fr. 11.50, ab 10 Exemplaren Fr. 9.50.

Karl Schib

Repetitorium der allgemeinen und der Schweizergeschichte

Eine Weltgeschichte auf 149 Seiten! Die berechtigte Forderung nach Berücksichtigung des Gegenwartsgeschehens ist erfüllt. Zwei Tabellen halten die wichtigsten Ereignisse der Kolonialgeschichte und der Entkolonialisierung fest. Fr. 7.80

Hans Heer

Naturkundl. Skizzenheft «Unser Körper»

mit erläuterndem Textheft. 40 Seiten mit Umschlag, 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften, 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeiterparnis im Unterricht über den menschlichen Körper. Preis per Stück: 1—5 Fr. 1.70, 6—10 Fr. 1.60, 11—20 Fr. 1.50, 21—30 Fr. 1.45, 31 und mehr Fr. 1.40

Hans Heer

Textband «Unser Körper»

Fr. 11.50
Lehrer-Ausgabe zum Skizzenheft. Ein Buch vom Bau des menschlichen Körpers und von der Arbeit seiner Organe. Enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfasst werden kann. 120 Seiten, mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen.

Augustin-Verlag, Thayngen (Kt. Schaffhausen)

Kantonsschule Glarus

Auf Beginn des Schuljahres 1968/69 (22. April 1968) sind an unserer Schule 2 Mittelschullehrstellen zu besetzen. Wir suchen einen Lehrer oder Lehrerin je für die Fächer

Französisch und Italienisch

(oder Französisch und ein weiteres Fach) und

Chemie und Biologie

(oder Chemie und Physik)

Die Kantonsschule Glarus umfasst die Sekundarschule des Kreises Glarus und die Gymnasialabteilungen (Typen A, B und C) mit angegliedertem Unterseminar. Gehalt: Fr. 22 000.— bis Fr. 28 160.— nach 12 Dienstjahren zuzüglich 12% Teuerung. Familienzulage Fr. 600.—, Kinderzulagen je Fr. 360.—. Weitere Auskunft erteilt der Rektor (Schule: 058/5 20 17; privat 058/5 14 58).

Bewerber, die gerne an einer kleineren Schule unterrichten, sind gebeten, ihre Anmeldung mit Lebenslauf und Ausweisen bis 1. Dez. 1967 an den Erziehungsdirektor D. Stauffacher, 8750 Glarus, einzureichen.
Glarus, 2. November 1967

Die Erziehungsdirektion des Kantons Glarus

Primarschulgemeinde Rümlang ZH

Auf Beginn des Schuljahres eröffnet unsere Primarschulgemeinde eine zweite Lehrstelle für Sonderklasse B. Wir suchen deshalb

1 Lehrkraft für die Sonderklasse

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht dem gesetzlichen Maximum zuzüglich Kinderzulage. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Gemeindezulage ist bei der Kant. Beamtenversicherungskasse versichert.

Interessenten, die über eine heilpädagogische Ausbildung verfügen und Freude hätten, an der Schule einer aufgeschlossenen Vorortsgemeinde der Stadt Zürich unterrichten zu können, laden wir freundlich ein, ihre Anmeldung mit den üblichen Ausweisen sowie einem Stundenplan der jetzigen Klasse bis Samstag, 13. Januar 1968, einzusenden an: Herrn Dr. B. Nüesch, Vizepräsident der Primarschulpflege, Bärenbohl, 8153 Rümlang.

Rümlang, 30. Oktober 1967

Primarschulpflege Rümlang

Die Bündner Kantonsschule sucht:

1 Kantonsschullehrer

für Italienisch und Französisch (evtl. Französisch und Englisch)

1 Kantonsschullehrer am Lehrerseminar

für Deutsch, Pädagogik und wenn möglich Philosophie

Anforderungen: Diplom für das höhere Lehramt oder gleichwertiger Ausweis.

Gehalt: Klasse 3. Vorbehalten bleibt während einer allfälligen Anlaufzeit die Entlohnung in der Gehaltsklasse 4. Frühere Dienstjahre können teilweise angerechnet werden. Die Familienzulage beträgt Fr. 600.—, die Kinderzulage Fr. 300.— je Kind.

Gut ausgebaut Pensionskasse.

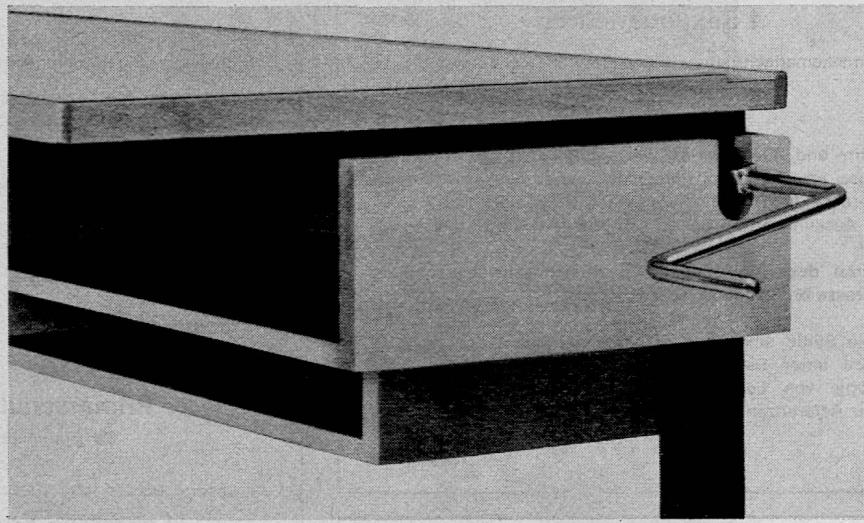
Dienstantritt: 1. September 1968 oder nach Vereinbarung.

Anmeldung: Bis 1. Dezember 1967 unter Beilage der Ausweise über Studiengang, Ausbildung, bisherige Tätigkeit, eines Lebenslaufs sowie eines Leumunds- und Arztzeugnisses. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Anmeldestelle: Erziehungsdepartement Graubünden, 7001 Chur.

Mit diesem Schultisch ist der Wunsch der Architekten nach einer formschönen Ausführung ebenso erfüllt wie die Forderung der Pädagogen nach einer funktionsgerechten Konstruktion.

ein neuer Schultisch



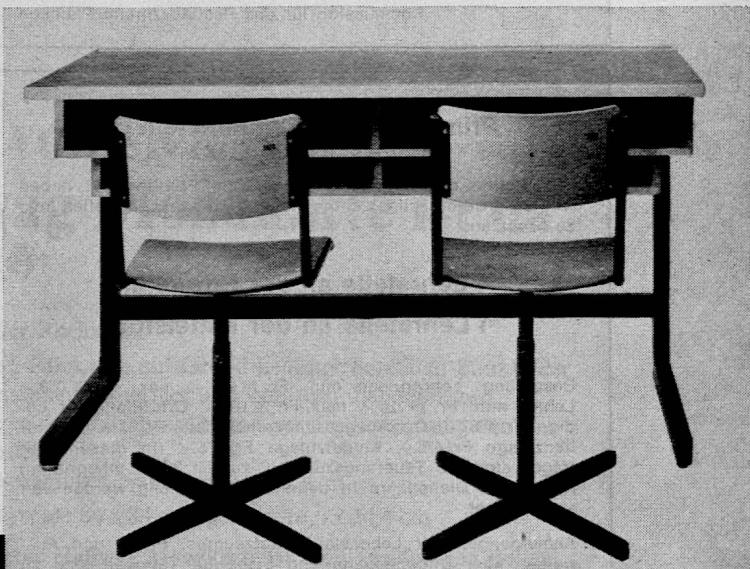
Der Tisch kann in der Höhe beliebig verstellt werden mit stufenlosem Embru-Getriebe oder Federmechanismus mit Klemmbolzen. Die Platte ist horizontal fest oder mit Schrägstellung lieferbar. Die Stühle sind ebenfalls beliebig verstellbar.



Tischplatte in verschiedenen Größen, in Pressholz, Messer- und Schälfurnier oder Kunstharzbelag. Gestell grau einbrennlackiert oder glanzverzinkt.

Mit dem zurückgesetzten Büchertablar ist die Kniefreiheit gewährleistet, der Schüler kann korrekt sitzen und sich ungehindert bewegen.

formschön und funktionsgerecht



embru

Embru-Werke 8630 Rüti ZH
Telefon 055/44844

Die Schweizerschule **Rio de Janeiro** sucht zufolge weitern Ausbaues der Schule

1 Sekundarlehrer

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

Freie Hin- und Rückreise bei Vertragsdauer von drei Jahren, Anschluss an die Eidg. Personalversicherungskasse, Unterrichtssprache ist Deutsch. Stellenantrag Frühjahr 1968. Nähere Auskunft erteilt gegen schriftliche Anfrage das

Sekretariat des Hilfskomitees für Auslandschweizer-Schulen, Alpenstrasse 26, 3000 Bern.

An diese Stelle sind auch Bewerbungen baldmöglichst einzureichen unter Beilage von Lebenslauf, Abschrift oder Photokopie von Lehrausweis und Zeugnissen, Photo und Liste der Referenzen.

Pestalozziheim in Pfäffikon ZH

Wegen Ablebens des bisherigen Heimleiters wird für das Sonderschulheim der Gemeinnützigen Gesellschaft des Bezirkes Pfäffikon ein

Heimleiter-Ehepaar

gesucht. Antritt möglichst bald nach Vereinbarung. Im Heim werden schulbildungsfähige, minderbegabte Knaben und Mädchen aufgenommen; sie weisen auch vielfach Verhaltensschwierigkeiten auf. Dem Vorsteher obliegen die selbständige Führung und Verwaltung des Heimes und die Leitung der Schule. Für einen Lehrer mit schulpsychologischer und heilpädagogischer Ausbildung oder eigener Heim Erfahrung bietet sich ein verantwortungsvolles und befriedigendes Tätigkeitsgebiet. Es besteht die Möglichkeit, eine teilweise noch fehlende Ausbildung nachzuholen. Vorausgesetzt wird auch die Mitarbeit der Frau des Heimleiters. – Die Verlegung des Heimes auf ein kürzlich erworbenes Grundstück und die Neugestaltung ist in Bearbeitung; dabei wird die Mitarbeit des neuen Vorstehers wertvoll sein.

Der Präsident der Pestalozziheimkommission, Karl Stern Sommerhalder, Au, 8494 Bauma (Tel. 052 / 46 12 29), gibt auf Anfrage hin gerne alle nähere Auskunft über den Umfang und die Art der Verpflichtungen und die Besoldungsverhältnisse. An ihn sind die Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise erbeten.

Kommission für das Pestalozziheim Pfäffikon

Primarschule Münchenstein BL

Auf Beginn des neuen Schuljahres im Frühling 1968 haben wir an unserer Primarschule noch folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Unterstufe

1 Lehrstelle an der Mittelstufe

Besoldung: Lehrerinnen min. Fr. 14 978.–, max. Fr. 21 058.– Lehrer min. Fr. 15 720.–, max. Fr. 22 093.– Ortszulage für Ledige Fr. 1287.–, Ortszulage für Verheiratete Fr. 1716.–, Familienzulage Fr. 475.–, Kinderzulage Fr. 475.– (In diesen Beiträgen sind die Teuerungszulagen, zurzeit 32 %, inbegrieffen.) Auswärtige Dienstjahre in definitiver Anstellung werden voll angerechnet.

Anmeldungen mit Lebenslauf, Arztzeugnis, Photo und Ausweisen über Bildungsgang und bisherige Tätigkeit sind zu richten bis **20. November 1967** an den Präsidenten der Realschulpflege, Herrn E. Müller, Schützenmattstr. 2, 4142 Münchenstein 2 (Tel. 061 / 46 06 52).

Realschulpflege Münchenstein

Kantonales Heim für Schulkinder sucht auf Frühling 1968

2 Lehrerinnen

zur Führung der Unter- bzw. Oberschule (mit je etwa zwölf normalen, meist verhaltengestörten Kindern).

Erwünscht ist heilpädagogische Ausbildung, besonders aber Interesse an heilpädagogischer Tätigkeit.

Wohnen nach Wunsch extern oder intern.

Besoldung nach kantonalem Beamten gesetz.

Anfragen und Anmeldungen an die Hauseltern des **kantonalen Kinderheims «Gute Herberge»**, 4125 Riehen BS, Telefon 061 / 49 50 00.

Primarschule Arisdorf BL

(20 Autominuten von Basel)

An unserer Schule ist auf Frühjahr 1968 die

Lehrstelle an der Mittelstufe

(4.-5. Klasse) durch einen Lehrer oder eine Lehrerin neu zu besetzen. Gehalt nach kant. Besoldungsreglement Fr. 16 077.– bis Fr. 22 593.– (bzw. Fr. 15 317.– bis Fr. 21 536.– für Lehrerin) sowie eine Ortszulage von Fr. 500.– bis Fr. 1000.– In den genannten Zahlen ist die Teuerungszulage inbegrieffen, nicht aber allfällige Sozialzulagen.

Interessenten sind gebeten, ihre handschriftliche Anmeldung samt den nötigen Zeugnissen über die bisherige Tätigkeit dem Aktuar der Primarschulpflege, Herrn Pfr. F. Hebeisen, 4411 Arisdorf, einzureichen.

Primarschulgemeinde Rümlang ZH

Auf Beginn des Schuljahres 1968/69 sind an unserer Primarschule

5 Lehrstellen an der Unterstufe

3 Lehrstellen an der Mittelstufe

neu zu besetzen.

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht dem gesetzlichen Maximum zuzüglich Kinderzulage. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Gemeindezulage ist bei der Kant. Beamtenversicherung versichert.

Bewerberinnen und Bewerber, die Freude hätten, an der Schule einer aufgeschlossenen Vorortsgemeinde der Stadt Zürich unterrichten zu können, laden wir freundlich ein, ihre Anmeldung mit den üblichen Ausweisen sowie einem Stundenplan der jetzigen Klasse bis Samstag, 13. Januar 1968, einzusenden an: Herrn Dr. B. Nüesch, Vizepräsident der Primarschulpflege, Bärenbohl, 8153 Rümlang.

Rümlang, 30. Oktober 1967

Primarschulpflege Rümlang

Primarschule Wallisellen

Auf Beginn des Schuljahres 1968/69 sind an der Primarschule

Lehrstellen

an der Unter- und Mittelstufe

neu zu besetzen.

Bewerberinnen und Bewerber wollen ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen richten an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Max Bosshard, Haldenstrasse 26, 8304 Wallisellen (Tel. privat: 051 / 93 29 23).

Wallisellen, 25. Oktober 1967

Schulpflege Wallisellen



**Der Mond macht wieder von sich reden.
Die neue Hallwag Mondkarte ist da.
(mit Mond Vorder- und Rückseite)**

Satelliten-Fotos und Aufnahmen von Mondsonden und Observatorien dienten als Grundlage für die erste, universale Mondkarte des internationalen Kartenverlages Hallwag.

Das beidseitig bedruckte Kartenblatt umfasst:

auf der Vorderseite:

Mond-Vorderseite 1:5 Mio.
Mehrfarbige, grossflächige Mondkarte nach den neuesten Forschungsergebnissen. Internationale Beschriftung.

auf der Rückseite:

Mond-Rückseite auf Grund neuerster Satelliten-Funkbilder
Aufnahmen bisheriger und künftiger Landeplätze
Kurzer theoretischer Abriss über die Entstehung des
Mondes.

Viersprachiges Namenregister u. a. m.

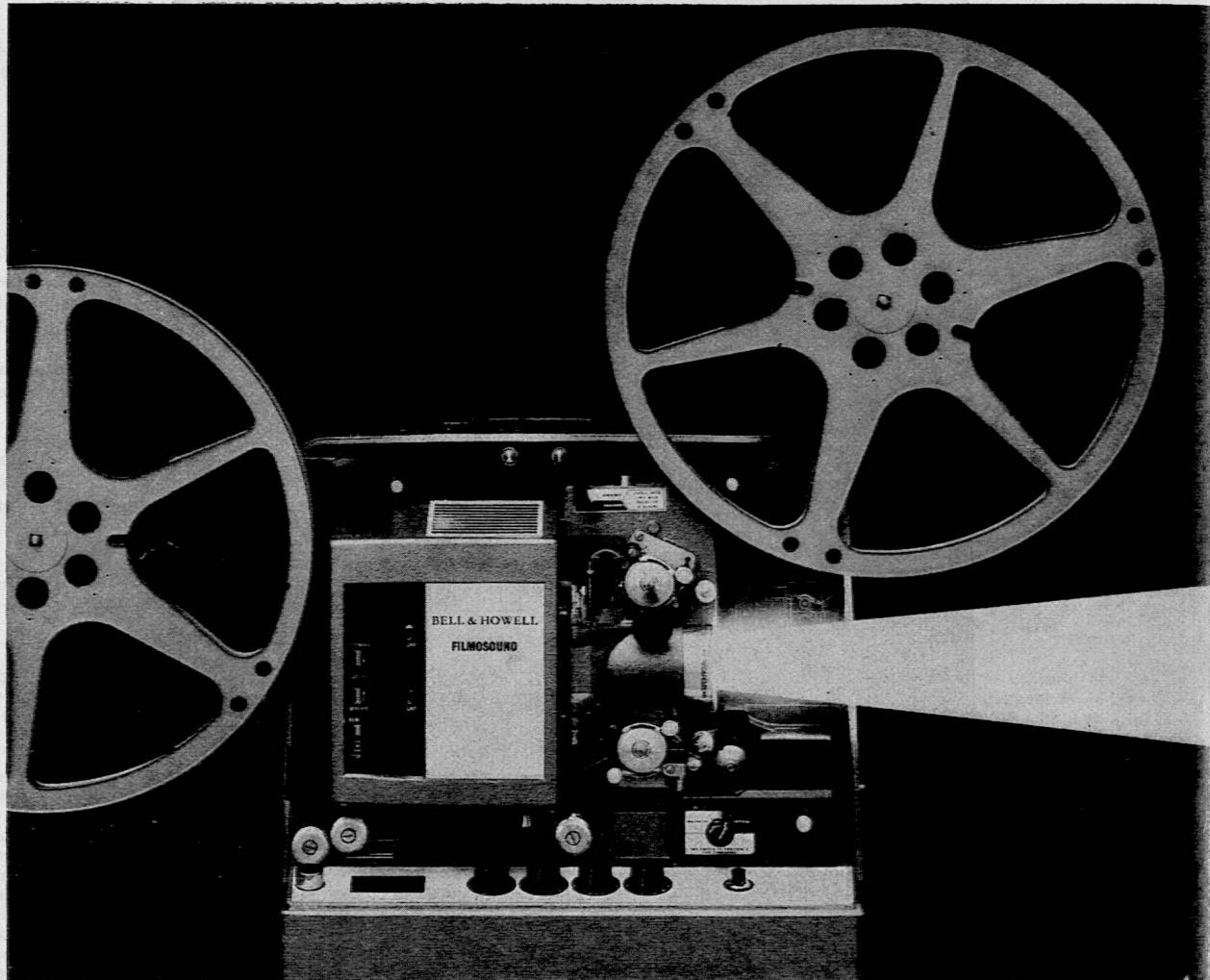
Blattgrösse 84 x 84 cm; gefalzt 16,6 x 24,4 cm

**Die neue Hallwag Mondkarte ist auch ungefalzt, in Rollen,
erhältlich.**

Durch Ihre Buchhandlung

Fr. 5.80

Hallwag Verlag Bern und Stuttgart
Österreich: A. J. Walter Verlag Wien



Tonfilm- projektoren für den Schulbetrieb

Neuzeitlicher Schulunterricht mit der Tonfilmprojektion. Seit vielen Jahren ist der Schmalfilm weit über seine ursprüngliche Verwendungsmöglichkeit hinausgewachsen. Er erfüllt heute Aufgaben, die früher nur dem Normalfilm vorbehalten waren. In unserem Verkaufsprogramm führen wir die bewährten Tonfilmprojektoren:

Bell-Howell
Bolex
Bauer
Kodak
Siemens

Sie sind das Ergebnis eines intensiven Forschungsprogrammes. Hierfür wurden modernste Fabrikationsmethoden angewendet. So entstand eine Serie von 16-mm-Tonfilmprojektoren, die den Ansprüchen moderner Filmvorführung entsprechen. Selbst für den Fachmann bietet jedes Modell hervorragende Wiedergabe, verbunden mit Vereinfachungen in der Bedienung, die besonders den wenig erfahrenen Operateur gewinnen werden. Diese bis ins Detail konstruierten Apparate entsprechen allen Anforderungen, die man an die Ton- und Bildwiedergabe von Filmen stellen kann. Unsere umfassende Auswahl an erstklassigen Tonfilmprojektoren erlaubt Ihnen aufschlussreiche Vergleiche. Unverbindliche Vorführung bei Ihnen oder in unseren modern eingerichteten Projektionsräumen. Wir verfügen über eigene Werkstätten mit ausgebauter Servicestelle.

W.Koch Optik AG Zürich

Das Spezialgeschäft für
Optik Mikro Foto Kino
beim Paradeplatz, Bahnhofstrasse 17
8001 Zürich, Tel. 051 25 53 50

PESTALOZZIANUM

Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozzi-Forschung

Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

10. NOVEMBER 1967

64. JAHRGANG

NUMMER 6

Neue Bücher

Die Bücher werden zwei Wochen im Lesezimmer ausgestellt; ab 24. November sind sie zum Ausleihen bereit.

Die Bestellungen werden nach der Reihenfolge ihres Einganges berücksichtigt. Zum Bezug berechtigt sind die Mitglieder des Vereins für das Pestalozzianum; Jahresbeitrag für Einzelmitglieder *mindestens Fr. 8.-*.

Wir ersuchen die Bibliothekbenutzer der Stadt Zürich höflich, die vorbestellten Bücher bis zum 2. Dezember abzuholen.

Sprach- und Literaturwissenschaften, Sprachunterricht

Baumer, Franz. Ernst Jünger. 94 S. Berlin (1967). VIII W 758

Benjamin, Walter. Angelus Novus. Ausgew. Schr. 2. 548 S. (Frankf. a. M. 1966.) VIII B 865, 2

Boileau, (Pierre) u. (Thomas) Narcejac. Der Detektivroman. 261 S. (Neuwied 1967.) VIII B 1406

Bosshardt, Eva. Goethes späte Landschaftslyrik. Diss. Taf. 261 S. Z. 1962. Ds 1983

Der Deutschunterricht. Hg. von Robert Ulshöfer. 1967, 1: Grundfragen des Deutschunterrichts IV. Lektürekanon u. literarische Wertung. 120 S. Stuttg. 1967.

VII 7757, 1967, 1

Doerksen, Victor Gerard. Mörikes Elegien und Epigramme. Interpretation. Diss. 101 S. Z. 1964. Ds 1961

Durzak, Manfred. Der Kitsch – seine verschiedenen Aspekte. (Der Deutschunterricht, Jg. 19, Heft 1, S. 93–120.) Stuttg. 1967.

VII 7757, 1967, 1

Essen, Erika. Gegenwärtigkeit mittelhochdeutscher Dichtung im Deutschunterricht. ... mit einer Einführung in die Gesamtbetrachtung von Wolframs «Parzival». 139 S. Heidelberg 1967.

VIII S 509

Frisch, Max. Oeffentlichkeit als Partner. 153 S. (Frankf. a. M. 1967.) Bb 105

Geilinger, Max. Leben und Werk. 2 Bde. Ausgew. u. dargest. von Alfred A. Hässler. Portr., Abb. u. Faks. 393 / 337 S. Z. (1967).

VIII B 1402, 1–2

Gerstinger, Heinz. Calderon. Abb. 138 S. Friedrichs Dramatiker des Welttheaters. (Velber 1967.) VII 7797, 32

Gsteiger, Manfred. Poesie und Kritik. Betrachtungen über Literatur. 190 S. Bern (1967.). VIII B 1404

Hagen, Rainer. Kinder, wie sie im Buche stehen. 139 S. (München 1967.) VIII B 1405

Hauserstein, Wilhelm. Licht unter dem Horizont. Tagebücher von 1942 bis 1946. Portr. 456 S. München (1967.). VIII B 1387

Heuer, Walter. Richtiges Deutsch. Eine Sprachschule für jedermann. 7. * A. 320 S. (Z. 1965.) VIII B 825 g

Hohl, Ludwig. Dass fast alles anders ist. 152 S. Olten (1967.). VIII B 1390

Holthusen, Hans E. Plädoyer für den Einzelnen. Krit. Beitr. zur literarischen Diskussion. 295 S. München (1967.). VIII B 1408

Kilchenmann, Ruth J. Die Kurzgeschichte. Formen u. Entwicklung. 218 S. Stuttg. (1967.) VIII B 1410

Kristalle. Moderne deutsche Gedichte für die Schule. Ges. u. interpretiert von Theodor Brüggemann... 303 S. München (1967.). VIII S 508

Kuhn, Christoph. Witz und Weltanschauung in Nestroys Auftrittsmonologen. Diss. 111 S. Z. 1966. Ds 1967

Kunisch, Hermann. Kleines Handbuch der deutschen Gegenwartsliteratur. 107 Autoren u. ihr Werk in Einzeldarst. 591 S. München 1967. VIII B 1400

Der Zürcher Literaturstreit. Eine Dokumentation. Mit Beitr. von Hans Bender, Peter Bichsel, Karl Heinz Bohrer, Emil Staiger, Werner Weber... (Stuttg.) 1967. VIII B 1394

Mayer, Hans. Grosse deutsche Verrisse von Schiller bis Fontane. 164 S. (Frankf. a. M. 1967.) VIII B 1379

Narciss, Georg Adolf. Wahrhaftiger und eigentlicher Jahrmarkt der Welt berühmtesten Messen. ... neue u. alte Historien, Reime u. Anekdoten... Abb. 243 S. (München 1967.) VIII B 1380

Naumann, Dietrich. Der Kriminalroman. Ein Literaturbericht. 12 S. (Beil. zu Der Deutschunterricht.) Stuttg. 1967. VII 7757, 1967, 1

Neuenschwander, Martin. Jeremias Gotthelf als Dichter der Ordnung. Diss. Portr. 155 S. Z. 1966. Ds 1973

O'Casey, Sean. Trommeln unter den Fenstern. Autobiographie Bd. 3. Portr. 288 S. (Z. 1967.) VIII W 684, 3

Polemann, Otto [u.] Lutz Rössner. Sprechen und Sprache. Anleitung zu ihrer Kultivierung. 167 S. Basel 1966.

VIII B 1407

Presser, Helmut. Johannes Gutenberg in Zeugnissen und Bilddokumenten. Abb. 173 S. (Rowohlt Monogr., Reinbek 1967.) VII 7782, 134

Roch, Herbert. Fontane, Berlin und das 19. Jahrhundert. Portr. u. Taf. 276 S. (Frankf. a. M. 1966.) VIII B 1398

Schaub, Martin. Heinrich von Kleist und die Bühne. Diss. 115 S. Z. 1966. Ds 1977

Schnass, Frank u. Theodor Rutt. Die Einzelschrift im Deutschunterricht. Bd. 1: Volkstümliche, klassische u. moderne Dichtungen. Ihre Durchnahme im 5. bis 10. Schuljahr. 5. * A. 424 S. Bad Heilbrunn 1967. VIII S 399, 1e

Schwarz, Wilhelm Johannes. Der Erzähler Heinrich Böll. Seine Werke u. Gestalten. 131 S. Bern (1967). VIII B 1391

Söntgerath, Alfred. Pädagogik und Dichtung. Das Kind in der Literatur des 20. Jahrh. 170 S. Stuttg. (1967.). VIII C 1028

Spranger, Eduard. Goethe und seine geistige Welt. 479 S. (Tübingen 1967.) VIII B 1388

Steiner, Jürg. Hans Albrecht Moser. Zur Struktur seines dichterischen Werks. Diss. 77 S. Z. 1966. Ds 1976

Thiemermann, Franz-Josef. Kurzgeschichten im Deutschunterricht. Texte – Interpretationen – Methodische Hinweise. Abb. 227 S. (Kamps pädag. Taschenbücher.) Bochum [1967]. VIII C 551, 32

Twain, Mark. Gesammelte Werke in 5 Bänden. 4: Der Prinz u. der Bettelknafe. Ein Yankee aus Connecticut an König Artus' Hof. Persönliche Erinnerungen an Jeanne d'Arc. 1140 S. München (1967.). VIII B 1294, 4

Völker, Klaus. Irisches Theater I: William Butler Yeats. John Millington Synge. Abb. 109 S. (Friedrichs Dramatiker des Welttheaters. Velber 1967.) VII 7797, 29

Volke, Werner. Hugo von Hofmannsthal in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Abb. 189 S. (Rowohlt Monogr., Reinbek 1967.) VII 7782, 127

Wegner, Matthias. Exil und Literatur. Deutsche Schriftsteller im Ausland 1933–1945. 247 S. Frankf. a. M. 1967. VIII B 1389

Welzig, Werner. Der deutsche Roman im 20. Jahrhundert. 406 S. (Kröners Taschenausg. 367.) Stuttg. (1967.). VII 1812, 110

- Wiemken, Helmut.* Die Volksbücher von Till Ulenspiegel, Hans Clawart und den Schildbürgern. Nach den Erstdrucken hg. Abb. XXXVII + 369 S. Bremen (1962). VIII B 980
- Wiesmann, Louis.* Gottfried Keller. Das Werk als Spiegel der Persönlichkeit. Portr. 245 S. Frauenfeld (1967). VIII B 1403
- Zeller, Winfried.* Deutsche Mystik. Aus den Schr. von Heinrich Seuse u. Johannes Tauler. Abb. 324 S. (Düsseldorf 1967.) VIII B 1393
- Zemp, Werner.* Das lyrische Werk. Aufsätze. Briefe. Vortwort von Emil Staiger. Hg. von Verena Haefeli. Portr. u. Faks. 509 S. (Z. 1967.) VIII B 1392
- Schöne Literatur**
- Andersch, Alfred.* Efraim. Roman. 469 S. (Z. 1967.) VIII A 3752
- Arnold, Armin u. Werner Riedel.* Kanadische Erzähler der Gegenwart. 411 S. (Manesse Bibl. der Weltlit., Z. 1967.) VII 7695, 172
- Asturias, Miguel Angel.* Der Herr Präsident. Roman. 398 S. Genf (1957). VIII A 3754
- Bergengruen, Werner.* Pferdegruss. Erzählungen u. Gedichte von Pferd u. Reiter. 238 S. Z. (1967). VIII A 3741
- Bobrowski, Johannes.* Litauische Claviere. Roman. 173 S. Berlin (1967). VIII A 3727
- Büchli, Arnold.* Bündner Sagen. 95 S. (Gute Schr.) Z. 1966. JB III 83 C, 280
– Schweizer Legenden. 96 S. (Gute Schr.) Z. 1967. JB III 83 C, 284
- Bulatović, Miodrag.* Der Held auf dem Rücken des Esels. 368 S. Frankf. a. M. (1967.). VIII A 3739
- Calvino, Italo.* Marcovaldo oder Abenteuer eines einfachen Mannes in der Stadt, nach dem Kalender erzählt. 147 S. (Frankf. a. M. 1967.) VIII A 3728
- Camenzind, Josef Maria.* Geschichten aus meinem Dorf am See. 84 S. (Gute Schr.) Basel 1966. JB III 83 A, 282
- Chandler, Raymond.* Gefahr ist mein Geschäft. Kriminalgeschichten. Zeichn. 344 S. (Diogenes Erzähler Bibl., Z. 1967.) VIII A 3300, 28
- Conrad, Joseph.* Mit den Augen des Westens. 430 S. (Ges. Werke. Frankf. a. M.) 1967. VIII B 985, 9
- Deplazes, Gion.* Der Geishirt von Vigliuz. 98 S. (Gute Schr.) Bern 1966. JB III 83 B, 273
- Klassische deutsche Dichtung in 22 Bänden. 19: Balladen. 670 S. Freiburg i. Br. (1967.). VIII B 936, 19
- Du Maurier, George.* Peter Ibbetson. Roman. Illustr. 474 S. (Manesse Bibl. der Weltlit., Z. 1967.) VII 7695, 174
- Dürrenmatt, Friedrich.* Die Wiedertäufer. Eine Komödie in 2 Teilen. 109 S. Z. (1967.). VIII B 1401
- Fallada, Hans.* Gesammelte Erzählungen. 319 S. ([Reinbek] 1967.) VIII A 3737
- Flaubert, Gustave.* Madame Bovary. Roman. 588 S. (Manesse Bibl. der Weltlit., Z. 1967.) VII 7695, 54
- Geissler, Horst Wolfram.* Der Prinz und sein Schatten. Roman. 208 S. (Z. 1966.) VIII A 3731
- Ginzburg, Natalia.* Alle unsere Jahre. 350 S. Olten (1967.). VIII A 3747
- Glauser, Friedrich.* Beichte in der Nacht. 93 S. (Gute Schr.) Z. 1967. JB III 83 C, 282
- Guggenheim, Kurt.* Der goldene Würfel. Roman. 231 S. Z. (1967.). VIII A 3746
- Henry, O.* Glück, Geld und Gauner. Ausgew. Geschichten. Zeichn. 311 S. (Diogenes Erzähler Bibl., Z. 1967.) VIII A 3300, 27
- Hess, Leopold.* Köbi Amstutz. Eine Jugend in Luzern. Roman. 253 S. Luzern (1966.). VIII A 3726 b
- Hohler, Franz.* Das verlorene Gähnen und andere nutzlose Geschichten. Illustr. 62 S. Bern (1967.). VIII A 3730
- Isler, Ursula.* Nadine – eine Reise. 182 S. Z. (1967.). VIII A 3743
- Kawabata, Yasunari.* Kyōto oder Die jungen Liebenden in der alten Kaiserstadt. (Roman.) 248 S. (Frankf. a. M. 1967.) VIII A 3738
- Kolly, German.* Sagen und Märchen aus dem Senseland. 103 S. (Gute Schr.) Bern 1967. JB III 83 B, 276
- Korolenko, Wladimir.* Der Tag des Gerichts und andere Erzählungen. 449 S. (Manesse Bibl. der Weltlit., Z. 1967.) VII 7695, 173
- Kraus, Karl.* Dramen. Notentaf. 498 S. (Werke.) München (1967.). VIII B 1218, 14
- Le Fort, Elisabeth v.* Das Tor der Barmherzigkeit. Erzählung. 87 S. (Gute Schr.) Basel 1967. JB III 83 A, 285
- Die Märchen der Weltliteratur. 49: Türkische Märchen. 334 S. 51: Polnische Volksmärchen. 312 S. (Düsseldorf 1967.) VII 7760, 49, 51
- Molière.* Tartuffe oder Der Betrüger. Komödie in 5 Akten... Abb. 111 S. (Z. 1967.). Bb 106
- Monnier, Jean-Pierre.* Die Helle der Nacht. Roman. 182 S. Frauenfeld (1967.). VIII A 3744
- Moy, Johannes.* Das Herz und andere Erzählungen. 62 S. (Gute Schr.) Z. 1966. JB III 83 C, 279
- Muschg, Adolf.* Gegenzauber. Roman. 487 S. Z. (1967.). VIII A 3740
- Nekrassow, Viktor.* Die zweite Nacht. 64 S. (Gute Schr.) Basel 1966. JB III 83 A, 281
- O'Connor, Frank.* Geschichten von F'O'C'. 346 S. (Z. 1967.) VIII A 3742
- Parker, Erwin.* Die geflügelten Worte des Berliner Originals Prüfi, Chefgarderobier am Schauspielhaus Zürich... Illustr. 96 S. München (1963). VIII A 3734 h
- Piontek, Heinz.* Die mittleren Jahre. Roman. 304 S. (Hamburg 1967.). VIII A 3732
- Pirandello, Luigi.* Mattia Pascal. Roman. 270 S. (Frankf. a. M. 1967.). VIII A 3749
- Ringelnatz, Joachim.* Und auf einmal steht es neben dir. Ges. Gedichte. Illustr. 548 S. Frankf. a. M. (1966). VIII B 1399
- Santucci, Luigi.* Die seltsamen Heiligen von Nr. 5. Roman. 383 S. Stuttg. (1967.). VIII A 3733
- Schumacher, Hans.* Saure Wochen – Frohe Feste. Eine Sammlung von Texten über die Mühen u. Freuden der Arbeit von der Antike bis zur Gegenwart. 115 S. Z. (1967.). VIII B 1395
- Slesar, Henry.* Ein Bündel Geschichten für lustige Leser. 16 neue Kriminalgeschichten. Zeichn. 261 S. (Z. 1967.). VIII A 3729
- Spectaculum X.* Sieben moderne Theaterstücke. Brecht – Handke – Michelsohn – Obaldia – Strindberg – Wesker – Zuckmayer. 336 S. Frankf. a. M. 1967. VIII B 565, 10
- Stanton, Paul.* Schüsse ins Paradies. Roman. 258 S. Tübingen [1967]. VIII A 3748
- Stifter, Adalbert.* Witiko I-II. Eine Erzählung. 331/339 S. (Ges. Werke). Basel (1967.). VIII B 984, 9–10
- Theater der Jahrhunderte. (Hg. von Joachim Schondorff.) Bd. 10: Don Juan. [Von] Molina. Molière. Da Ponte. Grabbe. Von Horvath. Anouilh. 528 S. München (1967.). VIII B 1027, 10
- Tschukowskaja, Lydia.* Ein leeres Haus. 232 S. (Z. 1967.). VIII A 3745
- Venturi, Marcello.* Der letzte Segler. 110 S. (Gute Schr.) Basel 1966. JB III 83 A, 283
- Walser, Robert.* Geschwister Tanner. Roman. – Jakob von Gunten. Ein Tagebuch. 547 S. (Gesamtwerk.) Genf (1967.). VIII B 1363, 4
- Olympia. Prosa aus der Berner Zeit <I>, 1925/26. 567 S. (Gesamtwerk.) Genf (1967.). VIII B 1363, 8

- Weiss, Ernst.* Der Verführer. Roman. 440 S. Z. [1967]. VIII A 3735
- West, Rebecca.* Die Zwielichtigen. Roman. 519 S. (Hamburg 1967.) VIII A 3751
- Wodehouse, P. G.* Die Feuerprobe und sieben andere Geschichten aus dem Drohnenclub. 242 S. Tübingen (1967). VIII A 3750
- Wolfe, Thomas.* Sämtliche Erzählungen. 447 S. (Reinbek 1967.) VIII A 3736
- Bildende Kunst, Musik, Freizeitbeschäftigung**
- Bauer, Franz [u.] Hanspeter Walter.* Frohe Stunden durch Basteln und Werken. Anregungen u. Ratschläge für Jungen u. Mädchen... Zeichn. [1:] Unterstufe. 184 S. [2:] Oberstufe. 176 S. Nürnberg (1967). GK I 306, 1-2
- Busch, Harald u. Bernd Lohse.* Monuments des Abendlandes. Taf. u. Abb. [Bd. 3c:] Baukunst der Renaissance in Europa. Von der Spätgotik bis zum Manierismus. 3. A. XXXII + 180 S. [Bd. 4d:] Baukunst des Barocks in Europa. 4. A. XL + 240 S. Frankf. a. M. (1960-1966). VIII H 690⁴, 3c-4d
- Cassou, Jean.* Chagall. Abb. 288 S. Z. (1966). VIII H 971
- Copland, Aaron.* Vom richtigen Anhören der Musik. Ein Komponist an sein Publikum. 251 S. (Reinbek 1967). VIII H 974
- Deuchler, Florens.* Schweiz und Liechtenstein. Taf., Abb. u. Pl. 907 S. (Reclams Kunstmüller.) Stuttg. (1966). VII 1107, 255
- Enderli, René.* Wir schneiden und falten, kleben, gestalten. Ein Bastelbuch für Schule u. Haus. Taf. u. Abb. 148 S. Z. (1966). GK I 301
- Fietzek-Kröll, Gerta.* Kinder kneten Ton. Abb. 87 S. Köln (1967). VIII H 976
- Frei, Silvia u. Walter.* Mittelalterliche Schweizer Musik. Zeittaf. u. Abb. 56 S. (Schweizer Heimatbücher.) Bern (1967). VII 7683, 130
- Illustrierte Geschichte der Musik. Abb. 5: Die Geburt der Oper und des konzertanten Stils. 6: Die glanzvolle Musik des Barocks. 7: Von Bach bis Beethoven. 8: Die Anfänge der Romantik. 9: Von den Spätromantikern zum Expressionismus. 10: Die nationalen Schulen. 11: Auf der Suche nach einer neuen Sprache. 12: Die Musik unserer Zeit. 13: Zwanzig grosse Interpreten. 14: Die Musik und ihre Zeichen. 15: Geschichte des Balletts. Je 128 S. Z. (1966-1967). VIII H 946, 5-15
- Glasmalerei des Aargaus. Teil 1: Mittelalterliche Bildfenster. Wettingen, Königsfelden, Zofingen, Staufenberg. Abb. 110 S. (Schloss Lenzburg 1964.) VIII H 968, 1
- Häsli, Richard.* Johann Caspar Weidenmann. Ein Winterthurer Maler 1805-1850. Taf. 172 S. (297. Neujahrsbl. der Stadtbibl. W'thur.) W'thur 1966. II N 249, 1966
- Hüttinger, Eduard.* Die Bilderzyklen Tintoretto in der Scuola di S.-Rocco zu Venedig. Diss. 112 S. Z. 1962. Ds 1978
- Die Kunstdenkämler der Schweiz. Taf. u. Abb. Bd. 52. Die Kdm. des Kantons Basel-Stadt. Bd. 5: Die Kirchen, Klöster u. Kapellen. Von François Maurer. XI + 479 S. 53: Die Kdm. des Kantons St. Gallen. Bd. 4: Der Seebbezirk. Von Bernhard Anderes. XV + 668 Basel 1966. VII 7650, 52-53
- Lapaire, Claude.* Museen und Sammlungen der Schweiz. Musées... Taf. u. Kart. 245 S. Bern (1965). VIII H 973
- Lewinski, Wolf-Eberhard v. Artur Rubinstein.* Abb. 64 S. (Berlin 1967.) VIII W 752
- Lindemann, Gottfried.* Triumph der Renaissance. Meisterwerke der bedeutendsten italien. Maler des 15. Jahrh. Abb. 192 S. Braunschweig (1966). VIII H 963⁴
- Loosli, Walter.* Keramik. Abb. 48 S. (Sammlung «Lebendiges Wissen») Bern (1963). VIII S 250⁴, 19c
- Oesch, Hans.* Wladimir Vogel. Sein Weg zu einer neuen musikalischen Wirklichkeit. Portr., Faks. u. Notenbeisp. 222 S. Bern (1967). VIII W 759
- Propyläen* Kunstgeschichte in 18 Bänden. Hg. unter Beratung von Kurt Bittel. Bd. 1: Die Griechen und ihre Nachbarn. Von Karl Schefold. [Vorsch. Beitrag.] Text 373 S. Bildteil: 232 S. Abb. Bd. 11: Die Kunst des 19. Jahrhunderts. Von Rudolf Zeitler. [Vorsch. Beitrag.] Text: 412 S. Bildteil: 257 S. Abb. Berlin 1966-1967. VIII H 964⁴, 1, 11
- Ronge, Hans.* Kunst und Erziehung. Ein Bericht über 3 Podiumsgespräche Recklinghausen ... 162 S. Köln (1966). VIII H 970
- Rowland, Kurt.* Muster und Form. Sehen u. Verstehen. Abb. Ravensburg (1966). VIII H 967
- Scheidegger, Alfred.* ABC der Kunst. Kleine stilkundliche Uebersicht. 56 S. (Sammlung «Lebendiges Wissen») Bern (1963). VIII S 250⁴, 18c
- Schumann, Robert.* R'S im eigenen Wort. Zus.gest. u. hg. von Willi Reich. 417 S. (Manesse Bibl. der Weltlit. Z. 1967.) VII 7695, 171
- Stahl, Fritz.* Paris - eine Stadt als Kunstwerk. Abb. u. Pl. 140 S. Wien (1966). VIII H 965
- Stein, Franz A.* Verzeichnis deutscher Lieder seit Haydn. 209 S. (Delp-Taschenbücher.) Bern (1967). VII 7770, 385
- Thuillier, Jacques.* Fragonard. Biographisch-kritische Studie. Abb. 160 S. (Genève 1967). VIII H 729
- Trümper, Herbert.* Handbuch der Kunst- und Werkzeuglehre. Abb. Bd. 2, Teil III: Kaul, Willi. Werkunterricht und Technik. Grundlagen u. Aufgaben des funktional-konstruktiven Werkens. 393 S. Bd. 5, Teil I: Stelzer, Otto. Kunst-Betrachtung. Ursprung, Werkmittel u. Wirkung der bildenden Kunst. 202 S. Berlin (1957-1967). VIII S 245, 2 III, 5 I
- Volacka, Vojtěch.* Kunstwanderungen durch Prag. Taf. u. Abb. 292 S. (Praha 1966). VIII H 972
- Weigel, Hans.* Das Buch der Wiener Philharmoniker. Abb. u. Faks. 143 S. [a = Beil. 1 Schallplatte.] Salzburg (1967). VIII H 969 + a
- Weltgeschichte der Malerei. Abb., Tab. u. Kart. je 208 S. 9-11: Flamand, Elie-Charles. Die Malerei der Renaissance I-III. 12-13: Daudy, Philippe. Die Malerei des 17. Jahrhunderts I-II. 14: Gay, Claire. Die Malerei des 18. Jahrhunderts. 15: Cogniat, Raymond. Die Malerei der Romantik. 16: Lassaigne, Jacques. Der Impressionismus. 17: Ragon, Michel. Der Expressionismus. 18: Jalard, Michel-Claude. Der Spätexpressionismus. 19: Pierre, José. Der Kubismus. Lausanne (1966-1967). VIII H 936, 9-19
- Werkmonographien zur Bildenden Kunst in Reclams Universal-Bibl. Taf. je 32 S. 52: Vermeer van Delft. Die Malkunst. 53: Grünewald, Matthias. Der Isenheimer Altar. 54: Kraft, Adam. Die Nürnberger Stadtwaage. 55: Macke, August. Das russische Ballett. 56: Der *Tausendblumenteppich* in Bern. 57: Cranach, Lucas d. Ae. Die Ruhe auf der Flucht nach Ägypten. 58: Der Ortenberger Altar in Darmstadt. 59: Polyklet. Doryphoros. 60: Das *Christusmosaik* in der Laurentius-Kapelle der Galla Placidia in Ravenna. 61: Rembrandt van Rijn. Der Segen Jakobs. 62: Die Berliner *Andokides-Vase*. 63: Picasso, Pablo. Les Desmoiselles d'Avignon. 64: Phidias und der Parthenonfries. 65: Matisse, Henri. La Coiffure. 66: Lochner, Stefan. Madonna im Rosenhag. 67: Van der Goes, Hugo. Der Portinari-Altar. Stuttg. (1965-1966). Hb 10, 52-67
- Wyss, Robert L.* Berner Bauernkeramik. Taf. 53 S. (Berner Heimatbücher.) Bern (1966). VII 7664, 100/103
- Naturwissenschaften, Mathematik, Technik, Astronomie**
- Bogen, Hans Joachim.* Knaurs Buch der modernen Biologie. Abb. 336 S. (München 1967.) VIII N 361
- Botsch, Otto.* Spiel mit Zahlenquadraten. Eine Einführung in höherdimensionale Vektorräume. Fig. 84 S. Frankf. a. M. (1967). Kb 12

- Brockmeyer, Heinrich.* Photo- und magnetographische Registrierungen. Abb. 66 S. Köln (1966). Rb 8, 18
- Büdeler, Werner.* Vorstoss ins Unbekannte. Das grosse Abenteuer der Forschung im Internat. Geophysikal. Jahr. Abb. 342 S. München (1960). VIII N 330
- Bukatsch, Franz u. Hannelore Dirschedl.* Spektroskopie im Chemie- und Biologie-Unterricht. Taf. u. Abb. 56 S. Frankf. a. M. (1966). Rb 34
- Clarke, Arthur C.* Im höchsten Grade phantastisch. Ausblicke in die Zukunft der Technik. Tab. 301 S. Düsseldorf (1963). VIII N 329
- Dienes, Z. P. [u.] E. W. Golding.* Mathematisches Denken und logische Spiele. Abb. 112 S. Freiburg i. Br. (1966). VIII K 59, 1
- *Menge, Zahl, Potenz.* Abb. 158 S. Freiburg i. Br. (1966). VIII K 59, 2
- Eckhardt, Heinz.* Aufbau und Struktur der Atomhülle. Periodensystem u. Bindung. Eine Hinführung. Abb. 129 S. Stuttg. (1966). VIII R 212
- Fallaci, Oriana.* Wenn die Sonne stirbt. Eine Frau begegnet den Pionieren der Astronautik. 462 S. Z. (1966). VIII N 340
- Filek, Werner v.* Frösche im Aquarium. Abb. 64 S. Stuttg. (1967). Pb 8
- Franik, Roland.* Demonstrationen zur Kunststoffchemie. 71 S. Köln (1966). Rb 16, 16
- Gamow, George.* Sonne, Stern unter Sternen. Abb. u. Tab. 223 S. München (1967). VIII N 345
- Grzimek, (Bernhard).* G's Tierleben. Enzyklopädie des Tierreiches. Bd. 10. Säugetiere 1. Hg. von Walter Fiedler, Wolfgang Gewalt, B'G... Abb. 600 S. (Z. 1967). VIII P 396, 10
- Gutmann, Wolfgang F.* Meerestiere am Strand in Farben. 239 Tier-Arten u. 24 Pflanzen-Arten. Abb. 128 S. Ravensburg (1967). VIII P 382
- Haas, Walter.* Farbfernsehen. Ein Geschenk unseres Jahrhunderts. Taf. 308 S. Düsseldorf (1967). VIII N 360
- Hediger, Heini.* Die Strassen der Tiere. Abb., Tab. u. Kart. 313 S. Braunschweig (1967). VIII P 383
- Herrmann, Joachim.* Sternfreunde fragen. Weltall in Frage u. Antwort. Abb. 88 S. Stuttg. (1966). VII 6, 252
- Hogben, Lancelot.* Die Entdeckung der Mathematik. Zahlen formen ein Weltbild. Abb. 320 S. Stuttg. (1963). VIII K 55⁴
- Kaiser, Wilhelm.* Mathematisch-astronomische Beiträge zu einer wirklichkeitsgemässen Kosmologie im Anschluss an das Werk «Die geometrischen Vorstellungen in der Astronomie.» ... Ca. 88 S. (Bern [1961]). VIII N 307⁴
- Karaszewski, Horst.* Wesen und Weg des ganzheitlichen Rechenunterrichts. Abb. 236 S. Stuttg. (1966). VIII S 499
- Katscher, Friedrich.* Das ist Physik. Die Urkräfte der Natur in der Macht des Menschen. Abb. u. Tab. 342 S. Olten (1967). VIII R 211
- Koenig, Martin Adolf.* Kleine Geologie der Schweiz. Einführung in Bau u. Werden der Schweizer Alpen. Taf. u. Abb. 160 S. Thun (1967). VIII Q 33
- Kössel, Hans.* Molekulare Biologie. Abb. 116 S. Stuttg. (1966). VIII R 213
- Kraus, Otto.* Zerstörung der Natur. Unser Schicksal von morgen? Der Naturschutz in dem Streit der Interessen. Taf. 259 S. Nürnberg (1966). VIII N 353
- Kuhn, Wolfgang.* Der Biologieunterricht in der Volksschule. Didaktische u. methodische Handreichungen. 2. * A. Abb. 199 S. München (1963). Cb 100, 22b
- Exemplarische Biologie in Unterrichtsbeispielen. Taf. u. Abb. 220 S. München (1966). Cb 100, 35
- Linder, Hermann.* Arbeitsunterricht in Biologie. Ein Beitrag zur Methodik des Arbeitsunterrichts an den unteren u. mittleren Klassen aller Schulgattungen. Abb. 111 S. Stuttg. (1950). VIII S 513
- Leitgedanken zum Unterricht in Biologie an den unteren und mittleren Klassen der höheren Schulen. Eine Methodik auf prakt. Grundlage. Abb. u. Tab. 133 S. Stuttg. 1957. VIII S 512
- Mayer, Martin.* Volkstümliche Raumkunde. Für Unter- u. Oberstufe der Volksschule in über 100 Unterrichtsbildern. Abb. 208 S. München [1961]. VIII S 504
- Meyers erklärte Technik.* Hg. von der Fachredaktion Technik des Bibliogr. Instituts unter Leitung von Johannes Kunsemüller. Abb. [Bd. 1:] Wie funktioniert das? Technische Vorgänge, in Wort u. Bild erklärt. 730 S. 2: ... und wie funktioniert dies? 750 S. Mannheim (1963–1967). VIII N 290, 1–2
- Müller, Rolf.* Die Planeten und ihre Monde. Abb. 190 S. Berlin (1966). VII 7633, 90
- Ostendorff, Eberhard.* Steine in Farben. Eine Einführung in das Reich der Gesteine u. Minerale sowie in den Aufbau der Erde. Abb. u. Tab. 188 S. Ravensburg (1966). VIII Q 31
- Queneau, Raymond.* Mathematik von morgen. 173 S. (München 1967.) VIII K 58
- Revuz, André.* Moderne Mathematik im Schulunterricht. 71 S. Freiburg i. Br. (1965). Kb 11
- Römpf, Hermann.* Chemische Experimente, die gelingen. Anorganische Chemie. (14. A.) Taf. u. Abb. 171 S. Stuttg. (1965). VIII R 20 o
- Sammlung «Lebendiges Wissen».* [c = Neuaufl.] Abb. 3c: Reber, Heinz. Rasch und sicher rechnen. Eine Hilfe im Elternhaus. 56 S. 9/10c: Bürki, Hermann. Algebra und Geometrie. 79 S. 11/12c: Bögli, Alfred [u.] A. Müller. Physik, Chemie. 74 S. 13/14c: Bögli, Alfred u. Fritz Schuler. Pflanzenkunde. Tierkunde. 80 S. Bern (1966). VIII S 250⁴, 3c, 9c–14c
- Schulberg, Howard.* Deine Katze und du! Die Pflege von Katzen in gesunden u. kranken Tagen. Taf. 160 S. Rüschlikon (1961). VIII P 245
- Shapeley, Harlow.* Wir Kinder der Milchstrasse. Die Evolution aus den Tiefen des Kosmos. 269 S. Düsseldorf (1965). VIII N 310
- Sistrom, William R.* Die Mikroorganismen. Abb. u. Tab. 127 S. (München 1966.) VIII N 357
- Spitaler, Armin u. Alfred Schieb.* Wissen und Gewissen in der Technik. [Vorsch. Beitr.] 311 S. Graz (1964). VIII N 335
- Stern, Horst.* Gesang der Regenwürmer und andere Kuriosa, erzählt streng nach der Natur. 13 neue Funkvorträge. 182 S. Stuttg. (1967). VIII N 355
- Sullivan, Walter.* Angriff auf das Unbekannte. Das Internat. Geophysikal. Jahr. Taf., Abb., Kart. u. Tab. 431 S. (Wien [1961]). VIII N 326
- Signale aus dem All. Auf der Suche nach unbelebten Welten. Taf., Abb., u. Tab. 379 S. Düsseldorf (1966). VIII N 331
- Thöne, Karl.* Chemie als Hobby. Ein Bastel-, Experimentier- u. Lehrbuch für jedermann. Fig. 160 S. Z. (1967). VIII R 210
- Physik als Hobby. Ein Bastel-, Experimentier- u. Lehrbuch für jedermann. Abb. 188 S. Z. (1967). VIII R 214
- Unsold, Albrecht.* Der neue Kosmos. Abb. 356 S. Berlin 1967. VIII N 350
- Von der Osten-Sacken, Peter.* Wanderer durch Raum und Zeit. Taf. 284 S. Stuttg. 1965. VIII N 314
- Winkler, Arnulf.* Elektrische Messkunde – kurz und bündig. Messkunde-Skelett. Ein zus.fassender Ueberblick ... 2. * A. Fig. 84 S. Würzburg (1964). Rb 33 b
- Winter, Heinrich.* Einführung in die Rechenkunde. Abb. 121 S. Ratingen b. Düsseldorf (1965). VIII S 503